

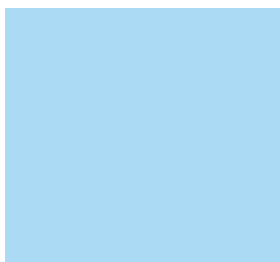


Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend



Forschungsgesellschaft
für Gerontologie e.V.
Institut für Gerontologie
an der Universität Dortmund

Strategien zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen in Deutschland und den **Niederlanden**



Strategien zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen in Deutschland und den Niederlanden

Kurz-Expertise

Autorinnen:

Dr. Uta Vogelwiesche
Dipl.-Päd. Britta Sporket

Projektleitung:

Dr. Marion Menke
Dr. Marina Schmitt

Dortmund, im Mai 2008

Inhaltsverzeichnis

Zusammenfassung	4
Einführung	7
1. Zielsetzung	8
2. Bürgerschaftliches Engagement – Definitionen und Abgrenzungen	10
3. Sozialpolitische und rechtliche Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement	12
3.1 Rahmenbedingungen in Deutschland	13
3.2 Rahmenbedingungen in den Niederlanden	19
3.3 Vergleich der Rahmenbedingungen in Deutschland und den Niederlanden	27
4. Aktuelle Entwicklungen im bürgerschaftlichen Engagement Älterer in Deutschland und in den Niederlanden	29
4.1 Umfang und Bereiche bürgerschaftlichen Engagements	29
4.2 Soziodemografische Merkmale der engagierten Älteren	31
4.3 Bewertende Zusammenfassung	35
5. Motive und Erfolgsfaktoren für bürgerschaftliches Engagement	37
5.1 Motive	37
5.2 Erfolgsfaktoren	38
5.3 Zur besonderen Bedeutung von Bildung	40
5.4 Bewertende Zusammenfassung	43
6. Bildungsprojekte zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements: Good-Practice-Beispiele	44
6.1 Europäisches Projekt unter Beteiligung Deutschlands und der Niederlande	45
6.1.1 „Lifelong Learning and Active Citizenship in Europe’s Ageing Society” (LACE, Europa, 2005-2007)	45
6.1.1.1 Erfahrungswissen für Initiativen (EFI, Deutschland)	45
6.1.1.2 SESAM Academie (Niederlande)	46
6.2 Deutsche Projekte	48
6.2.1 ¡Adentro! Spanisch sprechende Senior/innen mischen sich ein	48
6.2.2 Öcher Börse	49
6.2.3 MoQua	50
6.2.4 Senior-Internet-HelferInnen für den ländlichen Raum	50
6.3 Niederländische Projekte	51
6.3.1 Pluspunt	51
6.3.2 Welzijn Ouderen Enschede	52

6.3.3	Zilveren Kracht	53
6.3.4	Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling Utrecht	54
6.4	Bewertende Zusammenfassung	55
7.	Fazit und Handlungsempfehlungen für Deutschland	58
7.1	Optimierung rechtlicher Rahmenbedingungen	61
7.2	Motivation und Erfolgsfaktoren	62
7.3	Strategien zur Gewinnung neuer Engagierter	64
7.4	Zur besonderen Bedeutung von Bildungsprogrammen	66
7.5	Forschungsdiesiderata	68
7.6	Handlungsempfehlungen für Deutschland in Kürze	70
	Literaturverzeichnis	72

Zusammenfassung

Da sich die Altersstruktur der Bevölkerung nicht nur deutschland- sondern europaweit verändert und eine stärkere Mitverantwortung älterer Menschen notwendig macht, gilt es zukünftig, gemeinsame Standards der Engagementförderung zu entwickeln und zu etablieren. Dazu ist in einem ersten Schritt notwendig, von den bereits vorliegenden Erfahrungen der einzelnen Länder zu profitieren und Möglichkeiten der Implementierung von Strategien zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements zu sondieren. Der Expertise liegt dabei eine Definition bürgerschaftlichen Engagements zugrunde, die dieses als unbezahlte, freiwillige und gemeinwohlorientierte Aktivität betrachtet. Doch nicht nur aus gesellschaftlicher Perspektive kommt bürgerschaftlichem Engagement eine hohe Bedeutung zu. Im Sinne des „active ageing“ ist auch der individuelle Nutzen für das alternde Individuum von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit. Da sich das Niveau bürgerschaftlichen Engagements in den Niederlanden und Deutschland deutlich unterscheidet (s. dazu ausführlich S. 29-31), sollte ein deutsch-niederländischer Vergleich Aufschluss geben über Unterschiede und Gemeinsamkeiten hinsichtlich der Rahmenbedingungen, des Niveaus, der Motive und der Erfolgsfaktoren bürgerschaftlichen Engagement in beiden Ländern (eine tabellarische Zusammenfassung dazu findet sich auf den S. 58-60). Da sich Bildung als ein wichtiger Motor für das bürgerschaftliche Engagement herauskristallisiert hat, wurden in einem nächsten Schritt Good-Practice-Beispiele aus beiden Ländern analysiert. In einem letzten Schritt wurden Handlungsempfehlungen für die zukünftige Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland abgeleitet.

Die **Rahmenbedingungen** für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland und in den Niederlanden weisen sowohl Gemeinsamkeiten als auch Unterschiede auf: In beiden Ländern bieten Organisationen sowohl traditionelle wie auch flexiblere neue Engagementmöglichkeiten, wobei letztere in den Niederlanden überwiegen und auf zunehmend geäußerten Wünsche und Bedürfnisse älterer Menschen nach höherer Flexibilität und kurzfristigerem Engagement eingehen. Während in Deutschland neben dem traditionellen Engagement Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen und neuerdings auch Mehrgenerationenhäuser Anlaufstellen für ältere engagierte und engagementwillige Menschen sind, gibt es in den Niederlanden ein deutlich dichteres Netz an Freiwilligenzentralen, die als Ansprechpartner in den Kommunen fungieren. Die nationale „Stiftung Freiwilligenmanagement“ (SMV) unterstützt diese durch die Entwicklung von neuen Methoden der Arbeitsorganisation (Teamvolunteering, Freiwilligenpools etc.), die Erstellung von Handreichungen und Arbeitsmaterialien und sowie durch das Angebot konkreter Hilfestellungen, Beratung und Unterstützung. In beiden

Ländern können ältere Menschen im Rahmen von Seniorenvertretungen oder –organisationen aktiv am politischen Leben teilnehmen, wobei in den Niederlanden die Beiräte gesetzlich verankert sind.

In den Niederlanden besteht seitens der Gesellschaft und Politik ein im Vergleich zu Deutschland höherer Druck, sich gesellschaftlich zu engagieren, in dem den Bürgern immer wieder deutlich gemacht wird, dass bürgerschaftliches Engagement sowohl für die Gesellschaft als auch für den Einzelnen positive Effekte hat. Staatliche Programme zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements zielen auf eine Verbesserung des Images der Engagierten sowie auf eine stärkere Einbindung der Wirtschaft in bürgerschaftliches Engagement. Während sich in Deutschland bisher Wirtschaft und Unternehmen besonders durch Geld- und Sachspenden an der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements beteiligten, existiert in den Niederlanden bereits seit einiger Zeit die Möglichkeit einer Freistellung älterer Arbeitnehmer für das bürgerschaftliche Engagement im Einvernehmen mit und nach Kostenübernahme durch das Unternehmen (vgl. Zilveren Kracht, Kap. 6.3.3). Weiterhin zeigt sich, dass in den Niederlanden die Älteren differenzierter nach ihrer Zugehörigkeit zu verschiedenen Zielgruppen angesprochen werden und der zielgruppenorientierten Ausgestaltung der Programme und Projekte eine große Bedeutung zugemessen wird. Auf kommunaler Ebene wird allerdings in beiden Ländern eine wenig systematische Förderung des Engagements beklagt; vielmehr werden Vereine, Verbände oder Organisationen lediglich punktuell in ihrem Bemühen um bürgerschaftliches Engagement unterstützt.

Wie bereits angesprochen unterscheidet sich das ***Niveau bürgerschaftlichen Engagements*** in Deutschland und den Niederlanden deutlich. Während die Niederlande nach Ergebnissen der europäischen Vergleichsstudie SHARE mit die höchsten Engagementquoten älterer Menschen aufweist (21% der über 50jährigen sind in den Niederlanden bürgerschaftlich engagiert), zählt Deutschland mit einer Engagementquote von 10% zu der Gruppe europäischer Länder im unteren Mittelfeld. Die Engagementquoten in den jeweiligen nationalen Studien sind erheblich höher: Der deutsche Freiwilligensurvey ermittelt 2004 Engagementquoten der 60-69jährigen von 37%. Der niederländische Altenbericht geht 2006 für die 55-64jährigen und die über 65jährigen von Engagementquoten um die 50% aus. Dazu ist festzustellen, dass aufgrund der sehr engen Definition bürgerschaftlichen Engagements in der SHARE-Studie (aktives Engagement im Monat vor der Befragung) das tatsächliche Engagement älterer Menschen wohl eher unterschätzt wird. Aber auch wenn diese aufgrund unterschiedlicher Definitionen von bürgerschaftlichem Engagement nicht vergleichbaren Daten herangezogen werden, weisen die Niederlande ein stärkeres bürgerschaftliches Engagement der Älteren auf. Gemeinsam ist beiden Ländern, dass es zumeist die jüngeren,

gebildeten, gesunden Senioren/-innen mit vielfältigen sozialen Aktivitäten sind, die sich bürgerschaftlich engagieren und die entsprechend auch für ihre eigene Entwicklung vom bürgerschaftlichen Engagement profitieren.

Länderübergreifend vergleichbar sind auch die **Motive** und **Erfolgsfaktoren**, die ältere Menschen für ihr bürgerschaftliches Engagement anführen: Sie nennen den Wunsch, einen sinnvollen Beitrag zu leisten, Freude an der Tätigkeit und die Möglichkeit zur Pflege von sozialen Kontakten als Motive für ihr Engagement. Mitsprache- und Mitbestimmungsmöglichkeiten, soziale Kontakte und Fortbildungsmöglichkeiten sind wichtige Erfolgsfaktoren innerhalb der Organisationen, um Menschen für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen und zu halten. Diejenigen, die sich nicht engagieren, geben als Grund zumeist an, nicht gefragt worden zu sein. Aus diesem Grund ist es wichtig, ältere Menschen gezielt und frühzeitig (z. B. beim Übergang vom Beruf in die nachberufliche Phase) anzusprechen, an ihren Kompetenzen anzusetzen und ihre individuellen Wünsche zu respektieren. In den Good-Practice-Beispielen werden weitere Erfolgsfaktoren sichtbar: die Angebote sind zielgruppenorientiert gestaltet und umfassen Beratung, Anleitung und Fortbildung. Darüber hinaus sind hauptamtliche Ansprechpartner/innen und niedrighschwellige Zugänge („vom Nutzer zum Anbieter“) von Bedeutung.

Aus der vergleichenden Betrachtung der Situation in Deutschland und den Niederlanden wurden vielfältige **Handlungsempfehlungen** zur Optimierung der rechtlichen Rahmenbedingungen, der Gestaltung der Engagementmöglichkeiten vor Ort sowie der Forschungsförderung abgeleitet.

Einführung

Der Altersstrukturwandel mit seinen vielfältigen Implikationen für Mensch und Gesellschaft steht derzeit im Mittelpunkt zahlreicher öffentlicher Debatten. Dabei wird er immer mehr als Herausforderung begriffen, deren effektive Bewältigung die Entwicklung innovativer Handlungskonzepte zur Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen notwendig macht. „Eine große Bewältigungschance des demographischen Wandels ist eine bessere Ausschöpfung der Fähigkeiten und Erfahrungen Älterer in der Gesellschaft.“ (Mai, Micheel, Maderi & Roloff, 2007, S. II). Bei der gesellschaftlichen Reformfähigkeit Deutschlands muss es künftig um den Erhalt, nach Möglichkeit um eine Steigerung von bürgerschaftlichem Engagement gehen. Doch nicht nur aus gesellschaftlicher Sicht ist eine Förderung bürgerschaftlichen Engagements angezeigt: auch die einzelnen engagierten Senioren/-innen profitieren davon. So prägte die Weltgesundheitsorganisation (WHO) in den späten 1990er Jahren den Begriff des „active ageing“ oder „aktiven Alterns“ als Bezeichnung für einen Alternsprozess, in dem die Wahrung der Gesundheit – verstanden als körperliches, geistiges und soziales Wohlbefinden - , die aktive Teilnahme am Leben im sozialen Umfeld sowie die Aufrechterhaltung der persönlichen Sicherheit im Fokus stehen (Kalache & Kickbusch, 1997). Unter dem Begriff aktiv wird dabei nicht nur körperliche Betätigung verstanden, sondern die „andauernde Teilnahme am sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, spirituellen und zivilen Leben“ (WHO, 2002, S. 12). Dementsprechend kann bürgerschaftliches Engagement als eine Form der aktiven Teilnahme und damit als Aspekt des aktiven Alterns verstanden werden.

1. Zielsetzung

Ziel der vorliegenden Expertise ist es, vor dem Hintergrund der Erkenntnisse und Erfahrungen aus Deutschland und den Niederlanden eine Einordnung der Situation des freiwilligen Engagements älterer Menschen und der diesbezüglichen Förderstrategien zu ermöglichen.

Grundlage der nachfolgenden Ausführungen ist eine aufwändige Recherche, bei der sowohl die „offizielle“ Literatur, also Publikationen in Büchern und Zeitschriften, als auch im Internet veröffentlichte Berichte, Materialien und Informationen einbezogen wurden. Die Darstellung der Situation in den Niederlanden wurde dadurch erschwert, dass Publikationen und relevante Internetseiten häufig ausschließlich in der Landessprache zur Verfügung stehen und demnach für die vorliegende Expertise nur eingeschränkt berücksichtigt werden konnten. Daher wurden zur Erfassung der Situation in den Niederlanden ergänzend Experteninterviews mit haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeitern/-innen aus verschiedenen Organisationen/Projekten, die mit Engagierten arbeiten (Krijn van Beek, Geschäftsführer des RMO [Raad voor Maatschappelijke Ontwikkeling, wörtlich: Rat für soziale Entwicklung]; Jo Maes, Direktor des Huis voor de Zorg; Theo Jongman, hauptamtlicher Mitarbeiter bei Welzijn Ouderen Enschede; Herman van de Vijver, ehrenamtlicher Mitarbeiter der SESAM-Academie, Jose Manshanden und Marja Manders, hauptamtliche Mitarbeiterinnen im Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling in Utrecht) sowie einem Wissenschaftler (Lucas Meijs, Professor für Freiwilligenarbeit, Bürgergesellschaft und Wirtschaft an der Rotterdam School of Business) geführt. So kann nun ein breites Bild der Engagementkultur und Förderstrategien in den Niederlanden gezeichnet werden. Die Kombination aus Literatur-, Internet-recherche und Experteninterviews ermöglicht eine umfassende und gewinnbringende Darstellung der Strategien zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements in beiden Ländern.

Bereits der Titel der Expertise verdeutlicht, dass die vorliegende Arbeit keine differenzierte theoretische Auseinandersetzung mit dem bürgerschaftlichen Engagement bietet. Der Fokus liegt vielmehr auf den praktischen Erfahrungen von (Dach-)Verbänden und anderen Organisationen in der Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Neben einer Zusammenstellung verschiedener Einzelprogramme und –projekte widmet sich die Expertise in erster Linie einem Vergleich der Situation in Deutschland und den Niederlanden. Letztere wurden als Vergleichspartner herangezogen, da die aktuellste europäische Vergleichsstudie zum bürgerschaftlichen Engagement (SHARE, s. Kap. 4) die Niederlande in der Spitzengruppe hinsichtlich des Engagements von Bürgern/-innen verortet. Demnach ist die Wahrscheinlichkeit groß, dass innovative Konzepte und Strategien auch handlungsleitende Empfehlungen für Deutschland beinhalten.

Nach einer definitorischen Abgrenzung der Begrifflichkeiten Partizipation und bürgerschaftliches Engagement (Kap. 2) erfolgt ein Abgleich der sozialpolitischen und rechtlichen Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland und den Niederlanden (Kap. 3). Daran schließt sich ein Überblick über aktuelle Entwicklungen im bürgerschaftlichen Engagement Älterer in beiden Ländern (Kap. 4). Als Grundlage für Strategien zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements (Kap. 6) werden Motive und Barrieren hierfür aufgezeigt (Kap. 5). Aus der vergleichenden Integration der Ergebnisse werden abschließend Handlungsempfehlungen (Kap. 7) abgeleitet.

2. Bürgerschaftliches Engagement – Definition und Abgrenzung

Eng verwandt mit dem bürgerschaftlichen Engagement ist der Begriff der Partizipation. In der Literatur stößt man auf verschiedene Definitionen von Partizipation. Für die vorliegende Expertise werden zwei Formen unterschieden: politische und gesellschaftliche Partizipation.

Politische Partizipation. Politische Partizipationsmöglichkeiten von Senioren/-innen erstrecken sich länderübergreifend schwerpunktmäßig auf folgende Bereiche:

- Beteiligung an Wahlen,
- Mitgliedschaft in politischen Vereinigungen und
- Interessenvertretungen für Senioren/-innen.

Gesellschaftliche Partizipation meint das Engagement des einzelnen zivilgesellschaftlichen Aktivbürgers, der an der Erörterung öffentlicher Belange sowie an der Artikulation daraus folgender gemeinwohlorientierter Aktivitäten interessiert und in dieser Hinsicht auch in hohem Maße kompetent ist. Dementsprechend ist bürgerschaftliches Engagement als zentrale Form der gesellschaftlichen Partizipation zu verstehen. Unter gesellschaftlicher Partizipation wird auch die soziale Eingebundenheit mit einer Beteiligung im sozio-kulturellen Bereich, die primär der eigenen Entwicklung bzw. dem eigenen Wohlbefinden dient (z.B. Besuch von Konzerten, Teilnahme an Kursen oder in Sportgruppen) und der Eingebundenheit in persönliche Netzwerke (z.B. Kontakte zu oder Unterstützungsleistungen für Freunde, Kinder und Enkel) subsumiert, die hier allerdings nicht weiter betrachtet wird.

Definition „Bürgerschaftliches Engagement“

In der öffentlichen Debatte erlebt das bürgerschaftliche Engagement – definiert als unbezahlte, freiwillige und gemeinwohlorientierte Aktivitäten – einen „Bedeutungsaufschwung“ (Heinze & Olk, 2001, S. 11). Unbezahlt beinhaltet jedoch die Möglichkeit, dass Aufwandsentschädigungen gezahlt werden. Diese Definition findet sich in verschiedenen europäischen Ländern (van Hal, Meijs & Steenbergen, 2004) und soll daher für den Vergleich der Situation in Deutschland und den Niederlanden herangezogen werden. Bürgerschaftliches Engagement beinhaltet auch eine Verantwortungsübernahme - nachrückenden Generationen und der gesamten Gesellschaft gegenüber. In Demokratien geht es immer um Mitverantwortung für andere, in diesem Falle insbesondere auch für die jüngeren Generationen i.S. von Generationensolidarität, aber auch um das Engagement der älteren Menschen füreinander.

Die Bedeutung des Potenzials des bürgerschaftlichen Engagements Älterer wird zunehmend national und europaweit erkannt und spiegelt sich in regen politischen und wissenschaftli-

chen Aktivitäten wider. Im Rahmen dieser Aktivitäten werden auch innovative Ansätze entwickelt, die das bürgerschaftliche Engagement Älterer effizient fördern sollen. Kritiker sehen darin die Gefahr, dass bürgerschaftliches Engagement als „kostengünstiger Lückenbüßer“ erhalten soll, wo sozialstaatliche Aufgaben andernfalls mit großem finanziellen Aufwand verbunden sind (Heinze & Olk, 2001, S. 13).

Nach Angaben des Niederländischen Ministeriums für Gesundheit, Wohlfahrt und Sport gelten die Niederlande in vielen internationalen Studien als gutes Beispiel für eine Bürgergesellschaft (Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport, 2006). Die Niederlande lassen sich – wie auch Deutschland – im internationalen Vergleich einem Typus mit breitem Engagement zuordnen: bei der Typenbildung wird zunächst zwischen der reinen Mitgliedschaft in Organisationen und dem aktiven Engagement unterschieden: (a) Länder mit breitem Engagement sind durch einen großen Anteil an Mitgliedern in der Gesamtbevölkerung, aber nur einen mäßigen Teil aktiv Engagierter gekennzeichnet. (b) Im Gegensatz dazu ist in Ländern des eingeschränkten Typs (z.B. viele südeuropäische Länder) nur geringe Teile der Bevölkerung in Vereinen o.ä. organisiert, aber ein großer Anteil der Mitglieder engagiert sich aktiv in diesen. (c) Die USA oder Kanada sind Beispiele für den aktiven Typ: hier weist ein großer Teil der Bevölkerung eine Mitgliedschaft in einer Organisation auf, und von diesen engagieren sich viele aktiv (Dekker & van den Broek, 1998).

Ein Problem beim Vergleich der deutschen und der niederländischen Situation ist darin zu sehen, dass unter dem Begriff des bürgerschaftlichen Engagements in den Niederlanden neben der politischen Partizipation und der Freiwilligenarbeit auch Betreuung von Kleinkindern sowie informelle Pflege (mantelzorg, wörtlich: Nächstenliebe) zusammengefasst werden, die in deutschen Surveys nicht mit berücksichtigt werden (Breedveld, de Klerk & de Hart, 2004; Penninx, 2007). Dementsprechend ist ein direkter Vergleich der statistischen Kennzahlen aus nationalen Surveys problematisch. Dies gilt insbesondere, da informelle Pflege auf der Basis des Algemene Wet Bijzondere Ziektekosten (AWBZ, Allgemeines Gesetz zu besonderen Krankheitskosten) im Rahmen personengebundener Budgets auch finanziert werden kann. Menschen, die länger als drei Monate auf Pflege und Unterstützung angewiesen sind, bekommen einen – der Schwere der Krankheit bzw. Pflegebedürftigkeit angemessenen – Geldbetrag zur Verfügung gestellt, mit dem notwendige Dienstleistungen selbstständig eingekauft werden können. 38% der personengebundenen Budgets werden für informelle Pflege aufgewendet¹. Krijn van Beek, Geschäftsführer des RMO, geht daher davon aus, dass das vergleichsweise stark ausgeprägte bürgerschaftliche Engagement in den Niederlanden zumindest teilweise hierauf zurückzuführen ist.

¹ <http://www.minvws.nl/>

3. Sozialpolitische und rechtliche Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement

Bürgerschaftliches Engagement findet nicht im luftleeren Raum statt. Vielmehr sind neben der Situation direkt vor Ort in den Vereinen, Organisationen und Verbänden auch die Rahmenbedingungen in den Ländern, Regionen und Kommunen zu berücksichtigen. Dabei spielen rechtliche Vorgaben, gesellschaftliche Traditionen und Sichtweisen eine wichtige Rolle.

Auf europäischer Ebene bildet der „Bund der älteren Generation Europas“ (EURAG), als gemeinnützige und überparteiliche Vereinigung den organisatorischen Rahmen und die Interessenvertretung der älteren Menschen in Europa. In der 2005 verabschiedeten „EURAG Charter for the Elderly – Declaration of the rights and responsibilities of older persons“ wird offensiv postuliert, dass „Ältere nicht nur Rechte, sondern auch Verpflichtungen“ (EURAG, 2005, S. 2, Übersetzung durch die Verfasser) haben. Dies gilt für die gesellschaftliche Partizipation im Sinne einer aktiven Beteiligung am gesellschaftlichen Leben, für das Ausfüllen eigener sozialer Rollen und die Weitergabe ihrer Werte, ihres Wissen und ihrer Erfahrung sowie ihrer Fertigkeiten an jüngere Generationen. Im Rahmen bürgerschaftlichen Engagements wird ihnen das Recht auf Aufwandsentschädigungen, rechtliche Absicherung und Anleitung zugesprochen. Vor diesem internationalen Hintergrund sind die sozialpolitischen und rechtlichen Rahmenbedingungen in Deutschland und in den Niederlanden zu bewerten.

Im Kontext staatlicher Rahmenbedingungen sind prinzipiell zwei Strategien zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements voneinander abzugrenzen: (1) Im Rahmen *liberaler Konzeptionen* werden Anreizsysteme geschaffen, die jedem verdeutlichen, dass Engagement „sich lohnt“. (2) *Kommunitaristische Ansätze* dagegen streben eine Steigerung bürgerschaftlichen Engagements durch Förderung von Solidaritätsbereitschaft und zivilgesellschaftlichen Tugenden an (Heinze & Olk, 2001). In Anbetracht der positiven Effekte des freiwilligen Engagements älterer Menschen sowohl für das Gemeinwohl als auch für den individuellen Altersprozess und die Lebensqualität im Alter kommt der Förderung der Engagementbeteiligung zukünftig eine große Bedeutung zu.

„Die Förderung bürgerschaftlichen Engagements [...] ist ein anspruchsvolles Anliegen, das [...] als gesellschaftliche Querschnittsaufgabe verstanden werden muss.“ (Ebert, Hartnuß, Rahn & Schaaf-Derichs, 2002, S. 22) Es sind drei Förderstrategien zu unterscheiden, die allerdings nicht als Alternativen sondern als komplementäre Ansätze zu verstehen sind. Erst gemeinsam können sie ihre volle Wirkung entfalten:

1. Erschließung neuer Wege und Instrumente, mit denen Anerkennung, Motivation und Unterstützung gesichert werden;
2. Schaffung zentraler Anlaufstellen zur Beratung, Begleitung und Qualifizierung der interessierten Bürger/innen;

3. Öffnung von Organisationen für bürgerschaftliches Engagement.

Bezüglich der Entwicklung von entsprechenden Konzepten und Förderstrategien erscheint es sinnvoll, Erfahrungen aus anderen Ländern einzubeziehen. Aus den Ergebnissen des SHARE (s. Kap. 4) wird beispielsweise geschlossen, dass kommunale Agenturen, die Kontakte zwischen Interessierten und Organisationen vermitteln, einen ersten Schritt zur Aktivierung der noch unerschlossenen Engagementpotenziale darstellen – dabei darf es natürlich nicht darum gehen, die engagierten Älteren „auszubeuten“, vielmehr sollten das neue oder erweiterte Engagement und ihre aktive Partizipation die individuelle Lebensqualität fördern (Hank & Erlinghagen, 2005).

Allerdings gibt es gegenwärtig kaum allgemein zugängliche (z.B. englischsprachige) Berichte - und noch weniger europäische Vergleichsstudien – zur öffentlichen Engagementförderung durch Schaffung geeigneter Rahmenbedingungen in den verschiedenen Ländern. Dies gilt in besonderem Maße im Hinblick auf die Engagementförderung von Senioren/-innen. Im Folgenden werden zunächst gegenwärtige Rahmenbedingungen in Deutschland dargestellt. Daran schließt sich die Präsentation der wesentlichen Ergebnisse einer Analyse von Förderansätzen und -strategien aus den Niederlanden (Riedel, 2003), an die sich zwar nicht explizit auf die Engagementförderung von älteren Menschen beziehen, aber dennoch für Überlegungen zur weiteren Entwicklung von Förderansätzen auch bezogen auf diese Zielgruppe nützlich sein können.

3.1 Rahmenbedingungen in Deutschland

In Anlehnung an die Ausführungen von Riedel (2003) hinsichtlich der niederländischen Rahmenbedingungen wird auch für Deutschland zunächst aufgezeigt, in welchen *Organisationsformen* bürgerschaftliches Engagement stattfindet und welche *politischen Partizipationsmöglichkeiten* für Senioren/-innen – über Wahlbeteiligung und reine Mitgliedschaften in Parteien hinaus – bestehen. Daran schließt sich ein Überblick über die gegenwärtigen *Formen der Unterstützung* bürgerschaftlichen Engagements an. Da bürgerschaftliches Engagement überwiegend im sozialen Nahfeld der Bürger/innen zu verorten ist, spielt die Situation in den *Kommunen* eine zentrale Rolle bei der Betrachtung der Rahmenbedingungen. Schließlich wird auf die Bedeutung von *Image und neuen Kooperationsformen* sowie *Zielgruppenorientierung* bei der Förderung bürgerschaftlichen Engagements eingegangen.

Organisationen. Neben dem traditionellen Engagement in Vereinen und Verbänden sind neue, offenere und teilweise zeitliche befristete Organisationsformen geschaffen worden: Selbsthilfegruppen, Seniorengenossenschaften, Tausch- und Kooperationsringe, Arbeitslosenprojekte und Freiwilligenzentren bzw. –agenturen sind hier zentrale Schlagworte (Heinze

& Strünck, 2001). Diese Veränderung hin zu neuen, flexibleren und zeitlich befristeten Engagementformen wird als Strukturwandel des Ehrenamtes bezeichnet (Beher, Liebig & Rauschenbach, 2000). Beispielhaft seien hier die in verschiedenen Städten in den 1990er Jahren gegründeten Seniorenbüros genannt. Diese stellen eine Anlaufstelle für engagierte und engagementbereite Ältere dar und vermitteln diese an entsprechende Initiativen oder Verbände. Durchschnittlich erreichten sie eine Steigerung der Engagementquote um 7%, wobei die Bekanntheit der Seniorenbüros und deren Integration in Verbände, Initiativen und Projekte von zentraler Bedeutung waren. Wesentliche Aufgaben der Seniorenbüros sind die Information, Beratung und Vermittlung von Senioren/-innen, die Beratung und Unterstützung von Projekten für Senioren/-innen, die Zusammenarbeit mit Fachleuten zur Unterstützung des bürgerschaftlichen Engagements von Senioren/-innen, Öffentlichkeitsarbeit sowie allgemeine Serviceleistungen (Braun & Bischoff, 1998).

Unabhängig vom Alter der Nutzer/innen fördern auch Freiwilligenagenturen das bürgerschaftliche Engagement: sie informieren, beraten und vermitteln Interessierte an verschiedene Verbände und Organisationen und betreiben Öffentlichkeitsarbeit zum Thema bürgerschaftliches Engagement. Weitere Aufgaben – die allerdings aufgrund unterschiedlicher finanzieller und personeller Rahmenbedingungen nicht alle Freiwilligenagenturen leisten (können) – sind Netzwerkarbeit, Qualifizierungsmaßnahmen für Engagierte, Beratung von Organisationen zur Öffnung für bürgerschaftliches Engagement und Durchführung einzelner Projekte zur Engagementförderung. Die große Mehrheit der Freiwilligenagenturen entstand nach 1997. Die meisten verfügen über einen Einzugsbereich von 100.000 bis 200.000 bzw. 200.000 bis 500.000 Einwohnern/-innen (je ca. 30% der Agenturen) (Ebert et al., 2002).

Politische Partizipationsmöglichkeiten von Senioren/-innen. Das Engagement älterer Menschen zeichnet sich nach dem gegenwärtigen Wissensstand durch einige Besonderheiten aus (Deutscher Bundestag, 2002). Es ist zunächst einmal – verglichen mit anderen Altersgruppen – von einem höheren Niveau konventioneller politischer Beteiligung geprägt. Unter den Mitgliedern von CDU, CSU, SPD und PDS sind ältere Menschen überrepräsentiert. Ähnlich verhält es sich im Hinblick auf die Beteiligung von Wahlen (Naegele, 1999; vgl. auch BMFSFJ, 1999). Ungeklärt ist allerdings, wie es über die Mitgliedschaft und die Beteiligung an Wahlen hinaus um die Übernahme ehrenamtlicher Aufgaben in diesem Bereich gestellt ist.

Seniorenvertretungen² - dieser Begriff wird hier als Oberbegriff für Seniorenräte, Seniorenbeiräte usw. verwendet - erleben in den vergangenen Jahren einen erheblichen Zuwachs. Unter Seniorenvertretungen versteht man gewählte, delegierte und ernannte

² <http://www.ihre-seniorenvertretung.de/sv.php>

Seniorenvertreter, die im vorparlamentarischen Raum als Bindeglied zwischen Politik, Verwaltung und älteren Menschen auf kommunaler, Landes- und Bundesebene auftreten. (Klie, 2001).

Auf kommunaler Ebene sind Seniorenvertretungen selbstorganisierte, freiwillige Einrichtungen; ihre Existenz ist nicht gesetzlich verankert. Sie bilden sich durch demokratische Verfahren (Wahl und Delegation) und haben das Ziel, die politische Teilhabe älterer und alter Menschen zu stärken. Die kommunalen Seniorenvertretungen sind in den Landesseniorenvertretungen zusammengeschlossen und diese wiederum bilden die Bundesarbeitsgemeinschaft der Landesseniorenvertretungen e.V.

Seniorenvertretungen haben wichtige Funktionen als Partner der Politik: Sie übernehmen zum einen eine *Bündelungsfunktion*, d. h. Seniorenvertretungen bündeln Interessen und Forderungen älterer Menschen auf kommunaler Ebene. Darüber hinaus haben sie eine *Mittlerfunktion*, d. h. Seniorenvertretungen vermitteln Interessen und Forderungen älterer Menschen an Politik, Verwaltung und Öffentlichkeit. Nicht zuletzt haben sie eine *Beobachterfunktion*, d. h. Seniorenvertretungen beobachten, ob und wie sich die Einhaltung der Rechte und Würde älterer Menschen gestaltet. Schließlich üben sie eine *Beraterfunktion* aus, d. h. Seniorenvertretungen beraten Politik und Verwaltung aus der Perspektive der Lebenswelt älterer Menschen.

Neben den Seniorenvertretungen gelten auch Seniorenreferate, -beauftragte, -büros, -genossenschaften und Gruppen der Altenselbsthilfe als Interessenvertreter von Senioren/innen (Klie, 2001). Nach dem 5. Altenbericht ist die Beteiligung älterer Menschen – entgegen dem Trend – in diesem Beteiligungssegment eher von geringer Bedeutung: Als Mitglieder einer Seniorengenossenschaft bezeichnen sich nur 0,8% der 40 bis 85 jährigen (1996: 0,3%). Bei den Seniorenbeiräten oder in der Seniorenarbeit von Parteien und Gewerkschaften beteiligen sich 0,6 % der Befragten (1996: 0,7%) (BMFSFJ, 2005).

Unterstützungsstruktur. Bürgerschaftlich Engagierte – ebenso wie Engagementbereite – benötigen in erster Linie Informationen über Engagementmöglichkeiten und Qualifizierungsmaßnahmen, um ihr Engagement adäquat zu bewältigen. Letzteres ist insbesondere für die Förderung des Engagements von Älteren bedeutsam, da diese sich selbst besonders häufig als „nicht kompetent“ erleben (vgl. auch Klages, 2001). Darüber hinaus sind eine gute Öffentlichkeitsarbeit, Aufwandentschädigungen sowie Anerkennung von Bedeutung. Zentrale Anlaufstellen bzw. Koordinationsinstanzen können diese Aufgaben übernehmen (Heinze & Strünck, 2001). Diese sollten querschnittsorientiert und verbandsneutral sein, um tatsächlich eine Anlaufstelle für alle darzustellen. Notwendig ist hier darüber hinaus eine kooperativ gestaltete Schnittstelle zur Verwaltung. Die Anlaufstellen sollten mit hauptamtlichem Personal besetzt sein (Zeman, 2008). Seitens der Politik wünschen sich bürgerschaftlich Engagierte

und Engagementbereite die steuerliche Absetzbarkeit von Unkosten, bessere Informations- und Beratungsleistungen, sowie eine steuerliche Freistellung von Aufwandsentschädigungen (Wortmann, 2002, Zeman, 2008). Generell lassen sich drei unterschiedliche Idealtypen von Strategien zur Schaffung förderlicher Rahmenbedingungen unterscheiden, die in ihren Reinformen allerdings in der Regel nicht auftreten (Schmid & Otto, 2003):

Integriert-prozedurale Förderung. Dieser Typus gilt als Ideal, da Einzelmaßnahmen systematisch zu einer Gesamtstrategie gebündelt werden. Es wird ein dichtes Netzwerk aus Regierung, Verwaltung, gesellschaftlichen Akteuren und kommunalen Einrichtungen aufgebaut. Dieser Typus zeichnet sich durch Kontinuität über einzelne Legislaturperioden hinaus aus.

Segmentiert-feldspezifische Förderung. Dieser Typus entspricht dem „Normalzustand, bei dem mehrere Ministerien für unterschiedliche Zielgruppen und Programme zuständig sind“ (S. 91). Es gibt keine einheitliche Strategie, vielmehr werden Einzelmaßnahmen gefördert. Dabei können in einzelnen Fällen intensive Kooperationsbeziehungen zwischen Ministerien einerseits und Verbänden, Vereinen oder kommunalen Akteuren andererseits bestehen – allerdings ohne ein Gesamtkonzept zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements.

Symbolisch-diskursive Förderung. Hier steht die traditionell-subsidiäre Aufgabendelegation an Verbände sowie eine hohe öffentliche Aufmerksamkeit für das Thema bürgerschaftliches Engagement im Mittelpunkt. Als Steuerungsmechanismen werden Wissen und Überzeugung eingesetzt. Die Bürger/innen werden daher unmittelbar angesprochen.

Kommunen. Die kommunale Förderpraxis erfolgt überwiegend punktuell in Abstimmung zwischen Fachverwaltung, Vereinigungen und Verbänden. Eine systematisch ressortübergreifende Förderung wird dagegen nur in wenigen Kommunen konsequent umgesetzt (Braun, 2003). Verbreitete kommunale Förderstrategien sind:

- Infrastrukturelle Förderung durch Unterstützung von Selbsthilfekontaktstellen, Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen o.ä.
- Direkte Zuwendungen an Vereine, Selbsthilfegruppen, Initiativen oder Projekte
- Indirekte Förderung über Wohlfahrtsverbände
- Förderung besonderer Veranstaltungen für bürgerschaftlich Engagierte
- Förderung von Netzwerken
- Öffentlichkeitsarbeit
- Qualifizierung der Führungskräfte und Mitarbeiter/innen zur Kooperation mit Engagierten
- Förderung themenbezogener Kontakt- oder Beratungsstellen

Image und neue Kooperationen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend bündelt seit 2007 die gesellschaftlichen Kräfte rund um das Thema bürger-

schaftliches Engagement in der Initiative ZivilEngagement "Miteinander - Füreinander". Bürgerschaftliches Engagement wird dabei als ein konstitutiver Teil bei der Lösung sozialer, gesellschaftlicher oder ökonomischer Aufgaben gesehen. Aufgabe von Staat, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sind deshalb die Förderung des Engagements der Bürgerinnen und Bürger, die Kooperation bei der Schaffung zivilgesellschaftlicher Rahmenbedingungen sowie die neue Ausbalancierung von Eigenverantwortung und Solidarität mit dem Ziel, eine stärkere gesellschaftliche Integration, wirtschaftliches Wachstum, Wohlstand und stabile demokratische Strukturen zu erreichen. In diesem Kontext sollen z. B. Mehrgenerationenhäuser Angebote für Jung und Alt verbinden und Menschen aller Altersgruppen motivieren, sich zu engagieren. Weiterhin soll mit dem Programm "Alter schafft Neues" eine neue soziale Bewegung für eine aktive Rolle des Alters und der älteren Menschen in unserer Gesellschaft initiiert werden. Hierbei sollen ältere Menschen gezielt für bürgerschaftliches Engagement gewonnen, über die Einsatzmöglichkeiten besser informiert und Einrichtungen für das Engagement älterer Menschen geöffnet werden.

Die Initiative ZivilEngagement greift damit Erfahrungen aus den seit Anfang der 1990er Jahren geförderten Modellprojekten auf und bündelt diese in einem Aktionsprogramm. Bisherige Modellprogramme waren vor allem auf die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements an sich aber insbesondere auch auf die Entwicklung eines positiven Bildes engagierter Bürger/innen in der Bevölkerung ausgerichtet. Seit fast zwei Jahrzehnten existieren in Deutschland Seniorenbüros als Informations-, Beratungs- und Vermittlungsstellen für ehrenamtliches und freiwilliges Engagement in der nachberuflichen und nachfamilialen Lebensphase. Ursprünglich als Modellprogramm des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend mit 44 Seniorenbüros gestartet, gibt es heute mehr als 250 Seniorenbüros. Diese bieten Information, Beratung und Vermittlung von älteren Menschen, die an freiwilligem Engagement interessiert sind, Beratung von Einrichtungen zur Vermittlung älterer Freiwilliger, Begleitung älterer Freiwilliger, Angebote zur Fort und Weiterbildung, Initiierung, Beratung und Unterstützung von Projekten sowie Kooperation und Vernetzung innerhalb der Kommune. Zudem übernehmen sie kommunale Aufgaben im Bereich der offenen Altenhilfe. Seniorenbüros richten sich an Menschen ab 50 Jahren, die für sich und für andere aktiv werden möchten. Auch für vorzeitig aus dem Erwerbsleben ausgeschiedene oder jüngere Menschen können Seniorenbüros wichtige Treffpunkte sein und sinnvolle Aufgaben anbieten. Seniorenbüros sind Ansprechpartner für Seniorengruppen und Initiativen sowie für gemeinnützige Träger, die freiwillige Mitarbeiter/innen suchen.

Weiterhin wurde z. B. im Projekt „Generationenübergreifende Freiwilligendienste“ Erfahrungen aus der Projektarbeit zusammengetragen, dokumentiert und evaluiert, um Ergebnisse und Erkenntnisse zu objektivieren und für weitere Interessenten übertragbar und nutzbar zu

machen. In den Projekten wurden Anregungen für eine sinnvolle Qualifizierung und für eine positive Anerkennungskultur für die Freiwilligen erprobt und erfahrungsbasierte Empfehlungen abgeleitet. Ziel des vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend initiierten neuen Projektes „Aktiv im Alter“ ist es, die Rolle von ehrenamtlich engagierten Seniorinnen und Senioren auch als Mitgestalter und Mitentscheider in den Kommunen zu stärken. Daneben haben sich insbesondere Freiwilligenagenturen als „Lobbyisten“ der Engagierten etabliert: über 80% der Agenturen betreiben Pressearbeit, Werbung, organisieren eigene Veranstaltungen oder nehmen an Veranstaltungen anderer teil, um die Bevölkerung über Möglichkeiten und Chancen des bürgerschaftlichen Engagements zu informieren. Dabei gewinnt auch die Etablierung neuer Verbindungen zu Wirtschaftsunternehmen an Bedeutung: zwar arbeitet nicht einmal jede zehnte Freiwilligenagentur kontinuierlich mit Unternehmen zusammen, immerhin mehr als ein Drittel tut dies jedoch projektbezogen. Schwerpunktmäßig beteiligen sich Wirtschaftsunternehmen in Form von Unterstützungsleistungen (z.B. Geld- oder Sachspenden); eine direkte Förderung des Engagements der Mitarbeiter/innen – beispielsweise durch Berücksichtigung bei Einstellungen und Beförderungen, Durchführung eigener Projekte unter ehrenamtlicher Beteiligung der Mitarbeiter/innen oder Teilnahme von Führungskräften an Projekten in sozialen Organisationen – ist dagegen eher selten (Ebert et al., 2002) und soll zukünftig forciert werden.

Zielgruppenorientierung. Während sich einzelne Freiwilligenagenturen speziell um engagierte Jugendliche kümmern – z.B. durch Informationsveranstaltungen an Schulen, Kooperationen mit Jugendorganisationen oder Internetpräsenz – fokussieren die Seniorenbüros auf die Förderung bürgerschaftlichen Engagements von Senioren/-innen (s.o.; Braun & Bischoff, 1998; Ebert et al., 2002). Auch darüber hinaus verdeutlichen verschiedene Modellprojekte des BMFSFJ aus den letzten Jahren (z.B. „Selbstorganisation älterer Menschen“; „Erfahrungswissen für Initiativen“) und auch aktuell (z.B. „Alter schafft Neues“), dass Senioren/-innen als Zielgruppe für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements in den Mittelpunkt gerückt sind. Zielgruppenorientierung bedeutet jedoch auch, sich den Bedürfnissen der älteren Menschen nach Art und Umfang ihres bürgerschaftlichen Engagements stärker zuzuwenden. So deuten Ergebnisse verschiedener Untersuchungen darauf hin (Zeman, 2008), dass der Wunsch nach einem kürzeren, zeitlich befristeten und projektbezogenen Engagement – wie sie mit der Diskussion um den Strukturwandel des Ehrenamtes bereits in den 1990er Jahren angestoßen und z.B. im Konzept der Seniorenbüros oder der Freiwilligenbüros umgesetzt - weiterhin stark Berücksichtigung finden sollte. Angestrebt wird weiterhin eine stärkere Integration und Partizipation von Gruppen älterer Menschen, die sich bisher noch wenig bürgerschaftlich engagiert haben, wie z.B. ältere Menschen mit Behinderung, ältere Migrantinnen und Migranten oder hochaltrige Personen. Entsprechende Modellprojekte wurden bereits

durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert (z.B. Be-SeCo: Behinderte, Senioren, Computer; Adentro! Spanisch sprechende Seniorinnen und Senioren mischen sich ein!; GeMiDe: Gesellschaftliches Engagement von Migrantinnen, Migranten und Deutschen.). Eine stärkere Integration dieser Personengruppen in die vom BMFSFJ geförderten Infrastrukturprojekte (z. B. Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros, Mehrgenerationenhäuser, Lokale Bündnisse für Familien) ist im Programm der Initiative ZivilEngagement festgeschrieben. Vor diesem Hintergrund ist jedoch nicht zu übersehen, dass auch andere Personen- und Altersgruppen – insbesondere Jugendliche und junge Erwachsene – an bürgerschaftliches Engagement herangeführt werden sollen (z.B. „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“, „Freiwilliges Soziales Jahr“, „Freiwilliges Ökologisches Jahr“, „Mehrgenerationenhäuser“). Das Aktionsprogramm „Mehrgenerationenhäuser“ vereinigt z. B. freiwillig engagierte aller Altersgruppen: Neben einer Hauptgruppe von Personen im mittleren Erwachsenenalter (30-50 Jahre, 41,6% der Engagierten) sind ältere Erwachsene (50-65 Jahre, 20,8% der Engagierten) und Senioren (65-85 Jahre, 16,3% der Engagierten) besonders häufig vertreten. Aber auch junge Erwachsene und Jugendliche (unter 30 Jahre, 20,1% der Engagierten) engagieren sich in den Mehrgenerationenhäusern ebenso wie Hochbetagte (über 85 Jahre, 1,2 % der Engagierten), die - wenn auch zu einem geringeren Prozentsatz - ihre Kenntnisse und Erfahrungen einbringen.

3.2 Rahmenbedingungen in den Niederlanden

Die folgenden Ausführungen basieren auf einer Analyse von Riedel (2003), in der vergleichend die Strategien in den Niederlanden, in Dänemark und England thematisiert wurden, wobei die beiden letztgenannten für die vorliegende Betrachtung jedoch keine Rolle spielen und daher ausgeklammert werden. In den Niederlanden begannen die staatlichen Aktivitäten auf dem Gebiet der Engagementförderung in den 1980er Jahren. In aktuellen Programmen wird das Ziel formuliert, das Engagement in der Öffentlichkeit sichtbarer zu machen und den Bereich des freiwilligen Engagements gezielter zu nutzen und zu stärken, um die gegenwärtigen sozialen Veränderungen und Herausforderungen - etwa vermehrt auftretende soziale Spannungen und eine abnehmende soziale Kohäsion - besser bewältigen zu können.

Zudem existieren in den Niederlanden ein gut entwickeltes Instrumentarium des „social monitoring“ und eine Fülle von kleineren und größeren Studien, die insgesamt belegen, dass auch im Bereich des freiwilligen Engagements eine individualistische Kultur Einzug gehalten hat (NOV, 1998). Demnach entscheiden sich Freiwillige heute eher für kürzere Projekte mit erreichbaren Zielen und genügend Raum für eigene Ideen. Sie haben zunehmend keine enge Bindung an eine bestimmte Organisation und wechseln ihre Interessen häufig. Dafür hat

sich in den Niederlanden der Begriff des „zapping volunteers“ etabliert.

Die niederländische Politik zeichnet sich dadurch aus, dass sie in dieser Situation gezielte Anstöße für eine Modernisierung von Organisationen und Strukturen gibt, die darauf ausgerichtet sind, mit den aktuellen Veränderungen angemessen umgehen zu können. Dabei wird die „soziale Produktivität“ der Älteren stark betont: es gilt nicht länger als Norm, wenn Menschen sich mit dem Erreichen einer bestimmten Altersgrenze aus der Gesellschaft zurückziehen (s. auch van Groenou & Deeg, 2006). Allerdings wird auch der Tatsache Rechnung getragen, dass es – trotz des positiven Altersbildes – ältere Menschen gibt, die wenig oder keine Möglichkeiten zur Partizipation und zum Engagement haben – diese können sich auf staatliche Unterstützung verlassen (s. auch de Boer, 2006). Die Modernisierungsbemühungen beziehen sich auf mehrere Bereiche:

Organisationen. Viele Organisationen und Verbände sind bisher nur unzureichend auf die Veränderungen im freiwilligen Engagement vorbereitet. Es gibt jedoch zahlreiche Beispiele, wo derzeit versucht wird, „settings“ zu schaffen, die den Präferenzen der Freiwilligen entgegenkommen, z.B. durch flexiblere Einsatzmöglichkeiten und projektorientierte Arbeitsweisen. Daneben geht es um die Förderung der Qualität der Freiwilligenarbeit durch Kursangebote und Innovationen im Bereich des Freiwilligenmanagements. Von staatlicher Seite werden diese Bemühungen durch die nationale „Stiftung Freiwilligenmanagement“ (SMV) unterstützt. Sie entwickelt u.a. neue Methoden der Arbeitsorganisation (Teamvolunteering, Freiwilligenpools etc.), erstellt Handreichungen und Arbeitsmaterialien und bietet Organisationen konkrete Hilfestellungen, Beratung und Unterstützung vor allem zu methodischen Fragen (vgl. auch Dekker, 2001).

Lucas Meijs, Professor für Freiwilligenarbeit, Bürgergesellschaft und Wirtschaft, berichtet ebenfalls, dass bürgerschaftliches Engagement nicht sinkt – aber es gibt weniger langfristige Bindungen der Engagierten an bestimmte Organisationen. Dies zeigt sich seiner Einschätzung nach allerdings nicht nur hinsichtlich des bürgerschaftlichen Engagements, sondern in allen Gesellschaftsbereichen (z.B. vermehrte Jobwechsel oder Umzüge); demnach ist bürgerschaftliches Engagement kein „Jurassic Parc“ sondern ein Spiegel der Gesellschaft. Aus seiner Perspektive sind die Veränderungen beim Engagement daher positiv zu beurteilen: gesellschaftliche Veränderungen zeigen sich auch im bürgerschaftlichen Engagement. Auch Penninx (2007) stellt einen entsprechenden Wandel fest: so sind zentrale Werte der heutigen Senioren/-innen (zwischen 1910 und 1945 geboren) Sicherheit, Ordnung und Regelmäßigkeit während zukünftige Senioren/-innen (Geburtsjahrgänge 1945-1955) stärker an Abwechslung und Herausforderung orientiert sind. Heute nennen engagierte Senioren/-innen intrinsische Motive (z.B. sinnvolle Beiträge oder gute Arbeit leisten) als Motive für bürger-

schaftliches Engagement, die nächste Generation dagegen fokussiert stärker auf die eigene Person. Heutige Senioren/-innen weisen ein großes Pflichtbewusstsein auf, sind bereit, hart zu arbeiten und es ist ihnen wichtig, sich in Verbänden oder Vereinen „mit einem guten Ruf“ zu engagieren. Zukünftige Senioren/-innen dagegen sind selbstsicherer, sind bereit, hart zu arbeiten, wenn ihnen dennoch ausreichend Freizeit bleibt und wollen sich in Verbänden oder Vereinen engagieren, die ihnen eine Herausforderung bieten. Während Arbeit für heutige Senioren/-innen in erster Linie Einkommen und Status sichern soll, sehen zukünftige Senioren/-innen eine stärkere Bedeutung von Einkommen und Selbstverwirklichung.

Eine hohe Ähnlichkeit von Arbeit und bürgerschaftlichem Engagement findet sich in Arbeiten von Lucas Meijs. Analog zur employability prägt er den Begriff der volunteerability. Diese ist abhängig von drei Variablen: (1) der Bereitschaft, (2) der Verfügbarkeit und (3) der Fähigkeit der Bürger/innen zu bürgerschaftlichem Engagement. Hinsichtlich der Bereitschaft, sich zu engagieren, beobachtet er keinerlei Probleme: im Gegenteil sei die Bereitschaft der Bürger/innen, sich zu engagieren, in den letzten Jahren eher gestiegen. Bei der Verfügbarkeit liegt das Problem nicht in objektivem Zeitmangel begründet sondern in der mangelnden Passung der Anforderungen der Organisationen einerseits und den Möglichkeiten der Interessierten andererseits: in den Organisationen besteht vielfach ein Bedarf an Engagierten zu Zeitpunkten, an denen Interessierte anderen – insbesondere beruflichen – Anforderungen nachkommen. Ähnlich ist auch hinsichtlich der Fähigkeit das Problem insbesondere in falschen Zuordnungen zu sehen: Generell weisen unterschiedliche Studien darauf hin, dass Engagierte über ein höheres Bildungsniveau verfügen als Nicht-Engagierte, so dass sie eigentlich in der Lage sein sollten, die von den Organisationen benötigten Leistungen zu erbringen. Auch hier besteht aber das Problem, dass viele Organisationen dieses Wissen oder die Leistungen zu Zeiten benötigen, an denen die Interessierten anderen Beschäftigungen nachgehen. Darüber hinaus gibt es nicht wenige Bürger/innen, die sich gerade in Bereichen engagieren möchten, in denen sie nicht durch berufliche Tätigkeiten schon umfangreiches Wissen erworben haben. Diese Bürger/innen werden oftmals „abgeschreckt“, da ihnen aus ihrer Sicht immer wieder Tätigkeiten angeboten werden, die sie nicht interessieren. Organisationen können die volunteerability dadurch beeinflussen, dass sie effektiver über Engagement berichten, die Hindernisse für Engagement beseitigen und Interessenten/-innen schulen. Gleichzeitig sollten sie flexible Engagementmöglichkeiten und ein Anerkennungssystem für die Engagierten schaffen (Meijs, Ten Hoorn, Brudney & Goodman, 2006).

Politische Partizipationsmöglichkeiten von Senioren/-innen. Anders als in Deutschland haben Seniorenorganisationen in den Niederlanden eine lange Tradition: erste Formen von Organisationen, die u.a. eine Grundrente für Ältere forderten, gab es bereits Anfang des 20.

Jahrhunderts. Eine Vielzahl von Seniorenorganisationen in unterschiedlichen Bereichen bildete sich nach dem 2. Weltkrieg. Erst in den letzten Jahren allerdings erfolgte ein Zusammenschluss zu den „Centralen Samenwerkende Ouderenorganisaties (CSO)“, dem Dachverband der verschiedenen Seniorenorganisationen (<http://www.ouderenorganisaties.nl>), die die Interessen der etwa 650.000 Senioren/-innen in den Niederlanden vertreten. Ihre Aufgaben umfassen die Beratung von Politik, Agenturen und anderen Organisationen (z.B. hinsichtlich Wohnung, Erwachsenenbildung und öffentlichem Verkehr). Darüber hinaus existiert ein Nationales Büro gegen Altersdiskriminierung. Senioren/-innen in den Niederlanden haben formelle Positionen innerhalb der Ausschüsse in den Pensionskassen, in der Regionalplanung für Pflegeeinrichtungen oder in den gesetzlich vorgeschriebenen Beiräten in Krankenhäusern, Pflegeheimen und ambulanten Pflegediensten. Auch auf kommunaler Ebene gibt es verbreitet Seniorenbeiräte, die Entscheidungsträger in Fragen beraten, die die Senioren/-innen betreffen (Goris, Braakenburg, Tielen & Berkhout, 2002).

Unterstützungsstruktur. Die Niederlande verfügen über eine gut ausgebaute Unterstützungsstruktur freiwilligen Engagements und ein dichtes Netz von lokalen Freiwilligenzentren, die in der Regel gut im lokalen Umfeld etabliert sind. Nur wenige befinden sich in verbandlicher Trägerschaft. Die meisten sind lose an die Kommunalverwaltung angegliedert, z.B. als Bestandteil kommunaler Stiftungen. In jüngster Zeit sind viele Einrichtungen jedoch mit Kürzungen konfrontiert (Finanzierungsgrundlagen sind meist Subventionen und kommunale Projektmittel), so dass sie sich verstärkt um Sponsoren aus der Wirtschaft bemühen. Das Niveau und die Ausstattung der einzelnen Zentralen variieren sehr stark. Wichtigster Ansprechpartner und Unterstützer ist die „Niederländische Organisation Freiwilligenarbeit“ (NOV). Sie ist die Interessenvertretung des Freiwilligensektors auf nationaler Ebene und zugleich Dachverband einer großen Zahl von Freiwilligenorganisationen und Freiwilligenzentren. Die Finanzierung erfolgt jeweils zur Hälfte aus staatlichen und privaten Mitteln (Förderung durch Rabo Bank). Die NOV bietet Information, Beratung und Netzwerkbildung und spielt eine wichtige Rolle für die Entwicklung und Umsetzung von Programmen der Engagementförderung. Angesichts der sehr unterschiedlichen Qualitätsniveaus der Freiwilligenzentren strebt die NOV zukünftig eine intensivere Begleitung an. So wurde z.B. eine Art „benchmarking“-System entwickelt, um Anreize für eine Qualitätsentwicklung zu schaffen. Zudem wurde unter dem Namen „Free Flex“ ein neuer Typ von Vermittlungsagentur eingeführt, der sich speziell an Freiwillige richtet, die eine ganz konkrete Aufgabe übernehmen und ihr Know how einer Organisation kurzfristig zur Verfügung stellen. Auch in den Experteninterviews wurde einhellig dargelegt, dass es keinen Mangel an Engagierten gibt; allerdings realisieren auch die Organisationen und Verbände selbst, dass immer weniger Menschen sich langfristig – insbesondere in verantwortungsvollen Positionen (z.B. Vorstand ei-

nes Vereins) – engagieren möchten. Schließlich wird auch der Weiterbildung von Freiwilligen eine große Bedeutung zugemessen. Landesweit bieten acht Weiterbildungseinrichtungen (vergleichbar mit den deutschen Volkshochschulen) Kurse und Schulungen für Freiwillige an, die mit staatlichen Mitteln subventioniert werden.

In den Niederlanden wird bürgerschaftliches Engagement von Älteren nicht nur gefördert, sondern auch gefordert: „Ein längeres Leben sollte auch in ein längeres aktives Leben verwandelt werden, und zwar sowohl hinsichtlich der Erwerbsarbeit als auch durch bürgerschaftliches Engagement oder informelle Pflege. [...] Ältere Menschen sollten sich bewusst sein, dass sie eine wichtige Rolle erfüllen, indem sie Kultur, Wissen, Erfahrung, Standards und Werte an junge Menschen weitergeben.“ (Ministerie van Volksgezondheit, Welzijn en Sport, 2006, S. 56, Übersetzung aus dem Englischen durch die Verfasser). So überrascht auch die Idee nicht, dass Ältere nach dem Übergang ins Rentenalter direkt angesprochen werden, sich bürgerschaftlich zu engagieren. Dabei wird auch darüber nachgedacht, Unterstützungsleistungen von der weiteren Erbringung von Erwerbsarbeit, bürgerschaftlichem Engagement oder informeller Pflege abhängig zu machen. Aber nicht nur Mitarbeiter/innen kurz vor der Verrentung, sondern auch mitten im Berufsleben werden inzwischen häufig von ihren Arbeitgebern in ihrem Engagement unterstützt.

Auch Lucas Meijs berichtet, dass die niederländische Regierung kontinuierlich daran arbeitet, die Motivation älterer Menschen für das bürgerschaftliche Engagement zu stärken. Es wird immer wieder betont, dass Engagement „gut für euch“ ist. Seitens der Politik werden drei zentrale Vorteile von bürgerschaftlichem Engagement gesehen: (1) bürgerschaftliches Engagement stellt ein Instrument zur Förderung des sozialen Zusammenhalts der Gesellschaft dar; (2) im Rahmen von bürgerschaftlichem Engagement werden Dienstleistungen erbracht, die ansonsten nicht bezahlbar wären; (3) Engagement durch sozial Benachteiligte (z.B. Langzeitarbeitslose, Migranten/-innen) fördert deren Integration in die Gesellschaft.

Kommunen. Aufgrund der Dezentralisierung sind die Gemeinden in den Niederlanden vorrangig für die Engagementförderung verantwortlich. In einer aktuellen Untersuchung wurde deutlich, dass die Kommunen zwar dem freiwilligen Engagement überwiegend wohlwollend gegenüberstehen, aber oft nicht die Notwendigkeit einer übergreifenden Förderung sehen bzw. nur sehr laienhaft an die Engagementförderung herangehen. Da viele Kommunen beklagen, dass ihnen ein genauerer Überblick über die örtliche Freiwilligenarbeit und deren Bedürfnisse fehle, nimmt in jüngerer Zeit die effektivere Unterstützung bei der Entwicklung einer lokalen Förderpolitik auf der Agenda des zuständigen Ministeriums einen zentralen Platz ein. In diesem Zusammenhang wird auch die Rolle der nationalen, provinziellen und lokalen Unterstützungsstrukturen neu überdacht, und es werden Methoden getestet, wie eine integrierte Förderpolitik vor Ort entwickelt werden kann. In den Niederlanden existiert ein

deutlicher Zusammenhang zwischen der Einwohnerzahl einer Kommune und dem Bestehen einer ausdrücklichen Freiwilligenpolitik: so ist diese in allen Kommunen mit über 200.000 Einwohnern/-innen, aber nur bei knapp einem Viertel der kleinen Gemeinden mit unter 50.000 Einwohnern/-innen gegeben (NIWZ, 2000).

Von aktueller Bedeutung ist in diesem Zusammenhang auch das Wet maatschappelijke ondersteuning (Wmo – Gesetz zur sozialen Unterstützung), das am 1. Januar 2007 in Kraft trat: hier werden sämtliche Unterstützungsleistungen auf die Ebene der Kommunen verlagert. Diese haben die Aufgabe, ihre Programme für Sozialpolitik im Rahmen von maximal vier Jahre gültigen Plänen darzustellen (§2, Art. 3, Wmo). Die Verwaltung und die Gemeinderäte müssen laut Gesetz die Betroffenenverbände in diese Planungsphase einbinden (§2, Art. 11, Wmo); die Beteiligung der Bürger/innen erhält somit einen hohen Stellenwert. Die Verantwortung für die Koordination der Unterstützungsleistungen unterschiedlicher Anbieter (z.B. Pflege, Ernährung usw.) obliegt den Kommunen, wobei die direkten Leistungen möglichst von anderen – von Professionellen, aber auch von bürgerschaftlich Engagierten – erbracht werden sollen (§2, Art. 10, Wmo). Krijn van Beek, Geschäftsführer des RMO, betrachtet dieses Gesetz im Detail durchaus kritisch: zwar gibt es den Kommunen die Chance, sämtliche Unterstützungsleistungen zu bündeln und somit für die Bürger/innen transparent zu machen, andererseits bedeutet es für die Kommunen einen großen Aufwand, mit dem nicht wenige überfordert sind.

Image und neue Kooperationen. In den Niederlanden bemüht man sich sehr um ein modernes Image des bürgerschaftlichen Engagements, und im Hinblick auf die Gewinnung von Freiwilligen soll vor allem vermittelt werden, dass die Tätigkeit Spaß macht. Ein weiterer Trend ist die Zusammenführung von Organisationen, die auf demselben Gebiet tätig sind. Organisationen werden zunehmend nicht mehr verbandsbezogen, sondern themenbezogen finanziert und zu mehr Zusammenarbeit angehalten. Schließlich wird mit staatlicher Moderation versucht, die Wirtschaft stärker in die Unterstützung freiwilligen Engagements und in Kooperationen mit dem dritten Sektor einzubinden.

Historisch lässt sich die Ehrenamtskultur der Niederlande in fünf Phasen unterteilen (Meijs, 2007): (1) Kirchliche Gruppen und Arbeiterorganisationen kämpfen zu Beginn des 20. Jahrhunderts um ihre Anerkennung. (2) 1917 endete dieser Kampf, als die staatliche Unterstützung für religiöse Schulen eingeführt wurde. Von nun an gab es klar voneinander getrennte soziale und politische Organisationen („Säulen“). Im Parlament trafen sich die Führungskräfte der einzelnen Säulen, um sicher zu stellen, dass jede angemessen unterstützt wurde. Die Freiwilligen wurden dadurch in ihrer Position innerhalb der Organisationen geschwächt und für deren finanzielle Absicherung nicht benötigt. (3) Die Organisationen wurden derart zusammengeführt und professionalisiert, dass es kaum noch möglich war, zwischen Non-

Profit und staatlichen Organisationen zu unterscheiden. (4) Ab dem Jahr 2000 in etwa hat sich die Wirtschaft stärker an der Finanzierung der Non-Profit Organisationen beteiligt. Dadurch bekam der Markt eine stärkere Bedeutung für diese Dienstleistungen. (5) Schließlich wandelte sich der gesamte Non-Profit Sektor in den Niederlanden: er ist nun nicht mehr von staatlicher Finanzierung abhängig sondern liberal. Die Bürgergesellschaft – definiert als Übernahme von Verantwortung für das eigene Leben, Leistung informeller Pflege und formellem freiwilligen Engagement für Bedürftige – und aktive Partizipation haben an Bedeutung gewonnen. Es zeichnet sich ein steigender Druck auf die Bürger/innen ab, sich zu engagieren bzw. auf die Organisationen, mit (mehr) Freiwilligen zu arbeiten. Gleichzeitig wurde die Infrastruktur deutlich verbessert: so hatte bereits Mitte 2006 fast jede zweite Gemeinde eine Freiwilligenagentur, die den Auftrag hat, neue Freiwillige zu rekrutieren, diese fortzubilden und Beziehungen zur Wirtschaft aufzubauen und zu pflegen (s. auch Meijs, 2004).

Zielgruppenorientierung. Eine weitere wichtige Entwicklung in der Förderpolitik ist die zunehmende Zielgruppenorientierung, die als eine entscheidende Voraussetzung für den Erfolg von Maßnahmen gesehen wird. Das Ministerium finanziert derzeit eine Reihe von Modellprojekten, die mit verschiedenen Anreizsystemen und Formen der Ansprache experimentieren und sich stärker auf die kulturellen Gewohnheiten bzw. peer groups orientieren. Hierzu gehört z.B. ein Projekt zur Stimulierung des Engagements von Jugendlichen, das auch einen interessanten Ansatz für den Seniorenbereich darstellt. Im Rahmen des Projektes wurden sogenannte „Flying Teams“ entwickelt. Ein Flying Team besteht aus drei erfahrenen jugendlichen Freiwilligen, die dazu ausgebildet sind, Organisationen in Fragen ihrer Jugendfreundlichkeit zu beraten. Auf Anfrage setzen sie sich mit den Vorständen zusammen und versuchen herauszufinden, wo die Probleme liegen, zeigen Lösungsvorschläge auf und erarbeiten gemeinsam einen Aktionsplan.

Darüber hinaus ist in den letzten Jahren – so Herman van de Vijver – auch das Interesse von Menschen mit Behinderungen an bürgerschaftlichem Engagement immer größer geworden. Diese Entwicklung wird sehr positiv bewertet, allerdings „brauchen sie mehr Unterstützung bei ihrem Engagement“ als andere. Auch Versuche seitens der Engagierten aus der SESAM-Academie, Menschen mit Migrationshintergrund für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen, sind bislang an mangelnden Kontakten zu dieser Zielgruppe gescheitert.

Ein anderes Beispiel sind Programme der „sozialen Aktivierung“, die ab Mitte der 1990er Jahre auf der Basis von §144 des Sozialhilfegesetzes ABW initiiert wurden. Diese richten sich an Langzeitarbeitslose, die mittels bürgerschaftlichen Engagements wieder an den Arbeitsmarkt herangeführt werden sollen. Bis zur Einführung der Programme konnten Langzeitarbeitslose, die Sozialhilfe oder Arbeitslosengeld bezogen, nur sehr eingeschränkt bür-

gerschaftlich tätig werden, da ihr Einsatz als Gefährdung für reguläre Arbeitsplätze betrachtet wurde. So durften Arbeitslose beispielsweise werktags zwischen 8:00 und 16:00 Uhr keine freiwilligen Tätigkeiten ausüben, da sie im Falle von Stellenangeboten erreichbar sein mussten. Somit wurde die soziale Ausgrenzung von Arbeitslosen noch verschärft. Mit der Einführung des Aktivierungsprogramms konnten Arbeitslose – insbesondere Langzeitarbeitslose – nicht nur von diesen Regelungen ausgenommen werden, sie wurden darüber hinaus von der Arbeitssuche freigestellt, während sie weiterhin soziale Unterstützungsleistungen beziehen konnten. Zusätzlich konnten die Kommunen ihnen ein monatliches Taschengeld von bis zu 45 Euro gewähren. Insgesamt 170 Kommunen beteiligten sich an diesem Programm und entwickelten in der Folge darüber hinausgehende, eigene Projekte zur Integration von Langzeitarbeitslosen. Kritisch wurde allerdings betrachtet, dass in einigen Kommunen der Erhalt der Sozialhilfe an eine Teilnahme an Aktivierungsmaßnahmen gekoppelt wurde. Der Rat für gesellschaftliche Entwicklung (RMO) sowie verschiedene Freiwilligenorganisationen bemängelten, dass hier nicht von freiwilligem Engagement die Rede sein könnte – vielmehr handele es sich um unbezahlte Arbeit (Rat für gesellschaftliche Entwicklung, 1997, zit. nach Riedel, 2003). Darüber hinaus wurde bald deutlich, dass diese Gruppe von Engagierten besonders viel Anleitung und Begleitung seitens der Organisationen brauchen – insbesondere, wenn sie im sozialen Sektor eingesetzt wurden. Eine weitere Verschärfung dieses Problems resultierte daraus, dass aufgrund der wirtschaftlichen Situation „normale“ Langzeitarbeitslose inzwischen kaum noch Schwierigkeiten erleben, eine Anstellung zu finden; vielmehr sind es besonders isolierte und benachteiligte Gruppen wie Frauen mit Migrationshintergrund oder Personen mit multiplen Problemsituationen, die damit erreicht werden müssen. In vielen Kommunen bewirkten die einzelnen Projekte eine Förderung des Selbstvertrauens, der sozialen Kontakte und des Erwerbes neuer Kompetenzen; selten allerdings trugen die Projekte dazu bei, dass die Langzeitarbeitslose besser in reguläre Arbeitsverhältnisse vermittelt werden konnten (Riedel, 2003).

3.3 Vergleich der Rahmenbedingungen in Deutschland und den Niederlanden

Insgesamt wird deutlich, dass die sozialpolitischen und rechtlichen Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement in Deutschland und den Niederlanden auf den ersten Blick viele Gemeinsamkeiten aufweisen – erst in den Details werden teilweise deutliche Unterschiede sichtbar.

Organisationsformen. In Deutschland wie in den Niederlanden haben neben den traditionellen Engagementbereichen in Vereinen und Verbänden in den letzten Jahren zunehmend offenere, zeitlich befristete, flexiblere und projektorientierte Möglichkeiten für bürgerschaftli-

ches Engagement an Bedeutung gewonnen. In Deutschland werden diese neuen Engagementformen insbesondere von Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen gefördert, in den Niederlanden liegt diese Aufgabe bei der nationalen „Stiftung Freiwilligenmanagement“. In den Niederlanden wurde darüber hinaus der Begriff der volunteerability geprägt. Diese können die Organisationen selbst durch effektive Öffentlichkeitsarbeit, Schulungen, flexible Einsatzmöglichkeiten und Anerkennungssysteme für Engagierte fördern.

Politische Partizipationsmöglichkeiten für Senioren/-innen. Zwar besteht in Deutschland bei konventionellen Formen ein hohes Beteiligungsniveau von Senioren/-innen gegenüber anderen Altersgruppen, aktivere Beteiligungsmöglichkeiten haben in den Niederlanden aber eine längere Tradition. So sind Seniorenvertretungen in Deutschland nicht gesetzlich verankert und haben Bündelungs-, Mittler-, Beobachtungs- und Beraterfunktionen. In den Niederlanden dagegen sind Beiräte stärker formalisiert und in vielen Bereichen gesetzlich verankert. Der Dachverband der Seniorenorganisationen hat in der Politik eine wichtige Beraterfunktion, und mit dem Nationalen Büro gegen Altersdiskriminierung ist eine wichtige Instanz zur Sicherung einer fairen Beteiligung von Senioren/-innen geschaffen worden.

Unterstützungsstruktur. In beiden Ländern soll mit finanzieller staatlicher Unterstützung insbesondere die Information, Beratung und Schulung von Engagierten und Interessierten sowie die Netzwerkbildung gefördert werden. In den Niederlanden steht neben der Förderung bürgerschaftlichen Engagements auch eine Forderung – insbesondere an Ältere – sich aktiv zu engagieren. In den letzten Jahren wird von Seiten der Regierung massiv für die Aufnahme oder Ausweitung eines bürgerschaftlichen Engagements geworben und so ein gewisser gesellschaftlicher Druck aufgebaut, sich mit dieser Frage auseinanderzusetzen und entsprechend zu engagieren.

Kommunen. In beiden Ländern ist die kommunale Förderpraxis bürgerschaftlichen Engagements noch nicht optimal entwickelt. So wird in Deutschland eine schwerpunktmäßig punktuelle, aber nur selten systematisch ressortübergreifende Förderpraxis in den Kommunen beklagt. In den Niederlanden sollen diese Mängel mit Unterstützung des Ministeriums für Gesundheit, Wohlfahrt und Sport behoben werden: im Rahmen von Modellprojekten werden neue Methoden einer integrierten Förderpolitik vor Ort erprobt.

Image und neue Kooperationsformen. In Deutschland zielen die verschiedenen Modellprogramme des BMFSFJ nicht nur auf die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements an sich, sondern auch auf eine Verbesserung des Bildes von Engagement in der Gesellschaft. Freiwilligenagenturen verstehen sich als Lobbyisten der Engagierten und vermitteln neue Kooperationen zwischen Vereinen und Verbänden einerseits und Unternehmen andererseits. In den Niederlanden wurde die finanzielle staatliche Unterstützung für die Non-

Profit-Organisationen in den letzten Jahren weniger verbands- als vielmehr themenbezogen gewährt. Darüber hinaus wurde die absolute Höhe staatlicher Zuschüsse stark zurückgefahren. Gleichzeitig verstehen sich staatliche Stellen nun verstärkt als Moderator für die stärkere Einbindung der Wirtschaft und wollen mittels Öffentlichkeitskampagnen ein positives Bild von bürgerschaftlichem Engagement fördern.

Zielgruppenorientierung. In beiden Ländern wurden in den vergangenen Jahren seitens des jeweils zuständigen Ministeriums altersspezifische Modellprojekte gefördert, um so besser auf die Bedürfnisse der unterschiedlichen Zielgruppen eingehen zu können sowie gezielt Anreizsysteme und Anspracheformen zu entwickeln. In Deutschland spielen für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements von Älteren die Seniorenbüros eine wichtige Rolle, aber auch Initiativen wie „Freiwilligendienste aller Generationen“ oder „Alter schafft Neues“ mit den damit verbundenen Projekten verdeutlichen die Wichtigkeit älterer Menschen als Zielgruppe. In den Niederlanden sind es die kommunalen Freiwilligenzentralen, die ältere Menschen mit unterschiedlichem biographischen, sozio-ökonomischen und sozio-kulturellen Hintergrund als Zielgruppen ansprechen. Darüber hinaus konzentrieren sich in den letzten Jahren in beiden Ländern Projekte darauf, spezifische Gruppen älterer Menschen anzusprechen (z. B. Menschen mit Behinderung oder ältere Migrantinnen und Migranten). Spezifisch in den Niederlanden fand mit den Programmen der „sozialen Aktivierung“ eine stärkere Engagementförderung von Arbeitslosen statt.

4. Aktuelle Entwicklungen im bürgerschaftlichen Engagement Äterer in Deutschland und den Niederlanden

Der Begriff des bürgerschaftlichen Engagements fungiert als „eine Art von Sammel- und Oberbegriff für ein breites Spektrum unterschiedlicher Formen und Spielarten unbezahlter, freiwilliger und gemeinwohlorientierter Aktivitäten“ (BMFSFJ, 2006, S. 201). Ältere Menschen sind mit einem beträchtlichen Zeitumfang daran beteiligt: Den Angaben des Freiwilligen surveys 1999 und 2004 zufolge ist der in den letzten Jahren zu beobachtende Anstieg an ehrenamtlichen Tätigkeiten größtenteils auf das wachsende Engagement der über 60-Jährigen zurückzuführen (BMFSFJ, 2005). Befragungen weisen jedoch darauf hin, dass die Potenziale der älteren Menschen für bürgerschaftliche Tätigkeiten noch nicht ausgeschöpft sind (BBR, 2006; BMFSFJ, 2005).

Im Folgenden werden zunächst Umfang und Bereiche für bürgerschaftliches Engagement von Senioren/-innen (Kap. 4.1) und daran anschließend soziodemografische Merkmale der engagierten Äteren (Kap. 4.2) vorgestellt.

4.1 Umfang und Bereiche bürgerschaftlichen Engagements

Die aktuellsten und explizit auf ältere Menschen bezogenen Daten zum bürgerschaftlichen Engagement in Europa liefert der 2004 erstmals erhobene „Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe“ (SHARE; vgl. Börsch-Supan & Jürgens, 2005). SHARE enthält Informationen zur gesundheitlichen, wirtschaftlichen und sozialen Lage von mehr als 22.000 Personen im Alter von 50 und mehr Jahren (50+). Die derzeit verfügbaren Daten stammen aus 10 Ländern (Dänemark, Deutschland, Frankreich, Griechenland, Niederlande, Italien, Österreich, Schweden, Schweiz und Spanien). Auf der Basis von nationalen Studien ist der Vergleich von Engagementquoten häufig dadurch erschwert, dass bürgerschaftliches Engagement unterschiedlich definiert wird. SHARE bietet deshalb den Vorteil, dass in allen Ländern eine einheitliche Definition zugrunde gelegt wurde und damit die Engagementquoten der verschiedenen Nationen vergleichbar sind. SHARE definiert freiwilliges Engagement nicht als die Mitgliedschaft in einer Organisation, sondern als *aktives Engagement im Monat vor dem Interview*. Wenn wir im Folgenden auf Ergebnisse von SHARE verweisen, liegt diese Definition zugrunde, beziehen wir uns auf nationale Berichte, so nehmen wir Bezug auf die jeweiligen nationalen Definitionen (s. Kap. 2).

Obwohl Mitgliedschaft und Engagement miteinander korrelieren, führt eine rein formale Operationalisierung des bürgerschaftlichen Engagements zu einer Überschätzung des tatsächlichen Engagements, d.h. eine Person kann auch in mehreren Vereinen Mitglied sein, ohne

sich tatsächlich dort aktiv zu engagieren. Darüber hinaus wird Engagement oft unregelmäßig ausgeübt und die retrospektiven Fragen anderer Untersuchungen beziehen sich häufig auf einen längeren Zeitraum (z.B. das vergangene Jahr). Es ist deshalb davon auszugehen, dass die SHARE-Ergebnisse eine vergleichsweise konservative Schätzung des Anteils ehrenamtlich aktiver Älterer darstellen (Hank & Erlinghausen, 2005). Entsprechend sind z.B. auch die in SHARE ermittelten Engagementquoten (im Jahr 2004 in Deutschland: 10% der 50jährigen und Älteren) nicht mit denen des Freiwilligensurveys (im Jahr 2004 in Deutschland: 37% der 60jährigen und Älteren) vergleichbar. Unterschiedliche Definitionen von bürgerschaftlichem Engagement und verschiedene Alterseinteilungen in den nationalen Berichten erschweren die Vergleichbarkeit der Ergebnisse (vgl. auch Künemund, 2006). Im Folgenden werden zunächst zentrale SHARE-Ergebnisse vorgestellt, um einen adäquaten Vergleich mit der Engagementsituation in den Niederlanden zu ermöglichen. Ergänzend werden die Ergebnisse länderspezifischer Surveys (Freiwilligensurvey in Deutschland sowie Report on the Elderly in den Niederlanden) präsentiert.

Hinsichtlich des allgemeinen *Niveaus bürgerschaftlichen Engagements* in der Bevölkerung 50+ lassen sich den Untersuchungsergebnissen zufolge im Wesentlichen drei Ländergruppen unterscheiden. Die „Spitzengruppe“ bilden die Niederlande mit einer Engagementquote von fast 21% und die skandinavischen Länder Schweden und Dänemark mit 18% bzw. 17%. Deutschland befindet sich mit 10% bürgerschaftlich aktiver Menschen unter den 50jährigen und Älteren zusammen mit Österreich (9%) im unteren Mittelfeld, während die Schweiz (14%) und Frankreich (13%) eher das obere Mittelfeld markieren. Zu den „Schlusslichtern“ im Hinblick auf die Engagementbeteiligung älterer Menschen gehören Italien mit 7% und vor allem Griechenland und Spanien mit lediglich 3% bzw. 2% bürgerschaftlich aktiver älterer Menschen.

Aufschluss über historische Veränderungen im Engagement seit Beginn der 1980er Jahre liefern die European Values Studies bzw. die World Values Studies. In Deutschland werden hier allerdings – aus Gründen der Vergleichbarkeit zum Messzeitpunkt 1981 – lediglich die alten Bundesländer berücksichtigt. Demnach zeichnet sich zwischen 1981 und 2000 ein Rückgang des Niveaus bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland von 14% auf 8% ab; in den Niederlanden dagegen konnte in demselben Zeitraum ein Zuwachs von 19% auf 31% nachgewiesen werden (Dekker & van den Broek, 2005).

Deutschland

Im Gegensatz zu den Befunden des SHARE ist die Engagementbeteiligung älterer Menschen in Deutschland laut Freiwilligensurvey deutlich höher (s. oben). Im Freiwilligensurvey

wird nach „aktuellem freiwilligen Engagement“ gefragt, wobei verschiedene Engagementbereiche abgefragt werden. Interessant ist dabei insbesondere, dass die Engagementquote seit 1999 gerade in der Altersgruppe der 60- bis 69jährigen von 31% auf 37% gestiegen ist – auch wenn Deutschland im internationalen Vergleich noch im unteren Mittelfeld liegt, wird somit deutlich, dass sich in den vergangenen Jahren deutliche Steigerungen ergeben haben. Dabei ist zu berücksichtigen, dass es sich hier überwiegend um unregelmäßiges oder zeitlich begrenztes Engagement handelt (vgl. auch Heinze & Strünck, 2001). Gleiches gilt auch für das im Freiwilligensurvey abgefragte Engagementpotential: während neben den Engagierten im Jahr 1999 noch 13% der Älteren prinzipielle Bereitschaft zum bürgerschaftlichen Engagement gezeigt hatten, waren es im Jahr 2004 schon 19%. Inhaltlich engagieren sich die 60jährigen und Älteren in Deutschland insbesondere in den Bereichen Sport/Bewegung, Kirche/Religion, sozialer Bereich, Freizeit/Geselligkeit sowie Kultur/Musik. Eine eher untergeordnete Rolle spielen dagegen Feuerwehr/Rettungsdienste, Jugendarbeit/Bildung, Schule/Kindergarten, Gesundheit, Justiz/Kriminalitätsprobleme (BMFSFJ, 2005).

Niederlande

Auch in dem niederländischen Altenbericht 2006 (Breedveld, 2006) sind die Engagementquoten höher als in der internationalen Vergleichsstudie SHARE. Dabei ist allerdings erneut ausdrücklich darauf hinzuweisen, dass sich die Definitionen bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland und den Niederlanden unterscheiden und bürgerschaftliches Engagement in den nationalen niederländischen Befragungen Freiwilligenarbeit *und* informelle Pflege von Kindern und älteren Menschen umfasst. Legt man diese Definition zugrunde, so waren im Jahr 2000 knapp die Hälfte der 55- bis 64jährigen sowie der 65jährigen und Älteren bürgerschaftlich engagiert oder leisteten informelle Pflege. Dabei war der Zeitumfang, den die ältere Gruppe auf diese Aktivitäten verwandte mit 6,5 Stunden pro Woche höher als derjenige der jüngeren Gruppe (5,7 Stunden pro Woche).

4.2 Soziodemografische Merkmale der engagierten Älteren

Insgesamt sind laut SHARE nur geringe geschlechtsspezifische Unterschiede bezüglich des Ausmaßes der Engagementbeteiligung feststellbar. Während in den meisten Ländern die Männer im Alter tendenziell etwas häufiger bürgerschaftlich aktiv sind als die Frauen (dies gilt insbesondere für Schweden und Frankreich, in denen die Engagementquote der 50jährigen und älteren Männer 6% bzw. 5% höher ist als die der gleichaltrigen Frauen), gibt es aber auch Ausnahmen, wie z.B. die Schweiz und die Niederlande, mit tendenziell etwas höheren Engagementquoten bei den Frauen (CH: 15% der Frauen gegenüber 13% der

Männer; NL: 22% der Frauen gegenüber 20% der Männer). Die für Deutschland ermittelten geschlechtsspezifischen Engagementquoten entsprechen mit 11% bei den Männern und 9% bei den Frauen den jeweiligen mittleren Engagementquoten der an der Studie beteiligten europäischen Länder insgesamt.

Der *Partnerschaftsstatus* wirkt sich zwar etwas stärker auf die Engagementbeteiligung im Alter aus als das Geschlecht, allerdings sind die festgestellten Unterschiede immer noch gering. Durchgängig zeigt sich in allen Ländern die Tendenz einer stärkeren Engagementbeteiligung von älteren Menschen, die mit einem Partner zusammenleben, verglichen mit jenen, die alleine leben. In Deutschland liegt die Engagementquote der mit einem Partner zusammenlebenden Älteren mit 11% (NL: 22%) um 4 Prozentpunkte höher als die Engagementquote der alleinlebenden Älteren (D: 7%; NL: 18%). Damit sind die Unterschiede im Engagement nach Partnerschaftsstatus in Deutschland und den Niederlanden geringfügig stärker ausgeprägt als im Durchschnitt aller Länder (mittlere Differenz 3 %).

Wesentlich größere Variationen im Engagement zeigt die Differenzierung nach *Altersgruppen*, allerdings mit zum Teil deutlichen Unterschieden zwischen den Ländern. Während die Anteile schweizerischer, österreichischer und italienischer freiwillig Engagierter im Alter von 65 bis 74 Jahren um 4 bis 6 Prozentpunkte niedriger sind als in der Gruppe der 50- bis 64jährigen, findet sich ein umgekehrtes Verhältnis in Schweden, Dänemark, den Niederlanden und in Frankreich, wo die Anteile der freiwillig Engagierten in der mittleren Altersgruppe um etwa 3 Prozentpunkte höher liegt. Wenn jedoch Personen im Alter von 75 Jahren oder älter betrachtet werden, sinkt die Engagementquote überall um mindestens ein Drittel (in den Niederlanden sogar um zwei Drittel, von einem allerdings sehr hohen Ausgangsniveau) auf ein durchschnittliches Niveau von 5%. Bemerkenswert ist, dass sich in den skandinavischen Ländern immer noch 12% bis 13% der 75jährigen und älteren Bevölkerung freiwillig engagieren – also mehr als der gesamteuropäische Durchschnitt über alle Altersklassen. Deutschland weist in der jüngeren Altersgruppe (50 bis 64 Jahre) und in der mittleren Altersgruppe (65 bis 74 Jahre) eine gleich hohe Engagementbeteiligung von jeweils knapp 12% und damit einen deutlichen Abstand zur Spitzengruppen auf, der sich in der höheren Altersgruppe noch verstärkt. Mit einer Engagementquote von 4,6% bei den 75jährigen und Älteren erreicht Deutschland noch nicht einmal den europäischen Durchschnittswert von 5,3%.

Der Freiwilligenanteil unter den Älteren variiert zudem in allen Ländern deutlich mit dem *Bildungsstand*. Der Anteil bürgerschaftlich aktiver Älterer steigt im Allgemeinen um 5 Prozentpunkte, wenn Befragte in der niedrigsten Bildungskategorie (6%) mit jenen verglichen werden, die über einen mittleren Abschluss verfügen (11%). Der Anteil freiwillig Aktiver wächst

auf durchschnittlich 18%, d.h. um weitere 7 Prozentpunkte, wenn die Gruppe mit den höchsten Bildungsabschlüssen betrachtet wird. Der Zusammenhang zwischen formalem Bildungsabschluss und Engagementbeteiligung spiegelt sich auch in der deutschen Untersuchungstichprobe wider, wobei zugleich deutlich wird, dass die Engagementbeteiligung in Deutschland in allen Bildungsgruppen wesentlich niedriger ist als in einigen anderen europäischen Ländern. Die größten Unterschiede zeigen sich im Vergleich mit den Niederlanden. Während in Deutschland nur 5% der befragten Älteren mit geringer formaler Bildung angaben, sich im letzten Monat freiwillig engagiert zu haben, wurde bei den niederländischen Befragten dieser Bildungsgruppe eine um 13 Prozentpunkte höhere Engagementquote von 18% ermittelt. Die Engagementquoten derjenigen mit mittleren Bildungsabschlüssen lagen in Deutschland bei 9% und in den Niederlanden bei 23%, also 14 Prozentpunkte darüber, und in der Gruppe mit hohen Bildungsabschlüssen wurde bei den älteren Niederländern (27%) eine um 10 Prozentpunkte höhere Engagementquote festgestellt als bei den älteren Deutschen (17%).

Darüber hinaus zeigt die Studie ebenfalls länderübergreifend einen deutlichen Zusammenhang zwischen *Gesundheitszustand* und Engagementbeteiligung. So ist der Anteil freiwillig Aktiver unter den älteren Befragten, die ihren Gesundheitszustand als mittelmäßig oder schlechter einschätzen, mit 6% im Durchschnitt (D: 7%; NL: 15%) nur halb so hoch wie unter den älteren Menschen, die ihren Gesundheitszustand als gut oder besser beschreiben (D: 12%; NL: 24%). Da es sich jedoch nicht um längsschnittlich erhobene Daten handelt, bleibt die Frage offen, ob bürgerschaftliches Engagement einen guten Gesundheitszustand begünstigt oder ob umgekehrt Gesundheit eine Voraussetzung für bürgerschaftliches Engagement darstellt.

Schließlich ist das freiwillige Engagement im Alter auch nicht unabhängig von *sonstigen sozialen Aktivitäten*. Die Ergebnisse weisen darauf hin, dass sich verstärkt solche älteren Menschen freiwillig engagieren, die auch in anderen Zusammenhängen sozial aktiv sind, also z.B. informelle Hilfe im Freundeskreis oder in der Nachbarschaft leisten oder an Organisationen bzw. deren Aktivitäten teilnehmen. Bezüglich des Verhältnisses zwischen freiwilligem Engagement und anderen sozialen Aktivitäten ist festzustellen, dass die Anteile freiwillig Engagierter unter den 50-Jährigen und Älteren, die informelle Hilfe- und Unterstützungsleistungen erbracht haben, zwischen 1,4 (Schweden, Dänemark und Niederlande) und mehr als zweimal (Italien und Griechenland) höher sind als in der jeweiligen älteren Gesamtpopulation. Betrachtet man die Teilnahme an organisierten Aktivitäten, so sind die entsprechenden Faktoren in den meisten Fällen sogar noch etwas höher. Dies trifft insbesondere auch für Deutschland zu: Hier wurden Engagementquoten von 16% bei denjenigen, die informelle Hilfe im persönlichen Umfeld leisten, und von 21% bei denjenigen, die an organisierten Aktivitä-

ten teilnehmen, ermittelt. Die Engagementanteile bei denjenigen, die sonstigen sozialen Aktivitäten nachgehen, sind demnach um den Faktor 1,6 bzw. 2,1 höher als bei den 50jährigen und älteren Deutschen insgesamt.

Deutschland

Der Freiwilligensurvey (BMFSFJ, 2006) weist – ebenso wie SHARE – Altersunterschiede im Engagement von Senioren/-innen in Deutschland aus: während in der Gruppe der 60jährigen und Älteren im Jahr 2004 insgesamt 30% freiwillig engagiert waren, waren es in der Teilstichprobe der 60- bis 69jährigen 37%. In dieser jüngeren Gruppe ist die Engagementquote gegenüber dem Jahr 1999 auch besonders deutlich – um 6% – gestiegen. In der Gesamtgruppe der Senioren/-innen war dagegen ein Anstieg von 4% zu verzeichnen. Dementsprechend weist auch die nationale Erhebung ein höheres Engagement der jungen Alten aus.

Darüber hinaus sind erhebliche Geschlechtsunterschiede nachweisbar: so sind Frauen in den Altersgruppen der 55-64jährigen (37%) sowie der 65jährigen und Älteren (21%) deutlich seltener bürgerschaftlich engagiert als Männer (42% der 55- bis 64jährigen bzw. 34% der 65jährigen und Älteren). Hier ist seit 1999 allerdings eine deutliche Verschiebung zugunsten der Frauen in der jüngeren Altersgruppe sichtbar: bei den 55- bis 64jährigen Frauen beträgt der Zuwachs an Engagierten 8% (gegenüber 1% bei den Männern). Umgekehrt stellt sich der Trend bei den 65jährigen und Älteren dar: während bei Frauen der Zuwachs an Engagierten seit 1999 3% beträgt, zeigt sich bei den Männern ein Anstieg um 6%. In der ältesten Altersgruppe hat sich der Geschlechtsunterschied in den vergangenen Jahren damit noch vergrößert. Auch die bevorzugten Engagementbereiche variieren systematisch mit dem Geschlecht. So sind Männer aller Altersgruppen überwiegend in sportlichen, freizeitbezogenen, politischen, berufsbezogenen Tätigkeiten, bei der Freiwilligen Feuerwehr oder Rettungsdiensten aktiv. Darüber hinaus haben sie häufig gewählte Ämter oder Vorstandsfunktionen inne. Frauen dagegen engagieren sich vermehrt in sozialen und gesundheitsbezogenen Tätigkeiten, in Schulen, Kindergärten oder Kirchen. Zusammenfassend wird festgehalten, dass Männer überwiegend „[o]rganisieren, repräsentieren, führen“, Frauen dagegen „[h]elfen, betreuen, beraten“ (BMFSFJ, 2006, S. 262).

Schließlich sind erhebliche Unterschiede in den Engagementquoten von älteren Migranten/-innen gegenüber Nicht-Migranten/-innen nachweisbar. In der Gruppe der 55- bis 64jährigen sind 31% der Migranten/-innen gegenüber 40% der Nicht-Migranten/-innen bürgerschaftlich engagiert. Auch bei den 65jährigen und Älteren sind die Unterschiede beträchtlich (19% der Migranten/-innen gegenüber 27% der Nicht-Migranten/-innen; BMFSFJ, 2006).

Niederlande

In den Niederlanden gibt die Longitudinal Aging Study Amsterdam (LASA)³ – die auch als Basis für den Niederländischen Altenbericht dient – Auskunft über die soziodemografischen Merkmale der engagierten Älteren. Im Rahmen von LASA werden an der Freien Universität Amsterdam unter der Leitung von Prof. Dr. D.J.H. Deeg verschiedenste Themen (u.a. auch Gesundheitsstatus, Wohlbefinden, Partizipation) von Senioren/-innen, die in den Jahren 1992/1993 zwischen 55 und 85 Jahren alt waren, berücksichtigt. Für die Analyse der Partizipation im Rahmen des Report on the Elderly wurden die 1995, 1998 und 2001 erhobenen Daten (N = 1242) berücksichtigt. Aus den Daten von LASA geht – im Gegensatz zu SHARE – hervor, dass Männer stärker bürgerschaftlich engagiert sind als Frauen (51% der 55- bis 64jährigen bzw. 57% der 65jährigen und älteren Männer gegenüber 46% der jüngeren und 41% der älteren Frauen). Erst bei den über 75jährigen nimmt das bürgerschaftliche Engagement – insbesondere aufgrund sinkender Mobilität – deutlich ab. Im Jahr 1995 waren 44% der Befragten im Alter von 58 bis 88 Jahren bürgerschaftlich engagiert; sechs Jahre später hatte mehr als die Hälfte der Personen ihr Engagement fortgesetzt. Umgekehrt hat allerdings nur etwa jede/r Fünfte derjenigen, die 1995 nicht engagiert waren, innerhalb der sechs Jahre ein Engagement aufgenommen. Dementsprechend haben deutlich mehr Personen ihr Engagement mit zunehmendem Alter beendet, als es andere neu aufgenommen haben – dies gilt insbesondere für die 75jährigen und Älteren. Umgekehrt wird die Aufnahme bürgerschaftlichen Engagements positiv durch die Bildung beeinflusst: Ältere mit hoher Bildung haben etwa doppelt so häufig begonnen, sich zu engagieren, wie Senioren/-innen mit geringem Bildungsabschluss (Breedveld, 2006; van Groenou & Deeg, 2006).

4.3 Bewertende Zusammenfassung

Zusammenfassend ergibt sich somit auf der Grundlage der SHARE-Ergebnisse und nationaler Erhebungen bezüglich des freiwilligen Engagements älterer Menschen in Deutschland im Vergleich zu anderen europäischen Ländern – insbesondere den Niederlanden – folgendes Bild:

- Angesichts wesentlich höherer Engagementquoten älterer Menschen in den Niederlanden ist davon auszugehen, dass die Potenziale des Alters im Bereich des freiwilligen Engagements in Deutschland bei weitem noch nicht ausgeschöpft sind. Deutschland hat

³ <http://www.lasa-vu.nl>

hier offenbar noch einen deutlichen Nachholbedarf.

- Obwohl die Unterschiede bezüglich des Engagementniveaus von Männern und Frauen sowohl in Deutschland (hier etwas mehr Männer bei den Engagierten) als auch in den Niederlanden (hier etwas mehr Frauen bei den Engagierten) in der internationalen Vergleichsstudie SHARE nicht besonders stark ausgeprägt sind, zeigen die nationalen Surveys beider Länder deutlichere geschlechtsspezifische Unterschiede zugunsten des Engagements von Männern. Besonders positiv hervorzuheben ist jedoch die Entwicklung der Engagementquote von Frauen in Deutschland um mehr als 8% bei den 55-64jährigen Frauen zwischen 1999 und 2004. Weiterhin ist in Deutschland auf eine systematische Variation der bevorzugten Engagementbereiche mit dem Geschlecht hinzuweisen. Die Berücksichtigung geschlechtsspezifischer Aspekte des freiwilligen Engagements ist deshalb weiterhin von hoher Relevanz. Leider waren keine niederländischen Daten zur geschlechtsspezifischen Entwicklung von Engagementquoten und Betätigungsfeldern zugänglich, so dass zu diesen Themen keine vergleichenden Aussagen vorgenommen werden können.
- Die Engagementbeteiligung im Alter variiert deutlich nach bestimmten soziodemografischen Merkmalen. Nicht nur für Deutschland, sondern auch für die anderen Länder gilt (mehr oder weniger ausgeprägt), dass die jüngeren Alten häufiger engagiert sind als die Hochbetagten, Ältere mit höheren Bildungsabschlüssen häufiger als Ältere mit niedrigen Bildungsabschlüssen, Ältere mit subjektiv besserem Gesundheitszustand häufiger als Ältere mit schlechterem Gesundheitszustand und sozial aktivere häufiger als sozial weniger aktive Ältere. Im internationalen Vergleich fällt auf, dass in Deutschland vor allem die Engagementbeteiligung der Hochbetagten und der Älteren mit geringer formaler Bildung besonders niedrig ist. Bildungsprogramme für Ältere könnten hier ein wirksamer Schritt zur Integration bildungsbenachteiligter Senioren/-innen in bürgerschaftliches Engagement sein (s. Kap. 5.3 und Kap. 6).

5. Motive und Erfolgsfaktoren für bürgerschaftliches Engagement

Um erfolgversprechende Strategien zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements zu entwickeln, ist es notwendig, die Motive der Engagierten zu kennen (s. Kap. 5.1) und darüber hinaus zu wissen, welche Faktoren dazu führen, dass weitere Interessierte sich tatsächlich engagieren (s. Kap. 5.2). Neben verschiedenen Motiven wie Gemein Sinn und Spaß spielt insbesondere Bildung (s. Kap. 5.3) eine wichtige Rolle bei der Frage, ob Menschen sich engagieren oder nicht.

5.1 Motive

Im Rahmen des SHARE wurden als *Motive für das freiwillige Engagement* am häufigsten angegeben, „einen sinnvollen Beitrag zu leisten“ (70%) und „weil die Tätigkeit Freude macht“ (61%). Die Kombination von gesellschaftlicher und persönlicher Nutzenorientierung spiegelt sich auch in der deutschen Stichprobe wider und ist mit wenigen Abweichungen in nahezu allen anderen Ländern zu beobachten. Bezüglich der persönlichen Motive für ein Engagement unterscheiden sich die Älteren in Deutschland kaum von den Älteren in anderen europäischen Ländern. Die Verknüpfung von gesellschaftsbezogenen und zunehmend wichtiger werdenden persönlichen Nutzenerwartungen mit dem freiwilligen Engagement im Alter ist ein länderübergreifendes Phänomen und spiegelt eine grundlegende Entwicklung wider. Möglicherweise ist die im europäischen Vergleich allenfalls durchschnittliche Engagementbeteiligung der älteren Deutschen auch darauf zurückzuführen, dass Deutschland noch zu wenig Engagementgelegenheiten bietet, die der veränderten Motivstruktur für freiwilliges Engagement im Alter hinreichend gerecht werden.

Auch Heinze und Strünck (2001) stellen heraus, dass sich die Motive für bürgerschaftliches Engagement gewandelt haben: soziale Gesinnung, persönliche Betroffenheit, Selbstverwirklichungsmotive und politischer Veränderungswille sind von zentraler Bedeutung. Speziell mit den Motiven, Barrieren und dem Nutzen *älterer* Engagierter befasst sich die Interdisziplinäre Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE, Kruse & Schmitt, 2008). Jeweils mehr als zwei Drittel der Befragten nennen „anderen helfen wollen“, „eigene Fähigkeiten einbringen wollen“, „Unterstützung wurde dringend gebraucht“, „etwas bewegen und zum positiven verändern wollen“, „Spaß“ und „etwas Sinnvolles tun wollen“ als Motive für bürgerschaftliches Engagement. Die stärker altruistischen Motive „anderen helfen“ und „etwas Sinnvolles tun“ sind für die ältere Gruppe (73- bis 75jährige) von größerer Bedeutung als für die jüngere (54- bis 56jährige). Bislang vielleicht unterschätzt ist die „Suche nach dem Glücksfaktor [...], der in der Freude an Erfolg und Leistung liegt“ (Zeman, 2008, S. 2) als Motiv für bürgerschaftli-

ches Engagement. So benennen 42% der Deutschen Freude an Erfolg und Leistung als Facette von Glück – dabei sind die Senioren/-innen mit 51% überdurchschnittlich stark vertreten (Bertelsmann-Stiftung, 2008).

5.2 Erfolgsfaktoren

Den Ergebnissen des SHARE zufolge scheinen in Ländern mit hohen Engagementquoten, die aktiven Älteren tendenziell häufiger Spaß an ihrem Engagement zu haben. So gaben 77% der älteren Engagierten in den Niederlanden und 71% der schwedischen Engagierten an, dass sie sich engagieren, weil es ihnen Freude bereitet. Bei den älteren Engagierten in Italien, mit einer insgesamt unterdurchschnittlichen Engagementquote, war dies hingegen nur bei 31% der Fall. Dies spricht dafür, dass zur Aktivierung von Engagementpotenzialen die Förderung des „Spaßerlebens“ beim bürgerschaftlichen Engagement von großer Bedeutung ist.

Deutschland

Nach Heinze und Strünck (2001) sollte das Engagement eine autonome Zeitgestaltung erlauben, zeitlich befristet sein und Spontaneität ermöglichen. Wichtig ist der „Anspruch nach offener und auf Verständigung ausgelegter Kommunikation innerhalb der Gruppe und im Kontakt mit Verwaltungsstellen und Verbänden“ (S. 237).

Von dem Engagement profitieren nach eigenen Aussagen auch die Engagierten selbst (Krusse & Schmitt, 2008): mehr als drei Viertel erleben ein „gutes Gefühl, etwas Nützliches zu tun“, haben „Kontakt zu anderen Menschen“, können ihre „Fähigkeiten einbringen“, haben ein „positiveres Lebensgefühl“, gestalten ihr Leben „aktiver“ und haben „mehr Freude und Spaß am Leben“. Wesentliche Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement sind – insbesondere in der jüngeren Kohorte (d.h. 54- bis 56jährige) – Mitspracherechte, Selbstbestimmungsmöglichkeiten und die Möglichkeiten zur Zusammenarbeit und zum Erfahrungsaustausch. Als Hindernisse sieht die jüngere Kohorte insbesondere Zeitmangel, die ältere dagegen gibt maßgeblich an, sich nicht engagieren zu wollen.

Auch im Freiwilligensurvey (BMFSFJ, 2006) wird deutlich, dass bürgerschaftliches Engagement u.a. auf den Wunsch zur Mitgestaltung der Gesellschaft zurückgeht. Dieses Motiv wird in allen Altersgruppen als besonders wichtig herausgestellt. Im Gegensatz zu jüngeren Bürgern/-innen verweisen die 60jährigen und Älteren allerdings stärker auf die Aspekte des Zusammenkommens mit anderen Menschen, der Erbringung der Leistung aus sozialem Pflichtgefühl sowie auf politische Motive für ihr Engagement. Dennoch erwarten ältere ebenso wie jüngere Menschen, dass das Engagement Spaß macht und anderen dadurch gehol-

fen wird. Darüber hinaus konnte im Sozioökonomischen Panel nachgewiesen werden, dass sich insbesondere Ältere bürgerschaftlich engagieren, die bereits in früheren Jahren engagiert waren (Erlinghagen, 2007).

Sinnvoll erscheint eine Fokussierung der politischen Entscheidungsträger auf eine Schaffung förderlicher Rahmenbedingungen: „Inhaltliche Eingriffe und zu enge Vorgaben können die Engagementbereitschaft lähmen.“ (Zeman, 2008, S. 4). Darüber hinaus ist eine Anerkennungskultur von Bedeutung, deren Schaffung eine Aufgabe von Staat, öffentlicher Verwaltung, Vereinen, Verbänden und anderen zivilgesellschaftlichen Organisationen ist. Neben geläufigen Anerkennungsformen (z.B. Zertifikate, Ehrennadeln) ist insbesondere die Anerkennung im Rahmen der Tätigkeit selbst durch angemessene Unterstützung und Schulung, Gestaltungsspielräume und partnerschaftliche Kooperation mit den Hauptamtlichen von Bedeutung (Zeman, 2008).

Niederlande

„Der zentrale Grund, warum Menschen sich nicht bürgerschaftlich engagieren, ist, dass sie nicht gefragt werden.“ (Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport, 2006, S. 59, Übersetzung aus dem Englischen durch die Verfasser). Umgekehrt wird jedoch nicht jeder, der gefragt wird, automatisch bürgerschaftlich aktiv. Ein Problem in der Erklärung bürgerschaftlichen Engagements liegt laut Bekkers (2005) darin, dass diese stets getrennt von unterschiedlichen Fachdisziplinen vorgenommen wird: so betrachten Soziologen Ressourcen (z.B. Einkommen, Bildung) als Basis für Bürgerengagement (z.B. Wilson & Musick, 1999, zit. nach Bekkers, 2005), während Politikwissenschaftler postmaterialistische Werte und politisches Interesse fokussieren (z.B. Inglehart, 1996, zit. nach Bekkers, 2005) und Psychologen Persönlichkeitseigenschaften und Empathie als Voraussetzungen für Engagement betrachten (z.B. Elshaug & Metzger, 2001, zit. nach Bekkers, 2005). In einer Analyse der Daten des Niederländischen Familiensurveys von 2000 untersuchte Bekkers (2005) den Einfluss folgender Merkmale auf bürgerschaftliches Engagement: (a) soziologisch: Bildungsniveau, Häufigkeit der Kirchbesuche, Urbanisierung, Stundenlohn, (b) politologisch: postmaterialistische Werteorientierung, Politikinteresse, politische Orientierung, extremistische Ansichten, Präferenzen bei Wahlen, (c) psychologisch: Extraversion, emotionale Stabilität, Verträglichkeit, Gewissenhaftigkeit, Offenheit für Erfahrungen, Empathie und Perspektivenübernahme. Er zeigte, dass Aspekte aller drei Erklärungsansätze von Bedeutung sind. Determinanten für bürgerschaftliches Engagement sind demnach

- ein höheres Bildungsniveau,
- regelmäßiger Kirchgang,

- ein größeres politisches Interesse,
- eine postmaterialistische Werteausrichtung,
- Bevorzugung linker oder christlicher Parteien,
- Empathie,
- Extraversion und
- geringe Gewissenhaftigkeit.

Das Ergebnis hinsichtlich der geringeren Gewissenhaftigkeit mag erstaunen, würde man doch davon ausgehen, dass ordentlichere und systematischere Menschen sich eher bürgerschaftlich engagieren. Bekkers (2005) vermutet jedoch, dass Gewissenhaftigkeit mit Dogmatismus und geringerer Flexibilität einhergeht und gewissenhafte Personen deshalb weniger engagiert sind. Hier sind jedoch weitere Untersuchungen notwendig, um diesen kontraintuitiven Befund weiter aufzuklären. Darüber hinaus waren Menschen mit hoher Offenheit für neue Erfahrungen eher in nicht-politischen Organisationen aktiv, während emotional stabile Menschen besonders häufig Mitglied in mehreren Organisationen waren. Emotionale Stabilität hatte jedoch keinen Einfluss auf aktives Engagement. Die Eigenschaft der Verträglichkeit schließlich fand sich seltener bei politischen Aktivisten. Alle übrigen Merkmale standen nicht in Zusammenhang mit bürgerschaftlichem Engagement.

5.3 Zur besonderen Bedeutung von Bildung

Mit der Teilnahme an Bildungsaktivitäten bietet sich für alternde Menschen eine unmittelbare Möglichkeit, am gesellschaftlichen, politischen, öffentlichen und wirtschaftlichen Leben beteiligt zu bleiben. Selbst mobil beeinträchtigte ältere Menschen können sich über die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien neue Handlungsfelder (z.B. Foren, Chats, virtuelle Lernumgebungen, Wissensbörsen) erschließen. Zudem werden bei Bildungstätigkeiten vielfältige intra- sowie intergenerative Kontakte geknüpft, die dazu beitragen, alterstypische Risiken (z.B. Singularisierung, Isolation) zu reduzieren und die Integration zu fördern. „Lebenslanges Lernen bis ins hohe Alters soll Teilnahme und Mitgestaltung ermöglichen“ (Arbeitsgruppe Weiterbildung im Alter, 2007, S. 10). Aus den sozialen Beziehungen entwickeln sich häufig weitläufige Netzwerke mit Selbsthilfecharakter, d.h., im Bedarfsfall unterstützen sich die Netzwerkpartner/innen gegenseitig. „Gleichzeitig entstehen damit konkrete Gelegenheiten zu neuem Lernen und neue Herausforderungen an die persönliche Entwicklung als einem lebenslangen, in der Alterssituation mehr als zuvor selbst zu steuernden „Bildungsprojekt““ (Zeman, 2000, S. 203).

„Bildung ist ein wesentliches Medium der Vermittlung von Mensch und Gesellschaft“ (Veelken, 1993, S. 256), da sie vorhandene, aber bisher unausgeschöpfte Potenziale des Einzelnen freisetzt und in Produktivität überführt. Nach einer Definition von Tews (1996) umschreibt Produktivität ein „Werte erzeugendes, sozial nützliches Verhalten“, das sich in Geld- und Sachleistungen und/oder in der Zur-Verfügung-Stellung von Zeit ausdrückt. Empirische Befunde belegen einen Zusammenhang zwischen Bildungsniveau und Produktivität in Form von bürgerschaftlichem Engagement: „Je höher die Bildung, desto intensiver – auch zeitlich – engagieren sich die Menschen im Alter.“ (BMFSFJ, 2004, S. 189). Altersbildung kann also zum einen die Motivation älterer Menschen fördern, sich aktiv für die Gesellschaft zu engagieren, und vermittelt zum anderen die für diese Tätigkeiten notwendigen Kompetenzen. Statistisch engagiert sich etwa die Hälfte aller Teilnehmer/innen an Fortbildungen, die bürgerschaftliches Engagement fördern sollen, anschließend tatsächlich. Bewährt haben sich dabei ganzheitlich ausgerichtete Fortbildungsmethoden denen dreierlei Bedeutungen zukommen: (1) Kompetenzerweiterung, d.h. eigene Fähigkeiten erkennen und einsetzen, Grenzen erkennen und damit umgehen, Selbstbewusstsein fördern; (2) Unterstützung der bürgerschaftlichen Tätigkeit, d.h. eigenes Wissen erweitern, Austausch mit anderen Engagierten, Motivation und Ermutigung, Anregungen für bürgerschaftliches Engagement; (3) Gemeinschaft erleben (FoGera, 2007).

Bildung qualifiziert ältere Menschen dafür, das von ihnen erworbene Wissen an andere weiterzugeben und sie zu ermutigen, ihrem Beispiel zu folgen. Von den rund 1.000 Personen, die seit 1985 ein Weiterbildendes Studium für Seniorinnen und Senioren an der Universität Dortmund absolviert haben, nahmen fast 85 Prozent ein ehrenamtliches Engagement auf - u.a. beraten einige als Gruppe ehemaliger Studierende andere studieninteressierte ältere Menschen (Universität Dortmund, 2006). Eine beträchtliche Zahl von Älteren wirkt bei der Gestaltung und Durchführung der Bildungsangebote an den Seniorenakademien mit. Nach Staudinger (2003) bilden sie so einen „psychologisch produktiven Kontext für andere Menschen“, da sie durch ihr persönliches Vorleben und ihre emotionale Verfassung (z.B. Zufriedenheit, Ausgeglichenheit, Lebensfreude) positiv motivieren. Dieser Effekt bezieht sich auch auf hilfe- und pflegebedürftige Menschen sowie jüngere Generationen, wenn – wie die Ergebnisse der EFI-Initiative zeigen (s. Kap. 6.1.1.1) – Ältere in sozialen Bereichen (z.B. Altenpflegeheimen, Krankenhäuser) oder in der Bildungsarbeit (mit Kindern, Jugendlichen, Erwachsenen) ehrenamtlich tätig werden. In der sozialen Interaktion mit Jüngeren können zudem altersbezogene Stereotype, die zumeist defizitär ausgerichtet sind, korrigiert und potenzielle Ängste vor dem Alter und dem Älterwerden abgebaut werden.

Die Qualifizierung älterer Menschen für ein ausgewähltes Betätigungsfeld, zu der neben der Vermittlung von fachlichen Kenntnissen und spezifischen Fähigkeiten auch die Ausbildung von Schlüsselqualifikationen gehört, verbessert die Qualität und Effektivität des Engagements. Wie die Studie „Bildung im Alter“ (BMFSFJ, 2004) zeigt, sind die engagierten Senioren und Seniorinnen besonders bildungsaktiv: „Ehrenamtlich Tätige nehmen fast doppelt so häufig an Bildungsmaßnahmen teil wie andere Personen ihrer Altersgruppe.“ (BMFSFJ, 2004, S. 13) Die gezielte Qualifizierung für ihr Engagement ist für sie dabei von besonderer Bedeutung: „Die Nachfrage nach entsprechenden Veranstaltungen liegt um 16 Prozentpunkte über den Bedarfsäußerungen der übrigen Befragten.“ (BMFSFJ, 2004, S. 14)

Bildungsmaßnahmen gelten auch als eine moderne, immaterielle Form der Anerkennung von Engagement, wie die Enquête-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002) feststellt. „Insbesondere für ältere Frauen stellt die Möglichkeit, sich weiterzubilden und etwas Neues jenseits des bislang Gewohnten und Praktizierten zu lernen, ein wichtiges Motiv für ihr Engagement dar, während Männer stärker den Einsatz und die Weitergabe eigener Kompetenzen aus dem Berufsleben in den Vordergrund stellen.“ (BMFSFJ, 2006, S. 202). So ist es auch nicht erstaunlich, dass jeweils etwa ein Drittel der bürgerschaftlich engagierten Senioren/-innen bessere Fortbildungsmöglichkeiten bzw. fachliche Unterstützung hinsichtlich ihres Engagements wünschen. Dies gilt im Übrigen für die jüngere Bevölkerung ebenso (BMFSFJ, 2005).

Bildung trägt dazu bei, dass die Potenziale bestimmter sozialer Gruppen entdeckt, entwickelt und gesellschaftlich nutzbar gemacht werden. Damit fördert sie eine bessere Ausschöpfung vorhandener Ressourcen. „Heute ältere und alte Frauen benötigen häufig spezifische Qualifikationsangebote und Motivationshilfen, um sich die Engagementformen zuzutrauen, die bislang eher von Männern wahrgenommen werden (politisches Ehrenamt).“ (BMFSFJ, 2006, S. 216) Bei älteren Migrantinnen/-innen besteht zunächst meist der Bedarf zur Teilnahme an Sprach- und Orientierungskursen, bevor sie in einer angemessenen Weise am gesellschaftlichen Leben partizipieren können. Angesichts der Globalisierungsprozesse ist eine Erhöhung des Engagements älterer Migrantinnen/-innen von besonderer Bedeutung, denn ihr Bilingualismus stellt ein kulturelles Kapital für das ganze Land dar (BMFSFJ, 2006). Auch hochaltrige Menschen verfügen über Kompetenzen, wie zum Beispiel ein ganz spezielles „Daseinswissen“ (Bubolz-Lutz, 2000, S. 373), die – wenn sie durch Bildung entwickelt werden – das gesellschaftliche Miteinander bereichern.

5.4 Bewertende Zusammenfassung

In Deutschland ebenso wie in den Niederlanden sind „Spaß haben“ und „einen sinnvollen Beitrag leisten“ die zentralen Motive der Bürger/innen für ihr Engagement. Dementsprechend wird Engagement besonders häufig aufgenommen und aufrechterhalten, wenn die Engagierten Freude an der Tätigkeit erleben. Als Voraussetzungen hierfür haben sich in Deutschland eine gute Verständigung mit Verwaltungsstellen und Verbänden, die Möglichkeit zu sozialen Kontakten sowie Mitsprache- und Mitbestimmungsmöglichkeiten erwiesen. Auch in den Niederlanden sind soziale Kontakte und (Mit-)Entscheidungsrechte von zentraler Bedeutung. Ältere Niederländer/innen, die sich nicht engagieren, geben als Grund hauptsächlich an, dass sie nicht gefragt wurden. Dementsprechend ist eine gezielte Ansprache von Senioren/innen von zentraler Bedeutung für die Förderung bürgerschaftlichen Engagements.

Darüber hinaus hat sich Bildung als wichtiger Einflussfaktor erwiesen. Einerseits geht eine höhere formale Bildung mit stärkerem bürgerschaftlichen Engagement einher; andererseits gilt, dass Engagement bildet. Aus diesem Kreislauf wird deutlich, dass insbesondere Menschen mit niedrigem Bildungsabschluss von den individuellen Vorteilen bürgerschaftlichen Engagements zu selten profitieren. Auf Kompetenzerweiterung, Unterstützung und Gemeinschaftserleben ausgerichtete und zielgruppenorientiert gestaltete Bildungsmaßnahmen könnten somit eine Strategie sein, um bislang unterrepräsentierte Gruppen zu stärkerem Engagement zu motivieren. Dies sollte auch durch langfristige Investitionen in die Bildung aller Altersgruppen gewährleistet werden. Für die bereits Engagierten stellen (Fort-) Bildungsangebote darüber hinaus eine moderne, immaterielle Form der Anerkennung für ihre Leistungen dar.

6. Bildungsprojekte zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements: Good-Practice-Beispiele

Ein generelles Problem bei der Förderung bürgerschaftlichen Engagements beschreiben Schmid und Otto (2003): „Bei der Förderung von bürgerschaftlichem Engagement in allen Varianten stoßen das Prinzip der freiwilligen Aktivität mit der Logik der Verwaltung, die auf haushaltsmäßige Solidität und Rechtsförmigkeit ausgerichtet ist, aufeinander.“ (S. 97) Durch Vorschriften zur Qualifizierung des Personals oder durch einseitige finanzielle Anreize drohen demnach Professionalisierungs- oder Ökonomisierungseffekte, die der Vielfalt der Ziele und Herangehensweisen von Verbänden, Vereinen und den einzelnen Engagierten widersprechen. Demnach sollten Förderstrategien folgende Merkmale aufweisen:

- Langfristigkeit
- Beachtung von Information, Personal, Qualifizierung und Vernetzung
- Anbindung – nicht Vereinnahmung – von Netzwerken an Institutionen
- Förderung von Selbstorganisation
- Vermittlung von Kompetenzen zur Kooperation mit Engagierten in der Aus-, Fort- und Weiterbildung von Professionellen
- Klare Schwerpunktsetzungen
- Berücksichtigung des Kontexts in Kommunen oder Ländern bei Förderstrategien, d.h. nicht blind Strategien übernehmen, die an anderen Orten erfolgreich waren

Bereits im vorangegangenen Kapitel wurde die besondere Bedeutung von Bildung für bürgerschaftliches Engagement herausgestellt. Die Darstellung von Good-Practice-Beispielen recurriert u. a. deshalb auf Bildungsprojekte, die der Förderung bürgerschaftlichen Engagements dienen. Das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend als Auftraggeber und das Institut für Gerontologie an der TU Dortmund als Auftragnehmer sind sich der Tatsache bewusst, dass viele hervorragende deutsche und niederländische Projekte und Initiativen aus dem kulturellen, sportlichen, sozialen, politischen oder kommunalen Bereich aufgrund dieser inhaltlichen Begrenzung bei der folgenden Darstellung von Good Practice-Beispielen keine Berücksichtigung finden können. Eine komplette Sammlung dieser Projekte hätte überdies den Rahmen dieser Kurz-Expertise deutlich überschritten.

Im Folgenden wird zunächst mit LACE (Lifelong Learning and Active Citizenship in Europe's Ageing Society) ein europäisches Projekt vorgestellt, an dem Deutschland und die Niederlande beteiligt sind. Darüber hinaus werden aus Deutschland die Projekte „iAdentro!“, „Öcher Börse“, „MoQua“ sowie „Senior-Internet-HelferInnen“ kurz vorgestellt. Aus den Niederlanden werden „Pluspunt“, „Welzijn Ouderen Enschede“, „Zilveren Kracht“ und „Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling Utrecht“ präsentiert. Mit Adentro und Pluspunt wurden explizit zwei bildungsbezogene Projekte aufgenommen, die sozial benachteiligte Ältere nicht als Zielgruppe

sondern als mögliche Akteure bürgerschaftlichen Engagements in den Mittelpunkt rücken: „Soziale Ungleichheiten, die den Zugang zum Engagement verbauen, dürfen nicht einfach hingenommen werden.“ (Zeman, 2008, S. 2).

6.1 Europäisches Projekt unter Beteiligung Deutschlands und der Niederlande

6.1.1 „Lifelong Learning and Active Citizenship in Europe’s Ageing Society” (LACE, Europa, 2005-2007)

LACE entstand als Vernetzung verschiedener nationaler Bildungsprojekte zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements. Neben dem deutschen im Rahmen des Bundesmodellprogramms „Erfahrungswissen für Initiativen“ (EFI) entwickelten Konzept zur Gewinnung, Qualifizierung und Begleitung von *seniorTrainerinnen* sind zwei weitere Good-Practice-Beispiele zur Nutzung des Erfahrungswissens Älterer aus den Niederlanden und aus Belgien an dem Projekt beteiligt. Ziel des europäischen Kooperationsprojektes ist der Transfer vorhandener Konzepte zur Förderung des freiwilligen Engagements älterer Menschen in andere EU-Mitgliedstaaten. Im Rahmen des Projektes werden die Möglichkeiten der Übertragbarkeit analysiert und die Anwendung einzelner Programmbausteine in ausgewählten Ländern (Italien, Irland, Slowenien und Spanien) erprobt. Auf dieser Grundlage sollen Leitlinien für die Etablierung von neuen Verantwortungsrollen und von neuen Bildungsprogrammen in Europa bereitgestellt werden, die auf das freiwillige Engagement der älteren Bürger ausgerichtet sind. Insgesamt soll damit die Zahl der aktiv in der Gesellschaft involvierten älteren Menschen erhöht werden. Koordiniert wird das LACE-Projekt von der Niederländischen Plattform für Ältere und Europa (NPOE) (www.lace-project.net; Brauers & Kubisch, 2005).

6.1.1.1 Erfahrungswissen für Initiativen (Deutschland)

Das Bundesmodellprogramm „Erfahrungswissen für Initiativen (EFI)“⁴ (Laufzeit: 2002-2006) hat bedeutende Impulse geliefert. Auf der Grundlage eines neu entwickelten Weiterbildungskonzeptes wurden rund 1.000 ältere Frauen und Männer aus insgesamt 35 Kommunen in ganz Deutschland zu „*seniorTrainerinnen*“ ausgebildet, um anschließend im Gemeinwesen aktiv zu werden. Die Ausbildung zielte darauf ab, die Bereitschaft der Älteren zu wecken, sich in neuen Gebieten zu engagieren und ihr Erfahrungswissen aktiv in die Gesellschaft einzubringen. Neben der Reflektion der eigenen Erfahrungen standen die Rollenfindung („Was will ich als *seniorTrainerin* machen?“) sowie die Vermittlung von Kompetenzen (z.B. Konfliktlösungsstrategien) für das spätere Engagement im Vordergrund. Mit Erfolg: Vier von

⁴

www.seniortrainer.de

fünf Teilnehmern/-innen haben ein ehrenamtliches Engagement mit einem zeitlichen Umfang von etwa 7 Std./Woche aufgenommen – vorwiegend in sozialen Bereichen und in der Bildungsarbeit. Die *seniorTrainerinnen* eines Ortes schlossen sich zu *seniorKompetenzteams* zusammen, in denen sie ihre Arbeit selbst organisierten, reflektierten und sich gegenseitig unterstützten. Die *seniorTrainerinnen* waren dabei in einer oder mehreren von vier möglichen Rollen tätig: als Berater/innen und Unterstützer/innen von bestehenden Organisationen und Gruppen, als Initiatoren/-innen neuer Projekte, als Vernetzer/innen im Gemeinwesen sowie als Teamkoordinatoren/-innen bzw. Moderatoren/-innen in der Selbstorganisation der *seniorTrainerinnen* bzw. *seniorKompetenzteams*. Von zentraler Bedeutung für die Etablierung der *seniorTrainerinnen* bzw. *seniorKompetenzteams* waren die lokalen Netzwerke aus einer Bildungseinrichtung, die den Kurs durchgeführt hat, Agenturen für bürgerschaftliches Engagement, die Interessenten/-innen gewonnen und später vermittelt haben, sowie anderen relevanten Akteuren (z.B. Vereine und Verbände).

Das Institut für Sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung in Köln (ISAB) hat den damit verbundenen ökonomischen Nutzen für eine Kommune quantifiziert: Während der jährliche Mittelaufwand für die Unterstützung und Begleitung eines 20köpfigen *seniorKompetenzteams* etwa 10.000 bis 15.000 Euro beträgt, beläuft sich der monetäre Ertrag der erbrachten Leistungen (z.B. Zeitaufwand, Gemeinwohlnutzen) auf rund 200.000 Euro pro Jahr (ISAB-Institut, 2006). „Demnach zeigt der Kosten-Nutzen-Vergleich, dass der Nutzen des Engagements der *seniorTrainer* und der *seniorKompetenzteams* fast 20mal höher ist, als die für die Konzeption eingesetzten Mittel.“ (ISAB, 2006, S. 26) Der monetäre Nutzen der im Verlauf des EFI-Modellprogramms insgesamt erbrachten Leistungen wird auf rund 120 Mio. Euro beziffert. Darüber hinaus gelang es, das negative Altersbild in der Gesellschaft positiv zu beeinflussen: die zunehmende Zahl Älterer wird nicht mehr als Risikofaktor für die zukünftige Lebensqualität gesehen, vielmehr verdeutlichten die *seniorTrainerinnen*, dass Ältere neben umfangreichen Erfahrungen auch über Zeit und Bereitschaft verfügen, diese in die Gesellschaft einzubringen und damit zu gestalten. Dabei sind *seniorTrainerinnen* nicht ausschließlich für andere Senioren/-innen aktiv, vielmehr engagieren sie sich generationenübergreifend und tragen somit zu mehr Generationenverständnis bei.

6.1.1.2 SESAM Academie (Niederlande)

SESAM steht für „Senioren en Samenleving“⁵ (dt.: Senioren und Gesellschaft). Basis des Programms ist das amerikanische Modell „Legacy Leadership Institutes“, das 2003 unter

⁵ <http://www.sesamacademie.nl>

Regie der Niederländischen Plattform für Ältere und Europa (NPOE) auf die niederländische Situation hin angepasst wurde. Seit 2004 ist die SESAM Academie eine eigenständige Institution, die sich über Spenden und die Vergütung der ehrenamtlich angebotenen Dienstleistungen durch Non-Profit-Organisationen finanziert. Die SESAM Academie wird heute von einer hauptamtlichen Sekretärin und einem großen Stab von Freiwilligen geleitet – auch die Direktorin übernimmt diese Aufgabe ehrenamtlich. SESAM ist in fünf Regionalbezirke unterteilt, in denen jeweils ein/e Koordinator/in die SESAM-Berater an Organisationen vermittelt. Das Projekt hat zwei Zielrichtungen: a) die Partizipation von Älteren in der Gesellschaft sichtbar zu machen sowie b) Non-Profit-Organisationen auf der Basis des Managementwissens der Freiwilligen zu beraten. An dem Programm teilnehmen können pensionierte Manager/innen, die gehobene Führungspositionen in Unternehmen innehatten und sich bewusst für die Aufnahme einer längerfristigen hochqualifizierten freiwilligen Tätigkeit entscheiden. In einem 18 Studientage umfassenden Training zuzüglich 12 Tage Hausarbeit sowie 40 Stunden Feldpraktikum in einem zeitlichen Rahmen von insgesamt 12 Wochen werden die Engagierten auf ihre neue Rolle vorbereitet. „Geduld haben und zuhören“ sind laut Herman van de Vijver die wichtigsten Fähigkeiten, die dort vermittelt werden. Ursprünglich spezialisierten sie sich entweder auf die Rolle eines „Coaches“ (individuelles Personalcoaching/Teamcoaching) oder eines „Beraters“ (Organisations- und Strategie-Entwicklung). Da in der Praxis allerdings keine Coaches angefragt wurden, sind nun alle „SESAM-Leute“ – wie Herman van de Vijver die Absolventen/-innen nennt – Berater/innen. Dabei ist die Vorbereitung auf die neue Rolle – Berater/in statt Manager/in; Ehrenamtliche/r statt Hauptamtliche/r – von zentraler Bedeutung. Nach diesem Training finden für alle SESAM-Berater/innen einmal jährlich gemeinsame Treffen statt, die dem Austausch sowie der Fortbildung dienen. Vorträge werden u.a. von MOVISIE-Mitarbeitern/-innen gehalten (auch Lucas Meijs ist hier bereits als externer Trainer tätig gewesen). Non-Profit-Organisationen, die die Leistungen der Freiwilligen in Anspruch nehmen, entrichten 75 Euro pro halben Tag an die SESAM Academie. Ziel der Unterstützung ist dabei stets die Qualitäts- und/oder Effektivitätsverbesserung in den Organisationen. Ein- bis zweimal pro Jahr wird in den lokalen Zeitungen über SESAM berichtet; daraufhin melden sich immer wieder viele Interessierte. Es melden sich v.a. Bürger/innen, die frühzeitig in den Ruhestand gehen und „sich noch einmal beweisen wollen, dass sie noch etwas leisten können“, so Herman van de Vijver. Für die Auswahl der Teilnehmer/innen gibt es strenge Kriterien: intellektuelle Fähigkeit, Erfahrungen im höheren Management, Wirtschaftswissen, hohe Motivation, Zugang zum Internet und persönliche Email-Adresse sowie Bereitschaft zur Teilnahme an der Fortbildung. Die Teilnehmer/innen müssen mit ihrem Erwerbsleben abgeschlossen haben. Sie müssen mindesten 90% des Kurses absolvieren und verpflichten sich dazu, mindestens ein Jahr nach der Qualifizierung als SESAM-Berater tätig zu werden (Mi-

nimum 80 Tage pro Jahr, 1,5 bis 2 Tage pro Woche). Nur 15% der Engagierten in dem Projekt sind Frauen. Seit 2003 wurden fünf Kurse durchgeführt. Die SESAM Akademie umfasst 80 Berater/innen, von denen derzeit 70 aktiv sind. Insgesamt werden bzw. wurden 150 Kunden-Projekte betreut (zwischen 2 und 200 halben Tagen).

Die ähnliche Ausrichtung der SESAM-Academie und der *seniorTrainerinnen* wird in den entsprechenden Berichten deutlich. Dementsprechend verwundert es nicht, dass zwischen den Absolventen/-innen der SESAM-Academie der Niederlande und den *seniorTrainerinnen* in Deutschland bereits ein zweitägiger Austausch stattfand.

6.2 Deutsche Projekte

6.2.1 ¡Adentro! Spanisch sprechende Senior/innen mischen sich ein

Nach einer Pilotphase von April 1994 bis März 1997 wurde ¡Adentro!⁶ in Trägerschaft der Academia Española de Formacion (AEF), des Deutschen Roten Kreuzes sowie des Bundes spanischer Elternvereine in Deutschland mit finanzieller Unterstützung des spanischen Arbeitsministeriums weitergeführt. Der Titel Adentro steht dabei für die Philosophie des Projektes und bedeutet übersetzt „herein“ oder auch „hinein“ – Ziel ist demnach die soziale Integration der Teilnehmer/innen. Federführend ist hier die AEF: sie bietet Fortbildungen für spanische Gastarbeiter/innen der ersten Generation im Seniorenalter an, um diese zu sogenannten „Soziokulturellen Animatoren“ auszubilden. Die Absolventen/-innen engagieren sich anschließend „jeder nach seinen Möglichkeiten“, so Vicente Riesgo, beispielsweise in der Gründung und Leitung von Seniorengruppen, die teilweise selbst ein eingetragener Verein oder angeschlossen an lokale Verbände des DRK oder der Caritas sind. Die Seminare finden dreimal jährlich als Wochenendveranstaltungen an einem zentralen Ort in Deutschland für alle Interessenten/-innen statt. Die ununterbrochene Teilnahme an den ersten drei Seminaren ist verpflichtend; die anschließenden Aufbaukurse sind dagegen modular organisiert. In jedem Seminar werden langjährig aktive und neue Teilnehmer/innen gemeinsam unterrichtet. Etwa 2/3 der Zeit jedes Seminars wird auf Schulungen zu den vier Säulen von ¡Adentro! verwendet: (1) Bewegung und Gesundheitsförderung im Alter, (2) Organisation soziokultureller Aktivitäten, (3) Informationen über seniorenrelevante Fragen des Sozialrechts und der Sozialpolitik und (4) Netzwerk-, Lobby- und Öffentlichkeitsarbeit. Zwar ist es ein Ziel von ¡Adentro!, dass alle Teilnehmer/innen sich in allen Bereichen fortbilden, allerdings können sie in jedem Wochenendseminar frei wählen, an welchen der parallel stattfindenden Schulungen sie teilnehmen möchten. „Wahlfreiheit und eigene Entscheidungen sind von

⁶ Die Informationen entstammen einem Bericht auf <http://www.isoplan.de> sowie einem Telefonat mit Vicente Riesgo, Projektkoordinator für ¡Adentro! bei der AEF.

zentraler Bedeutung“, so Vicente Riesgo im Gespräch. Das verbleibende Drittel der Seminarzeit wird auf die Förderung der Persönlichkeitsentwicklung verwendet. Für die neuen Teilnehmer/innen (d.h. während der ersten drei Seminare) findet dies in Form von Biografiearbeit statt. Ziel ist es hier, dass die Einzelnen zu einer positiven Bilanz ihrer eigenen Migrationserfahrung gelangen und Selbsthilfepotenziale gegen Isolierung und Marginalisierung mobilisieren. Für die übrigen Teilnehmer/innen stehen Schulungen zur Förderung sozialer und kommunikativer Kompetenzen (z.B. Gruppenführung, Teamarbeit, Moderationstechniken) auf der Tagesordnung.

Bei den Seminaren wird sehr darauf geachtet, dass die Dozenten/-innen ebenfalls spanischer Herkunft sind und jeweils zwei bis drei Teilnehmer/innen aus einem Ort stammen, da der Aufbau und die Leitung der Gruppen eine/n Einzelne/n in der Regel überfordert. Von ¡Adentro!-Absolventen/-innen geleitete Gruppen gibt es inzwischen in über 30 Städten Deutschlands, und die Kurse finden auch in anderen europäischen Ländern statt. Durchschnittlich nehmen 35-40 Migranten/-innen an einem Seminar teil.

6.2.2 Öcher Börse

Die evangelische Kirchengemeinde Aachen unterhält seit 1994 die Öcher Börse für Wissen, Interessen und Kontakte⁷. Neben einer hauptamtlichen Leiterin engagieren sich zahlreiche Bürger/innen freiwillig in der Öcher Börse, die sich als Kontaktbörse für die Vermittlung von Gleichgesinnten für die Freizeitgestaltung, Seniorenbüro mit Kursangeboten und Einzelveranstaltungen, als Freiwilligenzentrale, Servicestelle für Nachbarschaftshilfe, Weiterbildungsstelle für Ehrenamtliche und offene Begegnungsstätte versteht. Alle Angebote sowie das Leitungsteam werden überwiegend von engagierten Bürgern/-innen getragen, so dass diese nicht nur Nutzer/innen, sondern Gestalter/innen des Angebots sind. Obwohl die Öcher Börse Angebote für junge und alte Menschen macht, sind etwa zwei Drittel der Nutzer/innen über 60 Jahre alt. Im Gegensatz zu den *seniorTrainerinnen* richtet sich die Öcher Börse speziell auch an benachteiligte Ältere: So gibt es spezifische Angebote für Menschen mit Migrationshintergrund (internationale Kochtreffs, Migrantinnen-Sprachtreff), und da nahezu alle Angebote kostenlos sind, können sich auch einkommensschwache Menschen beteiligen. Ein zentrales Merkmal ist in der Durchlässigkeit des Programms zu sehen: so werden Nutzer/innen dazu angeregt, selbst Angebote zu machen und gelangen dadurch zu aktivem Engagement. In der Öcher Börse engagieren sich auch im Rahmen von EFI ausgebildete *seniorTrainerinnen*.

⁷ <http://www.kirchenkreis-aachen.de/engagiert/>

6.2.3 MoQua

MoQua ist das Kürzel für „Ein Projekt von Arbeit und Leben zur Motivation und Qualifikation von älteren Erwachsenen für das bürgerschaftliche Engagement“. „Übergeordnetes Ziel des Projektes ist die Motivation und Qualifikation von älteren Menschen, insbesondere gewerkschaftlich gebundener Funktionäre und Vertrauensleute für das nachberufliche Engagement und der Aufbau adäquater Beteiligungsstrukturen im Gemeinwesen.“⁸ MoQua bietet hierzu verschiedene Fortbildungsmodulare an, die dazu beitragen sollen, dass die Teilnehmer/innen anschließend vor Ort als Multiplikatoren/-innen das bürgerschaftliche Engagement fördern können. In den vier Modulen des Bereichs „Basiswissen“ geht es um (1) Kultur und Perspektiven des bürgerschaftlichen Engagements, (2) demografischer Wandel, (3) Methoden, Instrumente und Arbeitsansätze im bürgerschaftlichen Engagement und (4) Strukturen, Inhalte und Akteure lokaler Seniorenarbeit. Darüber hinaus werden Fortbildungen in acht Praxisfeldern angeboten, die sich aus dem Bedarf der Teilnehmer/innen an den Basismodulen ergeben: (1) Information von Schülern/-innen durch ehemalige Betriebs- und Personalräte (z.B. hinsichtlich Arbeitsrecht, Konfliktlösungsstrategien), (2) Entwicklung stadtteilorientierter Projekte, (3) Optimierung von Öffentlichkeitsarbeit über Engagement(möglichkeiten), (4) politisches Theater von Senioren/-innen, (5) Erstellung von Seniorenzeitungen, (6) Bügerradio, (7) Selbstorganisation von Senioren/-innen in Großorganisationen und (8) eigene Fortbildungsangebote gestalten. Sämtliche Vordrucke für die Evaluationen der Veranstaltungen, Fortbildungsberichte u.ä. sind online verfügbar.

6.2.4 Senior-Internet-HelferInnen für den ländlichen Raum

Das Zentrum für Allgemeine Wissenschaftliche Weiterbildung der Universität Ulm qualifiziert ältere interneterfahrene Bürger/innen für die Rolle als Senior-Internet-HelferIn⁹. Diese sollen ältere Erwachsene und Gruppen beim Umgang mit dem Internet unterstützen. Vor dem Hintergrund, dass das Internet im Alltagsleben eine immer größere Bedeutung gewinnt und gleichzeitig Initiativen zur Förderung des Umgangs mit dem Internet primär in Ballungsgebieten angesiedelt sind, ist eine Unterversorgung des ländlichen Raums mit entsprechenden Angeboten – insbesondere für Senioren/-innen – feststellbar. Das Projekt Senior-Internet-HelferInnen richtet sich an interneterfahrene Senioren/-innen, die im Rahmen von Schulungen auf diese Rolle vorbereitet werden. Ziel ist es, das Prinzip „von Senioren/-innen für Senioren/-innen“ umzusetzen. Dieses Prinzip wird zugrunde gelegt, da ältere Menschen eine

⁸ <http://www.moqua.arbeitundleben.de>

⁹ <http://www.senior-internethelfer.de>

Wissensvermittlung durch Gleichaltrige besonders gut akzeptieren. Die Interessenten/-innen werden technisch, pädagogisch-didaktisch und inhaltlich-thematisch geschult. Zielgruppen der Senior-Internet-HelferInnen wiederum sind generell ältere Menschen, insbesondere aber ältere Frauen, Menschen mit Behinderungen, Engagierte in Vereinen, Vertreter/innen aus Seniorenräten, pflegende Angehörige sowie Bewohner/innen von Pflegeheimen. Für diese Gruppen bieten die Senior-Internet-HelferInnen

- mehrstündige Schnupperkurse zum Kennenlernen des Internets,
- öffentliche Internetzugänge zum selbstständigen Surfen, in denen man sich bei Bedarf an die Senior-Internet-HelferInnen wenden kann,
- individuelle Einzel- oder Gruppenberatungen sowie
- Schulungen und Workshops zu speziellen Themen rund um den Computer und das Internet.

Zur Gewinnung der Senior-Internet-HelferInnen sowie der zu beratenden Bürgern/-innen bzw. Verbänden sind die Senior-Internet-Initiative in Baden-Württemberg, der Landesseniorenrat Baden-Württemberg, der LandFrauenverband Baden-Württemberg e.V., die Landeszentrale für politische Bildung Baden-Württemberg, die Region Süd des virtuellen und realen Lern- und Kompetenznetzwerks älterer Erwachsener, die Medienoffensive des SWR4 „Mit Gießbert ins Internet“ sowie die Medien- und Filmgesellschaft Baden-Württemberg als Kooperationspartner an dem Projekt beteiligt.

6.3 Niederländische Projekte

6.3.1 Pluspunt

Pluspunt¹⁰ ist ein in Rotterdam angesiedeltes Zentrum für Senioren und Partizipation, das seit 1991 diverse Workshops und Projekte anbietet. Ziel ist es dabei, die Senioren/-innen zu aktivieren und zur Selbsthilfe zu befähigen. Altern wird dabei eindeutig positiv assoziiert, wie in der Philosophie von Pluspunt deutlich wird: „Wenn sich eine Tür hinter dir schließt und du immer nur diese Tür anschaust, wirst du nie die vielen neuen Türen entdecken, die sich für dich öffnen.“ Pluspunt betrachtet die Senioren/-innen nicht als eine Zielgruppe, sondern offeriert Angebote für unterschiedlichste Gruppen – insbesondere für ältere Migranten/-innen. So werden beispielsweise neben Computerkursen oder Gruppenleiterschulungen auch Workshops zu unterschiedlichen Kulturen in Rotterdam, zu Europa oder spezifischen – bei-

¹⁰ <http://www.pluspuntrotterdam.nl>. Weitere Informationen stellte Freddy May vom Netwerk van Organisaties van Ouderen Migranten mit Unterstützung von Heili Bassa, der Direktorin von Pluspunt, zusammen.

spielsweise chinesischen – Organisationen angeboten. Darüber hinaus gibt es zahlreiche bi- oder multinationale Projekte, die der Information, Bildung und Freizeitgestaltung dienen. Eines davon ist Verhalenderwijs (wörtlich: durch das Erzählen von Geschichten). Hier treffen sich zunächst drei Gruppen, wobei die Mitglieder einer Gruppe jeweils denselben nationalen Hintergrund haben. Hier lernen sie, sich strukturiert zu erinnern, anderen zuzuhören und Fragen zu stellen, indem Geschichten ihrer Heimat erzählt werden. In einer zweiten Phase werden die Gruppen neu zusammen gesetzt, so dass nun multikulturelle Gruppen entstehen. Durch die wechselseitig erzählten Geschichten lernen die Mitglieder andere Kulturen kennen und werden ermutigt, Ähnlichkeiten zu suchen und zu formulieren. Schließlich gehen die Gruppenmitglieder in die Öffentlichkeit (z.B. Schulen, Gemeindezentren, Pflegeheime) und erzählen ihre Geschichten dort, um den interkulturellen Austausch zu fördern. Dabei richten sie sich auch an Menschen mit leichten dementiellen Erkrankungen oder arbeiten in Tandems mit Jugendlichen zusammen. Kurse, Workshops und themenbezogene, einmalige Treffen werden überwiegend von Engagierten organisiert und getragen. Hauptamtlich sind die Direktorin und drei Mitarbeiter/innen bei Pluspunt angestellt.

6.3.2 Welzijn Ouderen Enschede

Der Wohlfahrtsverband für Ältere in Enschede¹¹ besteht seit über 25 Jahren, wobei bürgerschaftliches Engagement seit etwa zehn Jahren stärker in den Vordergrund gerückt ist. In dem Verband engagieren sich ca. 250 Ältere und bieten beispielsweise Sprachkurse, Stadtführungen, Computerhilfe, Unterstützung bei Behördengängen, Steuerhilfe oder Trauerbegleitung. Der Verband hat in der Region einen guten Namen und bringt sechsmal pro Jahr eine Broschüre heraus, die gratis an Interessenten/-innen verteilt wird. Bürger/innen, die sich engagieren möchten, melden sich daraufhin bei dem Verband. Gegenwärtig gibt es sogar mehr Interessierte, als der Verband aufnehmen kann, so dass es für bestimmte Projekte Wartezeiten von bis zu sechs Monaten geben kann. Darüber hinaus hat Welzijn Ouderen Enschede intensive Kontakte zu einer Freiwilligenagentur, die ebenfalls Engagierte vermittelt.

Bei Welzijn Ouderen Enschede erhalten alle Engagierten zunächst Schulungen zur Vorbereitung auf ihre neuen Aufgaben und haben im Verband eine/n feste/n hauptamtliche/n Ansprechpartner/in. Die Hauptamtlichen bauen neue Projekte auf, organisieren die Projekte, vereinbaren Termine, organisieren Schulungen, pflegen die Kontakte zu den Engagierten und kümmern sich um deren Versicherung. Einmal jährlich werden alle zu einem gemeinsa-

¹¹ <http://www.swoenschede.nl>

men Essen eingeladen. Da der Verband unterschiedlichste Projekte anbietet, kann er sich auf die Wünsche der Engagierten hinsichtlich Zeitpunkt, Dauer, Umfang und Art des Engagements einstellen. Die Engagierten „entscheiden alles selbst“ – so Theo Jongman. Diese Flexibilität des Verbandes ermöglicht ein Engagement bis ins hohe Alter: gegenwärtig ist der älteste Engagierte 82 Jahre alt. Die Engagierten nennen Spaß und soziale Kontakte – sowohl zu den Hauptamtlichen wie auch zu den anderen Engagierten – als wichtigste Gründe für ihr Engagement. Dementsprechend geben die meisten ihr Engagement für Welzijn Ouderen Enschede nur deswegen auf, weil sie schwer erkranken.

Welzijn Ouderen Enschede hat sich mit den projektbezogenen Engagementmöglichkeiten auf die Veränderungen in der Gesellschaft eingestellt: aus eigener Erfahrung berichtet Theo Jongman, dass es heute leichter ist, Engagierte zu gewinnen, allerdings sind diese seltener bereit, sich von vornherein für ein langfristiges oder gar verantwortungsvolles Engagement zu entscheiden – dies gilt bei Welzijn Ouderen Enschede auch und gerade für Senioren/-innen, die im Berufsleben selbst Führungspositionen innehatten. Insbesondere in den letzten fünf Jahren hatte Welzijn Ouderen Enschede einen starken Zulauf an Engagierten, und auch die Zukunftsaussichten werden durchaus positiv eingeschätzt.

6.3.3 Zilveren Kracht

Zilveren Kracht¹² (wörtlich: Silberne Kraft) ist ein Projekt von MOVISIE, dem niederländischen Zentrum für Soziale Entwicklung mit Sitz in Utrecht. Zilveren Kracht bietet interessierten Kommunen Unterstützung bei der Förderung des bürgerschaftlichen Engagements Älterer und richtet sich an Stadt- und Gemeinderäte, Wohlfahrtsverbände, Pflegeeinrichtungen, Freiwilligenorganisationen und Seniorenorganisationen. Neben einer Analyse der Situation des bürgerschaftlichen Engagements vor Ort werden Vorträge und Workshops, Politikberatung sowie die Organisation von Veranstaltungen angeboten. Kurze, individuelle Fragen von Verbänden, Vereinen und Organisationen werden per Email beantwortet, und zu unterschiedlichen Themen stehen Materialien zum Download im Internet bereit. Darüber hinaus besteht ein Netzwerk Zilveren Kracht, in dem verschiedene Verbände, Vereine und Organisationen partnerschaftlich zusammenarbeiten. Der Austausch erfolgt über eine Website, die auch eine Projektdatenbank enthält, und auf jährlichen Treffen. Gegenwärtig sind 55 Projekte in der Datenbank vertreten, darunter auch solche, die sich speziell mit der Förderung des Engagements von älteren Migranten/-innen beschäftigen. Schwerpunktmäßig widmet Zilveren Kracht sich vier Zielen:

¹² <http://www.zilverenkracht.nl>

- (1) Ältere Arbeitnehmer/innen werden beim Übergang in eine neue Lebensphase mit bürgerschaftlichem Engagement begleitet. Ein Beispiel hierfür bietet das Konzept des „Enhanced continued work“. Ältere Arbeitnehmer/innen arbeiten während der letzten Berufszeit nicht mehr in ihren Unternehmen, sondern unterstützen soziale Organisationen mit ihrem Wissen und ihrer Erfahrung. Diese Auslagerungen werden im Einvernehmen zwischen Arbeitnehmern/-innen, Unternehmen und Organisationen vorgenommen. Zilveren Kracht moderiert und begleitet diese Prozesse beratend.
- (2) Die Gründung neuer sozialer Initiativen für und mit älteren Menschen wird angeregt und erleichtert. Dabei steht der Abbau rechtlicher Barrieren und Regulationen im Mittelpunkt. Zilveren Kracht unterstützt interessierte Senioren/-innen beim Aufbau neuer Initiativen.
- (3) Freiwilligenorganisationen, in denen der Anteil der engagierten Älteren besonders hoch ist, werden auf Wunsch dabei unterstützt, zusätzlich jüngere Engagierte zu gewinnen, um so intergenerativen Zusammenhalt zu fördern. Zentrale Methoden sind hier zum einen eine kritische Selbstreflektion der Organisationen hinsichtlich der Altersstruktur der Freiwilligen („Grip on ageing“) sowie Beratung zur Umgestaltung der Engagementmöglichkeiten, so dass dies auch für Jüngere attraktiv wird.
- (4) Aktives Altern in einer attraktiven Wohnumgebung wird gefördert. Zilveren Kracht unterstützt die Gemeinden oder Nachbarschaften bei der Erstellung eines Sozialentwicklungsplans, der es auch benachteiligten Älteren ermöglicht, aktiv und involviert zu bleiben.

6.3.4 Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling in Utrecht

Der Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling in Utrecht (wörtlich: Dienst der sozialen Entwicklung) koordiniert und stellt Dienste in den Bereichen Sport, Kultur, Sozialhilfe, Schulen, Integration, Bildung u.ä. bereit. Dort gibt es seit 25 Jahren ein Komitee von etwa 30 Senioren/-innen, die die Kommune vor ihrem spezifischen Hintergrund – insbesondere im Hinblick auf bürgerschaftliches Engagement – beraten. Dabei wird zwischen dem Generellen Gremium und dem Tagesgremium unterschieden. Mitglieder des Generellen Gremiums sind überwiegend aktive Ältere, aber auch Organisationen, die Hilfe für Ältere anbieten (z.B. Pflegeheime, Wohlfahrtsverbände). Darüber hinaus sind Ratsmitglieder in dem Generellen Gremium vertreten, haben aber kein Wahlrecht. Das Tagesgremium besteht aus vier Mitgliedern des Generellen Gremiums und berät in erster Linie die Tagesordnung der jeweiligen Sitzungen. Beide Gremien tagen einmal monatlich und diskutieren in erster Linie politische Dokumente.

Darüber hinaus gibt es eine Vrijwilligerscentrale (Freiwilligenzentrale), die – ähnlich den deutschen Freiwilligenagenturen – Engagementinteressierte an Initiativen, Verbände, Vereine und Organisationen vermittelt. Dabei steht im Vordergrund, die Fähigkeiten und Interessen der Engagementwilligen passgenau auf die Bedarfe der Organisationen abzustimmen. Neben der Beratung steht auch die Anleitung und Schulung der Engagierten im Vordergrund der Arbeit der Vrijwilligerscentrale. Gegenwärtig werden dort verschiedene Projekte durchgeführt, die sich insbesondere an Menschen im Übergang vom Beruf zum Ruhestand ansprechen, um diese für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen. Hier erfolgt eine enge Zusammenarbeit mit Zilveren Kracht.

Von großer Bedeutung sind die Gemeindezentren, in denen Wohnen, Gesundheit und Wohlfahrt integriert werden. Deren Aufgabe besteht darin, Wohnungsprojekte für Ältere zu initiieren und zu unterstützen, die den Bewohnern/-innen bürgerschaftliches Engagement entsprechend der individuellen Fähigkeiten und Interessen ermöglichen: „Ein Bewohner bringt sich z.B. in die Verwaltung ein, ein anderer geht für mehrere Mitbewohner einkaufen“, so Frau Manshanden. Schließlich wird gegenwärtig ein „Haus für Engagierte“ aufgebaut; dieses wird ein Treffpunkt, wo das Bedürfnis freiwillig Aktiver nach Kontakt mit anderen bedient wird, Möglichkeiten zum Austausch bestehen und Informationen bereit gestellt werden.

6.5 Bewertende Zusammenfassung

Bei der Zusammenstellung von Good-Practice-Beispielen von Bildungsprojekten zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements war ein Auswahlkriterium, dass diese sich an möglichst unterschiedliche Zielgruppen richten sollten. So gibt es weitere gute Projekte, die sich aber beispielsweise – ähnlich wie EFI und SESAM – an Senioren/-innen mit gehobenem Bildungsniveau richten. Auf diese wurde in der vorliegenden Kurz-Expertise zugunsten der Darstellung von Projekten, die sich an andere Zielgruppen richten (Menschen mit Migrationshintergrund, Hochbetagte oder in ländlichen Regionen), nicht weiter eingegangen.

Die Teilprojekte von LACE (Lifelong Learning and Active Citizenship in Europe's Ageing Society) haben in vielerlei Hinsicht einen ähnlichen Ansatz: sie richten sich an Menschen mit gehobenem Bildungsniveau, bieten eine vergleichsweise umfangreiche Fortbildung und führen zu einer starken Beteiligung der Absolventen/-innen. EFI und die SESAM-Academie zielen darauf ab, Senioren/-innen für die Beratung von gemeinnützigen Organisationen zu qualifizieren. EFI strebt darüber hinaus an, die Teilnehmer/-innen zu Initiatoren/-innen neuer Projekte und zu Vernetzern/-innen auszubilden. Absolventen/-innen der SESAM-Academie dagegen beschränken sich auf die Beratung. Jährlich erhalten sie hierzu weitere Fortbildungen.

Interessant an SESAM ist außerdem die Tatsache, dass die Organisationen für die geleistete Beratung einen Betrag von € 75,- pro halben Tag an die Akademie zahlen, so dass hier eine Geldquelle erschlossen wurde, die unabhängig von staatlichen Zuschüssen ist.

Die in Deutschland etablierte Öcher Börse in Aachen ähnelt in einigen Aspekten der Stichting Welzijn Ouderen Enschede und dem Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling in Utrecht: alle drei bieten ein breit gefächertes Angebot an Engagementmöglichkeiten, das von unterschiedlichsten Gruppen (z.B. Hochbetagte, Menschen mit Migrationshintergrund oder Behinderung) genutzt wird. Der zentrale Unterschied besteht darin, dass die Öcher Börse fast vollständig von Engagierten getragen wird, während Welzijn Ouderen Enschede für die Projektorganisation, Schulung und als Ansprechpartner/innen für die Engagierten Hauptamtliche einsetzt. Auch der Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling in Utrecht beschäftigt Hauptamtliche. In der Öcher Börse werden demnach viele Nutzer/innen selbst zu Anbietern. Aber auch bei Welzijn Ouderen Enschede und dem Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling in Utrecht entscheiden die Engagierten über ihre eigene Tätigkeit (Inhalt, Umfang, Zeitpunkt) vollständig selbst. Die hohe Attraktivität des Verbandes in Enschede spiegelt sich insbesondere darin, dass Engagementinteressierte Wartezeiten in Kauf nehmen, um sich dort einsetzen zu können. Besonders innovativ erscheinen auch die Gemeindezentren, die Wohnprojekte für Ältere initiieren und unterstützen sowie älteren Menschen bürgerschaftliches Engagement entsprechend ihren individuellen Bedürfnissen ermöglichen sollen. Hier gibt es Entsprechungen zu dem Aktionsprogramm Mehrgenerationenhäuser des deutschen Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. Besonders hervorzuheben ist die Initiative eines „Hauses für Engagierte“ im niederländischen Utrecht, bei der auf die Bedürfnisse bereits engagierter älterer Menschen nach Kontakt, Information und Austausch mit anderen eingegangen wird.

Zwei der präsentierten Projekte - ¡Adentro! und Pluspunt – streben die Förderung der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund in bürgerschaftliche Aktivitäten an. ¡Adentro! bietet zu diesem Zweck Fortbildungen für spanische Gastarbeiter/innen der ersten Generationen, in denen diese dazu angeleitet werden, in ihren Gemeinden selbst Angebote für Senioren/-innen mit Migrationshintergrund zu etablieren. Auffällig im Vergleich zu anderen Projekten ist dabei der Einsatz von Biografiearbeit im Rahmen der Fortbildungen. Auch Pluspunt setzt an Erzählungen und Geschichten der jeweiligen Herkunftsländer an, um Senioren/-innen in multikulturellen Gruppen zusammen zu bringen und sie zu ermutigen, diese Geschichten anschließend auch in anderen Kreisen zu erzählen.

Ebenfalls ähnliche Zielsetzungen verfolgen MoQua in Deutschland und Zilveren Kracht in den Niederlanden. Hier soll mit den Schulungen erreicht werden, dass Menschen sich in

Gremien, Senioren- oder Interessenvertretungen sowie Beiräten qualifiziert engagieren. Auch die Zielgruppen ähneln einander: beide richten sich speziell an Menschen im Übergang vom Beruf zum Ruhestand.

Die Senior-Internet-HelferInnen bieten im süddeutschen Raum Bewohnern/-innen von ländlichen Regionen die Möglichkeit, von Gleichaltrigen den Umgang mit dem Computer zu erlernen. Dies ist unter geragogischer Perspektive von Bedeutung, als Lernen von Gleichaltrigen in vielfältiger Hinsicht positiv zu bewerten ist: so ist gerade bei Senioren/-innen die Akzeptanz gleichaltriger „Lehrer/innen“ hoch. Dabei lässt das Projekt nicht außer Acht, diese zuvor für ihre Aufgaben zu schulen – nicht nur in technischer, sondern auch in didaktischer Hinsicht.

Ein besonders umfangreiches Angebot hält Zilveren Kracht in den Niederlanden bereit: Fortbildungen, Downloads und eine Projektdatenbank sollen dazu beitragen, bürgerschaftliches Engagement landesweit in den Kommunen zu fördern. Die vier zentralen Ziele sind, ältere Arbeitnehmer/innen im Übergang zum Ruhestand für bürgerschaftliches Engagement zu gewinnen und zu qualifizieren, Senioren/-innen anzuregen, neue Initiativen zu entwickeln, die intergenerative Zusammenarbeit im bürgerschaftlichen Engagement zu fördern und ein aktives Altern in einer attraktiven Wohnumgebung zu ermöglichen.

Die Auswahl der Projekte verdeutlicht, dass landesweite ebenso wie lokale Projekte dazu geeignet sind, bürgerschaftliches Engagement von Älteren mittels Bildungsangeboten zu fördern. Von zentraler Bedeutung ist es, die Angebote jeweils auf die Zielgruppe anzupassen und den Engagierten und Engagementinteressierten so viel Spielraum wie möglich zu geben. Hauptamtliche Ansprechpartner/innen – wie in Welzijn Ouderen Enschede oder im Dienst Maatschappelijke Ontwikkeling in Utrecht – haben sich dabei ebenso bewährt wie eine weit reichende Selbstgestaltung durch Engagierte – wie in der Öcher Börse. Innovative Fortbildungsbestandteile wie Biografiearbeit (¡Adentro!) oder Finanzierungsmöglichkeiten (SESAM) haben sich ebenso etabliert wie klassische Vorträge oder Beratungsarbeit in anderen Projekten.

7. Fazit und Handlungsempfehlungen für Deutschland

Im Vorwort zu einem Leitfaden zur Arbeit mit Freiwilligen der Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO, 2001) stellt der damalige Bundespräsident Johannes Rau (S. 6) heraus: „Unser freiheitliches und demokratisches Gemeinwesen lebt davon, dass Bürgerinnen und Bürger an seiner Gestaltung mitwirken und dass möglichst viele einen Teil ihrer Zeit und Kraft für das Gemeinwohl einsetzen.“ Umgekehrt gilt auch: Engagierte „wollen selbstbestimmt tätig sein, wollen zwar gebraucht, aber nicht ausgenutzt werden, wollen ihr Wissen und ihre Fähigkeiten einbringen und erweitern und wollen neue Kontakte knüpfen.“ (BAGSO, 2001, S. 13). „Stellen Sie sich einmal vor, es gäbe in Deutschland auf einen Schlag keinerlei ehrenamtliches Engagement der Älteren mehr. Viele Vereine, Verbände und Organisationen könnten ihre Arbeit kaum im bisherigen Umfang fortsetzen. Nicht nur, weil die ehrenamtliche Arbeitszeit nicht mehr aufgefangen werden könnte. Es fehlten ein großer Erfahrungsschatz und auch die absolute Bereitschaft sowie Zuverlässigkeit, freiwillig viel Zeit in die freiwillige Arbeit einzubringen.“ (Heberlein & Kalthoff, 2007, S. 1). Obwohl – wie oben aufgezeigt – Ältere sich gegenwärtig bereits in vielfältigen Formen bürgerschaftlich engagieren, sind die Potenziale bei weitem noch nicht ausgeschöpft. So engagieren sich – den aktuellsten international vergleichbaren Daten des SHARE zufolge – in Deutschland nur etwa halb so viele 50jährige und Ältere (10% dieser Bevölkerungsgruppe) wie in den Niederlanden (21%). „Altersforschung und Engagementforschung stimmen darin überein, dass die Rahmenbedingungen für das bürgerschaftliche Engagement Älterer verbessert werden müssen.“ (Zeman, 2008, S. 2).

Bevor jedoch im Folgenden aus der bisherigen Darstellung von Rahmenbedingungen, Engagementquoten, Erfolgsfaktoren und der Bedeutung von Bildung Handlungsempfehlungen abgeleitet werden, möchten wir zur besseren Verdeutlichung an dieser Stelle die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Deutschland und den Niederlanden nochmals zusammenfassend darstellen (s. Tabelle 1).

Tabelle 1:

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Deutschland und den Niederlanden

	Deutschland	Niederlande
Definition „bürgerschaftliches Engagement“	schließt informelle Pflege aus	schließt informelle Pflege und Kinderbetreuung ein
Umfang bürgerschaftlichen Engagements	SHARE: 10% der Älteren Freiwilligensurvey: 37% der Älteren	SHARE: 21% der Älteren Report on the Elderly: 50% der Älteren

Tabelle 1 (Fortsetzung):

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Deutschland und den Niederlanden

	Deutschland	Niederlande
Organisationsformen	traditionelles und neues Engagement Seniorenbüros/Freiwilligenagenturen, Mehrgenerationenhäuser	vermehrt neues Engagement: „zapping volunteers“ dichtes Netz an Freiwilligenzentralen nationale „Stiftung Freiwilligenmanagement“
Politische Partizipation von Senioren/-innen	hohe Beteiligung in traditionellen Formen: Wahlbeteiligung und Mitgliedschaft in Parteien Seniorenvertretungen in Kommunen, Ländern und Bund	lange Tradition von Seniorenorganisationen gesetzlich verankerte Beiräte
Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements	lokal durch Seniorenbüros und Freiwilligenagenturen nationale Programme	dichtes Netz lokaler Freiwilligenzentren: „Free Flex“ fördern und fordern nationale Zentren und Institute sowie Bildungseinrichtungen für Engagierte
Kommunen	primär punktuelle Förderung von Engagement	Verpflichtung sind zur Beteiligung von Betroffenenverbänden an Planungsprozessen (laut Wmo) in vielen Kommunen: kommunale Stiftungen/ Verbände, die Engagement fördern
Förderung neuer Kooperationsformen	Beteiligung der Wirtschaft insbesondere durch Geld- und Sachspenden	Stärkere Einbindung der Wirtschaft (mit staatlicher Moderation) „enhanced continued work“ im Rahmen von Zilveren Kracht
Zielgruppenorientierung	Betrachtung „Älterer“ bisher überwiegend als eine Zielgruppe	Differenzierung „Älterer“ in verschiedene Zielgruppen Zielgruppenspezifische Fördermaßnahmen und Anreize

Tabelle 1 (Fortsetzung):

Unterschiede und Gemeinsamkeiten in Deutschland und den Niederlanden

	Deutschland	Niederlande
Soziodemografische Merkmale der Engagierten	Ergebnisse von SHARE: männlich, junge Alte, mit Partner/in lebend, hohes Bildungsniveau, gute subjektive Gesundheit, eingebunden in weitere soziale Aktivitäten	Ergebnisse von SHARE: weiblich, junge Alte, mit Partner/in lebend, hohes Bildungsniveau, gute subjektive Gesundheit, eingebunden in weitere soziale Aktivitäten
Motive der Engagierten	altruistische Gesinnung (sinnvollen Beitrag leisten, anderen helfen) Spaß und Freude an der Tätigkeit soziale Kontakte schaffen	
Erfolgsfaktoren	gezielte Ansprache (z.B. im Übergang vom Beruf zu Ruhestand) Anleitung und Schulung Selbst- und Mitbestimmungsmöglichkeiten für Engagierte offene Kommunikation in den Organisationen und Erfahrungsaustausch Netzwerkbildung Vorhandensein hauptamtlicher Ansprechpartner/innen Anerkennungskultur (z.B. Anerkennung durch Fortbildung)	

Es sei an dieser Stelle nochmals darauf hingewiesen, dass die Handlungsempfehlungen auf einer Befundlage basieren, die nicht optimal ist (s. auch Kap. 7.5): Die Zahlen aus nationalen Surveys lassen sich nicht vergleichen, da unterschiedliche Definitionen von bürgerschaftlichem Engagement zugrundeliegen. Altersgruppeneinteilungen sind nicht identisch und daher altersdifferenzierte Engagementraten nur schwer vergleichbar. Internationale Vergleichsstudien, an denen sowohl Deutschland als auch die Niederlande beteiligt sind, fehlen fast vollständig (lediglich SHARE bildet hier eine Ausnahme). Nicht zuletzt liegen für Deutschland und die Niederlande wenige Publikationen vor, die nicht in der jeweiligen Landessprache erstellt wurden, was deren Zugänglichkeit weiterhin erschwert.

Sowohl rechtliche Rahmenbedingungen (Kap. 7.1), Erfolgsfaktoren der Organisationen (Kap. 7.2) oder Strategien zur Gewinnung neuer Engagierter (Kap. 7.3) bilden Ansatzpunkte für Veränderungen und Optimierungen bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Dabei wird erneut auf die für diese Expertise besondere Bedeutung von Bildungsprogrammen (Kap. 7.4) hingewiesen. Die vorliegende Expertise hat auch verschiedene Forschungslücken aufgedeckt, deren Bearbeitung eine systematischere und erfolgsversprechende Entwicklung

bürgerschaftlichen Engagements ermöglichen würde (Kap. 7.5). Abschließend werden die empfohlenen Maßnahmen zusammengefasst (Kap. 7.6).

7.1 Optimierung rechtlicher Rahmenbedingungen

In den Niederlanden war die Einführung der Programme zur sozialen Aktivierung ein wesentlicher Schritt, um einer bislang ausgegrenzten Bevölkerungsgruppe – Langzeitarbeitslose – bürgerschaftliches Engagement zu ermöglichen. Im Rahmen dieser Programme dürfen Langzeitarbeitslose Tätigkeiten in Form bürgerschaftlichen Engagements aufnehmen und werden dafür von der Arbeitssuche freigestellt, während sie weiterhin soziale Unterstützungsleistungen beziehen. Darüber hinaus können die Kommunen ihnen ein zusätzliches Taschengeld bis zu etwa 45 Euro im Monat gewähren. Im Gegensatz zur Situation in den Niederlanden ist deutschen Arbeitssuchenden die Aufnahme bürgerschaftlichen Engagements generell freigestellt: „Eine ehrenamtliche Betätigung schließt Arbeitslosigkeit nicht aus, wenn dadurch die berufliche Eingliederung des Arbeitslosen nicht beeinträchtigt wird.“ (§119 Art. 2 SGB III). Eine Freistellung von der Arbeitssuche ist jedoch nicht möglich. Es sollten jedoch Überlegungen dahingehend angestellt werden, wie gerade Langzeitarbeitslose für ein bürgerschaftliches Engagement angesprochen können, um im bürgerschaftlichen Engagement Aktivität, das Gefühl, von anderen noch gebraucht zu werden und der Sinnstiftung zu erleben. In den Niederlanden gingen die Programme in einigen Kommunen denn auch zu weit: hier wurde der Erhalt der Sozialhilfe an die Teilnahme an Aktivierungsmaßnahmen gekoppelt, so dass es sich nicht mehr um bürgerschaftliches Engagement im eigentlichen Sinne handelte, sondern fast auf unbezahlte unfreiwillige Arbeit hinauslief. Im Modellprogramm „Generationsübergreifende Freiwilligendienste“ wurde deutlich, dass der Anteil derjenigen, die für ihre Dienste entschädigt wurden, ebenso wie die tatsächliche Höhe der Entschädigung mit zunehmendem Alter abnahm (Klie & Pindl, 2008). Dabei ist allerdings eine systematische Anleitung dieser Senioren/-innen zu gewährleisten, damit bürgerschaftliches Engagement nicht lediglich zur Quelle zusätzlichen Verdiensts gerät.

Auch hinsichtlich des Versicherungsschutzes von Engagierten können seitens der Politik Optimierungen vorgenommen werden. Viele Engagierte (im Rettungswesen; in öffentlich-rechtlichen Einrichtungen; im Bildungswesen; im Gesundheitswesen/Wohlfahrtspflege; in landwirtschaftsfördernden Einrichtungen; Personen, die wie Beschäftigte tätig sind [z.B. Übungsleiter/innen in Vereinen]; in privat-rechtlichen Organisationen, mit Auftrag oder ausdrücklicher Einwilligung von Kommunen oder öffentlich-rechtlichen Religionsgemeinschaften) sind über die gesetzliche Unfallversicherung (SGB VII) abgesichert. Darüber hinaus besteht die Möglichkeit, dass Vereine, Verbände oder Organisationen ihre gewählten Ehrenamtsträ-

ger (z.B. Vorstände) oder Gremienmitglieder in Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen freiwillig versichern. Bei allen anderen Engagierten treten Sammelversicherungen der Länder für diejenigen Engagierten ein, die keinen privaten oder gesetzlichen Unfallschutz haben. Für die Engagierten bieten diese verschiedenen Versicherungsmöglichkeiten allerdings den Nachteil, dass im Schadensfall die Zuständigkeiten ggf. erst geklärt werden müssen. Hier wäre eine Vereinheitlichung des Versicherungsschutzes erstrebenswert.

Deutlich schlechter stellt sich die Situation hinsichtlich des Haftpflichtschutzes dar: diejenigen, die eine private Haftpflichtversicherung haben, sind dann abgesichert, wenn das Engagement nicht im Dienst von Städten und Kommunen (dann greift allerdings der Versicherungsschutz über die Städte und Kommunen) oder in Form leitender Ämter bzw. verantwortlicher Tätigkeiten erbracht wird. Hier besteht die Möglichkeit – nicht aber die Verpflichtung – der Organisationen, diese über eine Vereinshaftpflichtversicherung zu regeln. Ungeschützt sind demnach alle, die keine Privathaftpflichtversicherung haben und in Vereinen, die keine Vereinshaftpflichtversicherung abgeschlossen haben, oder in rechtlich unselbstständigen Vereinigungen tätig sind. Hier das Land Nordrhein-Westfalen mit einem Sammelvertrag ein positives Beispiel gesetzt.

7.2 Motivation und Erfolgsfaktoren

Auch international hat die Förderung bürgerschaftlichen Engagements Älterer einen hohen Stellenwert. Bereits im Jahr 2004 wurde auf der Maastrichter Konferenz Eurofestation die sogenannte Roadmap 2010¹³ verabschiedet. Hierin wird festgehalten, welche Schritte auf der Ebene der EU, der einzelnen nationalen und kommunalen Regierungen, der Freiwilligenorganisationen und der Wirtschaft unternommen werden können, um bürgerschaftliches Engagement zu stärken. Dabei werden drei zentrale Ansatzpunkte aufgezeigt:

1. Förderung und Anerkennung: Neben den gesellschaftlichen Vorteilen (z.B. sozialer Zusammenhalt der Gesellschaft) sollte stärker auch der individuelle Nutzen, den Engagierte aus ihrer Tätigkeit ziehen, herausgestellt werden. Darüber hinaus können jährliche Veranstaltungen (z.B. Tag der Freiwilligen) dazu beitragen, die Aufmerksamkeit der Gesellschaft auf die Bedeutung bürgerschaftlichen Engagements zu lenken.
2. Unterstützung und Anleitung: Die Verbesserung rechtlicher Rahmenbedingungen für bürgerschaftliches Engagement und der Aufbau einer geeigneten Infrastruktur (z.B. zentrale Anlauf- und Beratungsstellen sowie Fortbildungsangebote für Engagierte)

¹³ <http://www.volunteering-ni.org/pdf/Eurofestation%20Roadmap.pdf>

sind Möglichkeiten, Interessierte bei der Aufnahme eines Engagements zu unterstützen.

3. Vernetzung: Auf allen Ebenen, d.h. innerhalb und zwischen verschiedenen Betrieben, Organisationen, Kommunen, Landesregierungen und der EU ist ein stärkerer Austausch zum Thema bürgerschaftliches Engagement von zentraler Bedeutung. Auch sämtliche lokalen Unterstützungsstrukturen – Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen u.a. – sollten in überregionale Netzwerke eingebunden sein, um so den Erfahrungsaustausch, die Weitergabe von Good-Practice-Beispielen zu ermöglichen und die Lobbyarbeit zu optimieren (Zeman, 2008).

Darüber hinaus zeigen Ergebnisse des Sozioökonomischen Panels, dass sich insbesondere diejenigen Älteren engagieren, die bereits im jüngeren und mittleren Erwachsenenalter bürgerschaftlich aktiv waren (Erlinghagen, 2007). Demnach kann eine Förderung des Engagements aller Altersgruppen, wie dies derzeit in einigen Modellprojekten der Bundesregierung (z. B. Freiwilligendienste aller Generationen, Mehrgenerationenhäuser) erprobt wird, zukünftig auch zu einer erhöhten Engagementbereitschaft der älteren Menschen führen.

Die besondere Bedeutung der genannten Aspekte kommt in dem oben berichteten Erfolg von Welzijn Ouderen Enschede zum Ausdruck: über die Öffentlichkeitsarbeit des Verbandes erhalten die Engagierten Anerkennung, sie werden in den Projekten von Hauptamtlichen angeleitet, die auch als Ansprechpartner/innen zur Verfügung stehen und viele organisatorische Aspekte übernehmen. Darüber hinaus wird das Engagement jeweils auf die Interessierten zugeschnitten: freie Zeiteinteilungen, Änderungen oder Beendigungen des Engagements sind jederzeit möglich. Jede/r Engagierte betätigt sich nach seinen bzw. ihren Möglichkeiten und Wünschen. Diese starke Fokussierung auf die Interessen der Engagierten selbst ist sicherlich eine zentrale Grundlage dafür, dass bei Welzijn Ouderen Enschede inzwischen Wartelisten von Interessierten bestehen. Auch im Projekt ¡Adentro! werden Interessierte auf ihre Tätigkeiten systematisch vorbereitet. Darüber hinaus finden regelmäßige Fortbildungen statt, an denen „alte und neue“ Engagierte zusammen kommen und so voneinander lernen können. Vernetzung schließlich spielt bei EFI und der SESAM-Academie eine zentrale Rolle; darüber hinaus bestehen auch Verbindungen zwischen der Öcher Börse und EFI, so dass dieser Erfolgsfaktor hier vorbildlich umgesetzt wurde. EFI und die SESAM-Academie bieten darüber hinaus – ebenso wie alle anderen Projekte – umfassende Schulungen zur Vorbereitung auf das bürgerschaftliche Engagement, das in diesen beiden Projekten insbesondere in der Übernahme von Beratungs- und Initiierungsaufgaben liegt (s. auch Kap. 7.4).

Einige der in der Roadmap 2010 genannten Aspekte hat die Arbeiterwohlfahrt (AWO) bereits in verschiedenen Qualitätsstandards zum bürgerschaftlichen Engagement umgesetzt. Ziel ist

es, ein „systematisches Freiwilligenmanagement“ (Pott & Stillger, 2007, S. 14) aufzubauen, d.h. über die einzelnen Gruppen und Einrichtungen hinaus wird eine verbindliche Strategie zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements entwickelt. Als Maßnahme wurden 13 Qualitätsstandards formuliert, die in das Qualitätsmanagement der AWO integriert wurden, so dass Engagierte auf verlässliche Rahmenbedingungen (z.B. Aufwandsentschädigungen, Haftpflicht- und Unfallversicherung, Anerkennungskultur, kontinuierliche Planung des bürgerschaftlichen Engagements) treffen. Ausdrücklich nicht in den Standards verankert ist dagegen das „konkrete Tun der Freiwilligen“ (Pott & Stillger, 2007, S. 14). Dieses Vorgehen stellt eine Variante dar, bürgerschaftliches Engagement in Vereinen, Verbänden und Organisationen gezielt und systematisch zu fördern.

Von zentraler Bedeutung ist es, dass Hauptamtliche die Engagierten nicht als Lückenbüßer sondern als „gleichberechtigte Partner mit ihren Bedürfnissen, Ansprüchen und Wünschen“ verstehen (BAGSO, 2001, S. 15). Darüber hinaus werden interne (z.B. Auszeichnungen, Fortbildungen, Supervision, Aufmerksamkeiten) und öffentliche (z.B. systematische Öffentlichkeitsarbeit, nationale Verdienstorden, Vergünstigungen im kommunalen Bereich) Formen der Anerkennung sowie die Gewährung von Versicherungsschutz und Kostenerstattungen als wesentliche Möglichkeiten der Verbände zur Motivation von Engagierten benannt (BAGSO, 2001).

7.3 Strategien zur Gewinnung neuer Engagierter

Für die Gewinnung neuer Engagierter ist es nach Erfahrungen der in der BAGSO zusammengeschlossenen Verbände von zentraler Bedeutung, dass Interessierte gezielt angesprochen und durch erfahrene Mitarbeiter/innen angeleitet werden. Es sollte demnach nicht abgewartet werden, bis Interessierte sich melden, vielmehr ist eine zugehende, aufsuchende Arbeit in der Gewinnung neuer Engagierter gefragt. Auch in den Niederlanden wurde deutlich, dass Ältere sich insbesondere deswegen nicht engagieren, weil niemand sie danach gefragt hat. Entsprechend wird hier vermehrt auf zugehende Formen der Ansprache älterer Menschen gesetzt.

Engagierte dürfen nicht als Lückenbüßer ausgenutzt werden, sondern ihre Tätigkeit muss anerkannt und gewürdigt werden. Hier spielt auch die Öffentlichkeitsarbeit eine wichtige Rolle. Nicht zuletzt sind es Merkmale der Aufgabe selbst, die zum Engagement motivieren. Aufgaben werden dann als sinnvoll wahrgenommen, wenn sie von den Engagierten als „notwendig, herausfordernd und befriedigend empfunden“ werden (BAGSO, 2001, S. 41) und neue Kontakte ermöglichen. Darüber hinaus sollte die Aufgabe den eigenen Kompetenzen

angemessen sein und diese durch Fortbildungen erweitert werden können. Wichtig sind darüber hinaus Möglichkeiten der Selbstbestimmung, Erfolgserlebnisse und Anerkennung durch andere.

Verbände, die über Seniorenbüros, Freiwilligenagenturen oder Kontaktbörsen neue Engagierte suchen, sollten diesen – ähnlich einer Stellenausschreibung – Tätigkeitsbeschreibungen und Anforderungsprofile zukommen lassen. Es hat sich bewährt, dass Verbandsmitglieder mit neuen Interessenten/-innen ein Informationsgespräch führen, in dem Motivation und Interesse für bestimmte Einsatzbereiche abgefragt, Kompetenzen, Fähigkeiten und Vorerfahrungen ermittelt, Einsatzbedingungen realistisch dargelegt, eine genaue Aufgabenzuordnung mit einer „Schnupperphase“ abgesprochen und Auslagenerstattung sowie Versicherungsschutz besprochen werden. Seitens der Verbände ist darauf zu achten, dass die Mitarbeiter/innen, die diese Gespräche führen, den Anforderungen in fachlicher und sozialer Hinsicht gewachsen sind. Insbesondere während der Einführungszeit ist es von zentraler Bedeutung, dass neue Engagierte feste Ansprechpartner/innen in den Organisationen haben.

Im Rahmen des Projektes Zilveren Kracht (s. Kap. 6.3.3) veröffentlichte MOVISIE eine Broschüre mit Hinweisen, wie bürgerschaftliches Engagement gefördert werden kann (<http://www.zilverenkracht.nl>). Diese resultieren aus einer Analyse der in der Projektdatenbank enthaltenen erfolgreichen Beispiele. Abgeleitet wurden acht Prinzipien, die Politik, Verbände und Vereine beherzigen sollten, wenn es ihnen mit der Förderung bürgerschaftlichen Engagements Älterer ernst ist:

1. an den Kompetenzen und Wünschen der Älteren ansetzen,
2. an den Motiven der Älteren ansetzen,
3. nicht „die Älteren“ als Zielgruppen betrachten, sondern diese in verschiedene Zielgruppen unterteilen
4. an gemeinsamen Zielen der Senioren/-innen ansetzen, um so neue Initiativen anzuregen,
5. den Engagierten vertrauen und sie möglichst nicht kontrollieren,
6. positive Öffentlichkeitsarbeit,
7. Wertschätzung, die auch finanzielle Anreize (z.B. Gutscheine) umfassen kann, so dass insbesondere einkommensschwache Ältere angesprochen werden,
8. Transparenz.

7.4 Zur besonderen Bedeutung von Bildungsprogrammen

Ein im Zusammenhang mit der Förderung bürgerschaftlichen Engagements zentraler Gestaltungsfaktor ist Bildung: Lebenslanges und lebensumfassendes Lernen unterstützt und fördert die Ausbildung von Kompetenzen und ermöglicht es so dem Einzelnen, sich weiterzuentwickeln und die – in Abhängigkeit von seiner jeweiligen Lebenslage - erforderlichen Anpassungsleistungen zu erbringen. Bildung bietet dem alternden Menschen die Möglichkeit, sich mit den rasch wechselnden und immer komplexer werdenden Anforderungen bewusst auseinanderzusetzen und eigene Handlungsalternativen zu entwerfen und zu erproben. Somit kann Bildung dazu beitragen, die Potenziale des Alters zu entfalten und auszuschöpfen. Dies ist sowohl in individueller als auch in gesellschaftlicher Hinsicht bedeutsam. Wenn es dem älteren Menschen gelingt, seine vorhandenen Ressourcen zu nutzen und auszubauen, kann dies seine Lebensqualität (z.B. durch den Erhalt von Selbständigkeit oder durch gesellschaftliche Partizipation) entscheidend verbessern und das bürgerschaftliche Engagement stärken (aus: Eurofestation, 2004).

Eine Analyse der Bildungsbedarfe und –wünsche in Deutschland verdeutlicht sowohl Potenziale des Engagements Älterer als auch Barrieren für tatsächliches Engagement. Die Potenziale der Älteren liegen neben der vergleichsweise umfangreichen zur Verfügung stehenden Zeit in guten Lebens- und Gesundheitssituationen, sozialen und spezifischen, im Lebenslauf erworbenen Kompetenzen, einer erfolgreichen Ausbildung und beruflichen Laufbahn. Hindernisse für bürgerschaftliches Engagement sind Armut, innere Distanz zu verschiedenen Verbänden/Organisation und Freiwilligenarbeit, Rückzug in die Beziehung zum Partner, Intoleranz gegenüber der eigenen und jüngeren Altersgruppen sowie Angst, Kompetenzen weiterzugeben und Aufgaben gemeinschaftlich zu lösen. Seitens der Gesellschaft und Politik sind bestehende Entscheidungsstrukturen mit mangelnden Einflussmöglichkeiten, das Ausnutzen bürgerschaftlichen Engagements, die mangelnde Bereitschaft der Entscheidungsträger, sich mit alternativen Herangehensweisen auseinanderzusetzen, mangelnde Partizipationsmöglichkeiten, fehlende Lobbies für Senioren/-innen, ein negatives Altersstereotyp sowie Interessenskonflikte zwischen Professionellen und bürgerschaftlich Engagierten als Hindernisse für bürgerschaftliches Engagement Älterer zu nennen.

Die Befragung ergab drei Bereiche, in denen Fortbildungen notwendig erscheinen, um das Engagement Älterer in der Interessenvertretung von Senioren/-innen zu fördern:

1. Inhaltliches Wissen bzgl. der Prozesse politischer Entscheidungen, gerontologischer Themen und rechtlicher Grundlagen für Engagement.

2. Methodische Kompetenzen hinsichtlich Präsentationen, Öffentlichkeitsarbeit, Rhetorik, Teamarbeit und strategischem Handeln – wobei hier insbesondere die Fähigkeit, Kompromisse auszuhandeln, genannt wurde.
3. Soziale Kompetenzen wie Empathie, Altruismus, Geduld, Lebenserfahrung, Zuversicht, Zielstrebigkeit, Verantwortungsbereitschaft, Kreativität und Überzeugungskraft.

Hinsichtlich der didaktischen Gestaltung von Fortbildungsmaßnahmen wurde deutlich, dass diese auf den Kompetenzen der Senioren/-innen aufbauen und diese wertschätzen müssen. Die Trainer/innen sollten demnach die spezifische Lebenssituation der Älteren kennen – eventuell, indem sie selbst dieser Altersgruppe entstammen. Die Maßnahmen müssen einen geschützten Raum bieten, in dem die Älteren die neu erworbenen Kompetenzen trainieren können, ohne dass eventuelle „Fehler“ reale Konsequenzen haben. Als zentral wurde darüber hinaus eine Methodenvielfalt bewertet, in der neben Informationsvermittlung vor allem Erfahrungsaustausch eine hohe Bedeutung hat. Ein enger Praxisbezug sowie eine unterhaltsame Gestaltung wurden ebenfalls als bedeutsam genannt. Schließlich sollen die Fortbildungen die Erkenntnis eigener Stärken und Schwächen fördern. Die Trainer/innen sollten sich demnach weniger als klassische Lehrer/innen sondern vielmehr als Lernbegleiter/innen verstehen, die einen möglichst selbstgesteuerten Lernprozess initiieren, fördern und begleiten. Zusätzlich zu den Fortbildungsmaßnahmen sollten internetbasierte Lern- und Kommunikationsmöglichkeiten entwickelt werden. Bei der Gestaltung der Kurse ist darüber hinaus darauf zu achten, dass sie ansprechend für beide Geschlechter, für Senioren/-innen aller sozialen Klassen und ethnischer Herkunft gestaltet sind (Eder, 2006a und b).

Fortbildungen für Engagierte dürfen keinesfalls dazu dienen, sie zu Konkurrenten/-innen der Hauptamtlichen werden zu lassen; vielmehr sollen sie dazu beitragen, dass die Aufgaben so professionell wie möglich erfüllt werden und damit Freude bereiten können. Informationsvermittlung hat dabei einen ebenso großen Stellenwert wie das persönliche Kennenlernen der Engagierten untereinander und der Erfahrungsaustausch. Die Maßnahmen sollten sich auf folgende Ziele beziehen: Motivationsförderung, Fortbildung als Anerkennung, Aufwertung des Engagements, Vermittlung von Anregungen und neuen Erkenntnissen für die praktische Arbeit, Erweiterung der persönlichen, fachlichen und kommunikativen Kompetenzen der Engagierten. Von großer Bedeutung ist es außerdem, die Fortbildungen qualitätssichernd nach festgelegten Kriterien zu evaluieren. Für die Engagierten sollten die Fortbildungen selbstverständlich kostenfrei und mit einem Nachweis verbunden sein. Bei der Planung der Fortbildung ist die jeweilige Zielgruppe (Vorstände – aktiv Tätige – Nicht-Engagierte, die interessiert sind) zu berücksichtigen (BAGSO, 2001). Auch in den dargestellten Good-practice-Beispielen (Kap. 6) wird deutlich, dass die Zielgruppenorientierung für den Erfolg der Pro-

gramme von großer Bedeutung ist: so richten sich EFI und SESAM in erster Linie an Ältere, die im Berufsleben Führungsaufgaben innehatten und bieten diesen Fortbildungen, um Verbände und Organisationen zu beraten oder neue Projekte zu initiieren. ¡Adentro! dagegen richtet sich an spanische Gastarbeiter der ersten Generation und fokussiert in der ersten Fortbildungsphase auf Biografiearbeit, um die Teilnehmer/innen bei einer positiven Bewertung ihrer eigenen Migrationserfahrung zu unterstützen. MoQua schließlich fokussiert auf Ältere, die in ihren früheren Betrieben bereits engagiert waren und überwiegend gewerkschaftlich gebunden sind, so dass hier wieder andere Themen und Herangehensweisen angezeigt sind. Aus den Beispielen wird deutlich, dass es nicht das eine Fortbildungsprogramm für ältere Engagementinteressierte geben kann, sondern eine Vielfalt an Themen und Methoden entsprechend der jeweiligen Zielgruppe zur Verfügung steht. Zukünftig wird es von zentraler Bedeutung sein, Angebote für unterschiedliche Zielgruppen – also nicht ausschließlich für die gut gebildeten Senioren/-innen, die ohnehin überproportional engagiert sind – zu entwickeln.

7.5 Forschungsdesiderata

Auf der theoretischen Ebene sollte sich die Forschung zum bürgerschaftlichen Engagement zunächst auf eine – möglichst internationale – Vereinheitlichung in der Definition bürgerschaftlichen Engagements konzentrieren. Solange diese nicht gegeben ist, sind verschiedene nationale aber auch internationale Studien nicht vergleichbar, so dass zusätzliche Erkenntnisse eher zu einer Vergrößerung des Flickenteppichs als zu einer Vervollständigung eines homogenen Bildes führen. Allein der Vergleich zwischen den Niederlanden und Deutschland verdeutlicht das grundlegend unterschiedliche Verständnis sowie verschiedene Traditionen von bürgerschaftlichem Engagement. Es wäre auch sinnvoll, nicht nur zwischen Engagierten und Nicht-Engagierten zu unterscheiden, sondern die Gruppe der Engagierten weiter auf der Basis des Umfangs des Engagements zu unterteilen. Darüber hinaus ist ein Konsens über die Bildung von Altersgruppen zu finden: auch hier verunmöglichen variierende Einteilungen einen Vergleich der Befunde unterschiedlicher Studien (s. auch Beher et al., 1998).

Innerhalb Deutschlands erscheint darüber hinaus eine historische Aufarbeitung und Einbettung der Entwicklung und Kultur bürgerschaftlichen Engagements – ähnlich wie in den Niederlanden – angezeigt. Internationale Vergleiche von Ist-Situationen können nur dann Aufschluss über Handlungsmöglichkeiten geben, wenn die historische und gesellschaftliche Einbettung des in Frage stehenden Themas möglich ist. Dabei sollten auch Zukunftsszena-

rien entworfen werden: Wer sind überhaupt die Alten der Zukunft? Langfristige Handlungsstrategien setzen voraus, dass die zukünftige Zielgruppe möglichst genau bekannt ist. Die Gruppe der „Älteren“ wird zukünftig beispielsweise durch ein höheres Bildungsniveau, vermehrte Single-Haushalte, höhere Anteile von Hochaltrigen und von Menschen mit Behinderung oder Migrationserfahrung gekennzeichnet sein. Dementsprechend sind Programme und Projekte derart zu gestalten, dass sie diesen Aspekten Rechnung tragen. Dazu wird es auch nötig sein, zu eruieren, warum bestimmte Gruppen (z.B. Menschen mit Migrationserfahrung, Hochaltrige) sich weniger bürgerschaftlich engagieren als andere (z.B. Menschen mit hoher formaler Bildung). Faktoren, die diese Gruppen am Engagement hindern, gilt es zu erkennen, um sie anschließend zu beseitigen.

Schließlich wird es vermehrt nötig sein, Programme und Projekte langfristig zu evaluieren. Zwar werden größere nationale Programme oftmals im Rahmen einer Pilotförderung wissenschaftlich begleitet, darüber hinaus liegen jedoch wenige Erkenntnisse für die Wirksamkeit und die Wirkmechanismen verschiedener Strategien vor. Einheitliche Evaluationsschemata, die auch kleinere Projekte mit geringem Budget selbst nutzen können, sind dabei ebenso hilfreich wie langfristig angelegte, umfassende Evaluationen größerer Programme.

7.6 Handlungsempfehlungen für Deutschland in Kürze

Die dargelegten Handlungsempfehlungen (Kap. 7.1 – 7.5) beziehen sich insgesamt auf eine Optimierung der Rahmenbedingungen, die Gestaltung von Programmen und Projekten zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements unter besonderer Berücksichtigung des Faktors Bildung sowie die Forschungsförderung.

Optimierung der Rahmenbedingungen

- Haftpflicht- und Unfallschutzversicherung sollten für alle Engagierten geregelt werden.
- Die guten Erfahrungen in den Niederlanden mit zentralen Anlaufstellen sollten für einen weiteren Ausbau beispielsweise von Freiwilligenagenturen, Seniorenbüros oder Selbsthilfekontaktbörsen genutzt werden.

Gestaltung bürgerschaftlichen Engagements

- Zur Förderung des Engagements sind gezielte Ansprachen von Interessierten, Informationsgespräche, Anleitungen, Schnupperphasen und Fortbildungen von zentraler Bedeutung. Auch die öffentliche Anerkennung des Engagements durch offensive Öffentlichkeitsarbeit oder regelmäßige Veranstaltungen kann hierzu beitragen.
- In den Organisationen, Vereinen und Verbänden in den Niederlanden sind den Engagierten feste, hauptamtliche Ansprechpartner/innen zur Seite gestellt. Dies ist ein Erfolgsrezept für das hohe Engagement in den Niederlanden und bietet sich auch zur Steigerung des Engagements in Deutschland an. Wichtig dabei ist, die Ansprechpartner/innen in ihrer Ausbildung oder im Rahmen von Fortbildung auf die Zusammenarbeit vorzubereiten und die Engagierten als Partner/innen und nicht als Lückenbüßer zu betrachten.
- In den Organisationen, Vereinen und Verbänden sind bisherige Engagementformen zu überdenken und um neue, flexible Einsatzmöglichkeiten zu ergänzen. Diese sollten an den Kompetenzen und Wünschen der Älteren ansetzen und der Motivation der Engagierten nach einer als sinnvoll erlebten Tätigkeit sowie nach individuellem Nutzen und Freude gerecht werden.
- Organisationen, Vereine und Verbände sollten sich stärker vernetzen, um sich gegenseitig über die Arbeit mit engagierten Älteren auszutauschen, gemeinsam Strategien zu entwickeln, zu erproben und zu bewerten.

Forschungsförderung

- Notwendig sind nationale und internationale Projekte, die in einer Vereinheitlichung

der Definition von bürgerschaftlichem Engagement sowie der Altersgruppierungen resultieren. Darauf aufbauend sind Studien zur Situation, Motiven und Hindernissen für bürgerschaftliches Engagement notwendig. Dabei dürfen nicht „die Älteren“ als Zielgruppe betrachtet werden; vielmehr ist hier eine Unterteilung in unterschiedliche Gruppen (z.B. Menschen mit hohem Bildungsniveau, mit Behinderung, mit Migrationshintergrund, Hochaltrige) notwendig, um passgenaue zielgruppenspezifische Angebote entwickeln und erproben zu können.

- Im Rahmen einer Aufarbeitung der Entwicklung bürgerschaftlichen Engagements ist eine historische und gesellschaftliche Einbettung dieses Phänomens notwendig. Förderstrategien anderer Länder können nur dann erfolgreich übernommen werden, wenn eine Anpassung an den jeweiligen nationalen bzw. regionalen Kontext erfolgt.
- Schließlich sind die verschiedenen Programme und Projekte zur Förderung bürgerschaftlichen Engagements systematisch zu evaluieren. Dafür notwendig ist die Entwicklung einheitlicher Evaluationsschemata, die innerhalb von Organisationen und Verbänden genutzt werden können, um die eigene Freiwilligenarbeit systematisch bewerten und weiter entwickeln zu können.

Literaturverzeichnis

- Arbeitsgruppe Weiterbildung im Alter (2007). *Weiterbildung im Alter. Positionen und Perspektiven*. <http://www.bifeb.at>
- BAGSO (2001). *Leitfaden zur Arbeit mit Freiwilligen*. Bonn: BAGSO.
- Behr, K., Liebig, R. & Rauschenbach, T. (1998). *Das Ehrenamt in empirischen Studien – ein sekundäranalytischer Vergleich*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Behr, K., Liebig, R. & Rauschenbach, T. (2000). *Strukturwandel des Ehrenamts. Gemeinwohlorientierung im Modernisierungsprozeß*. Weinheim: Juventa.
- Bekkers, R. (2005). Participation in voluntary associations: Relations with resources, personality, and political values. *Political Psychology*, 26, 439-454.
- Bertelsmann-Stiftung (Hrsg.) (2008). *Glück, Freude, Wohlbefinden – welche Rolle spielt das Lernen. Ergebnisse einer repräsentativen Umfrage unter Erwachsenen in Deutschland*. <http://www.bertelsmann-stiftung.de>
- Braun, J. (2003). Förderung des bürgerschaftlichen Engagements auf Länderebene. In: Enquête-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Hg.): *Politik des bürgerschaftlichen Engagements in den Bundesländern* (S. 109-153). Opladen: Leske + Budrich.
- Braun, J. & Bischoff, S. (1998). *Bürgerschaftliches Engagement älterer Menschen: Motive und Aktivitäten*. Köln: ISAB-Berichte aus Forschung und Praxis.
- Breedveld, K. (2006). Time use. In A. H. de Boer (Ed.), *Report on the elderly 2006* (pp. 69-84). Den Haag: SCP publications.
- Breedveld, K., de Klerk, M. & de Hart, J. (2004). *Ouderen en maatschappelijke inzet. Social en Cultureel Planbureau en opdracht van de Raad voor Maatschappelijke Ontwikkeling*. Den Haag: SCP.
- Bubolz-Lutz, E. (2000). Bildung und Hochaltrigkeit. In: Becker, S./Veelken, L./Wallraven, K.P. (Hg.): *Handbuch Altersbildung. Theorien und Konzepte für Gegenwart und Zukunft* (S. 326-349). Opladen: Leske + Budrich.
- Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR) (Hg.) (2006). *Regionale und kommunale Strategien zur Aktivierung der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Potenziale einer alternden Gesellschaft. Endbericht*. Bonn: BBR-Online-Publikation Nr. 9/2006.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (1999). *Eine Gesellschaft für alle Lebensalter*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2004). „*Bildung im Alter. Ergebnisse des Forschungsprojekts*.“ <http://www.bmfsfj.de>

- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2005) (Hg.). *Freiwilliges Engagement in Deutschland 1999-2004*. München: Eigenverlag.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (2006). *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland. Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft – Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen*. Berlin: BMFSFJ.
- de Boer, A. H. (2006). Concluding discussion. In A. H. de Boer (Ed.), *Report on the elderly 2006* (pp. 240-253). Den Haag: SCP publications.
- Dekker, P. (2001). Soziales Engagement in den Niederlanden. In: Heinze, R. G. & Olk, T. (Hg.): *Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (S. 337-359). Opladen: Leske + Budrich.
- Dekker, P. & van den Broek, A. (1998). Civil society in comparative perspective. *Voluntas*, 8 (1), 11-38.
- Deutscher Bundestag (Hrsg.) (2002). *Enquête Kommission "Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements". Bürgerschaftliches Engagement: Auf dem Weg in zukunftsfähige Bürgergesellschaft*. Opladen: Leske + Budrich.
- Ebert, O., Hartnuß, B., Rahn, E. & Schaaf-Derichs, C. (2002). *Freiwilligenagenturen in Deutschland. Ergebnisse einer Erhebung der Bundesarbeitsgemeinschaft der Freiwilligenagenturen (bagfa)*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Eder, B. (2006a). *SEVIR. Training senior volunteers to represent their peers in public life – A training programme to improve their skills for active and effective participation in the political process. Analysis of training and support requirements for senior citizens as volunteers – Germany*. <http://www.kifas.org>
- Eder, B. (2006b). *Project SEVIR. Education as key for effective participation of senior volunteers in the political process to represent their peers in public life. A European educational programme*. <http://www.kifas.org>
- Elshaug, C. & Metzger, J. (2001). Personality attributes of volunteers and paid workers engaged in similar occupation tasks. *The Journal of Social Psychology*, 141, 752-763.
- Enquête-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (2002). *Bürgerschaftliches Engagement – auf dem Weg in eine zukunftsfähige Bürgergesellschaft. Endbericht*. Schriftenreihe: Enquete-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ des Deutschen Bundestages. Bd. 4. Opladen: Leske + Budrich.
- Erlinghagen, M. (2007). *Die Beteiligung an ehrenamtlicher Arbeit und informeller Hilfe nach*

- dem Renteneintritt. Analysen mit dem Sozio-Ökonomischen Panel (SOEP). SOEP-Papers on Multidisciplinary Panel Data Research. <http://www.diw.de/soeppapers>
- EURAG (2005). *EURAG Charter for the Elderly – Declaration of rights and responsibilities of older persons*. Ljubljana: EURAG Congress.
- FoGera (2007). *Dokumentation zur Fachtagung „Sich nicht weiterzuentwickeln bedeutet Stillstand“*. Forum 4: Weiter mit Bildung – Fortbildung Ehrenamtlicher. <http://www.fogera.de>
- Goris, A., Braakenburg, H., Tielen, G. & Berkhout, J. J. (2002). *Factsheet – Senior citizens in the Netherlands*. <http://www.npoe.nl>
- Hank, K. & Erlinghausen, M. (2005). Volunteer Work. In: Börsch-Supan, A., Brügiavini, A., Jürgens, H., Mackenbach, J., Siegrist, J. & Weber, G. (Hg.): *Health, Ageing and Retirement in Europe. First results from the Survey of Health, Ageing and Retirement in Europe* (pp. 259-264). Mannheim: Mannheim Research Institute for the Economics of Aging.
- Heberlein, J. & Kalthoff, R. (2007). Gewinnen für's Ehrenamt – Das freiwillige Engagement der älteren Generation ist unentbehrlich. *Mitteilungen der Landesseniorenvertretung NRW*, 61, 1.
- Heinze, R. G. & Olk, T. (2001). Bürgerengagement in Deutschland – Zum Stand der wissenschaftlichen und politischen Diskussion. In: Heinze, R. G. & Olk, T. (Hg.): *Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (S. 11-26). Opladen: Leske + Budrich.
- Heinze, R. G. & Strünck, C. (2001). Freiwilliges soziales Engagement – Potentiale und Fördermöglichkeiten. In: Heinze, R. G. & Olk, T. (Hg.): *Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (S. 233-253). Opladen: Leske + Budrich.
- Inglehart, R. (1996). *Modernization and postmodernization*. Princeton: Princeton University Press.
- ISAB-Institut für Sozialwissenschaftliche Analysen und Beratung (2006). „SeniorTrainer und seniorKompetenzteams: Chance für Kommunen zur Gestaltung des demografischen Wandels – Bilanz und Ausblick.“ <http://www.isab-institut.de>
- Kalache, A. & Kickbusch, I. (1997). A global strategy for healthy ageing. *World Health*, 4, 4-5.
- Klages, H. (2001). Standorte und Strukturen des Engagementpotentials in Deutschland. In: Heinze, R. G. & Olk, T. (Hg.): *Bürgerengagement in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (S. 305-336). Opladen: Leske + Budrich.

- Klie, T. (Hrsg.) (2001). *Für's Alter planen. Beiträge zur Kommunalen Altenplanung*. Freiburg: Forschungsbericht der Kontaktstelle für praxisorientierte Forschung e.V. an der Ev. Fachhochschule Freiburg.
- Klie, T. & Pindl, T. (2008). Das Bundesmodellprogramm Generationsübergreifende Freiwilligendienste – Lernorte für bürgerschaftliches Engagement. *Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V.*, 88, 84-90.
- Kruse, A. & Schmitt, E. (2008). Partizipation und Engagement im mittleren und höheren Erwachsenenalter. In M. Schmitt, H. W. Wahl & A. Kruse (Hrsg.), *Interdisziplinäre Längsschnittstudie des Erwachsenenalters (ILSE) – Ergebnisse des 3. Messzeitpunktes*. Unveröffentlichter Abschlussbericht für das BMFSFJ.
- Künemund, H. (2006). Methodenkritische Anmerkungen zur Empirie ehrenamtlichen Engagements. In K. R. Schroeter & P. Zängl (Hrsg.), *Altern und bürgerschaftliches Engagement. Aspekte der Vergemeinschaftung und Vergesellschaftung in der Lebensphase Alter* (S. 111-134). Wiesbaden: VS Verlag.
- Mai, R., Micheel, F., Naderi, R. & Roloff, J. (2007). *Chancen erkennen und nutzen – Alternde Gesellschaften im internationalen Vergleich*. <http://www.bmfsfj.de>.
- Meijs, L. C. P. M. (2004). *The resilient society: On volunteering, civil society and corporate community involvement in transition*. Rotterdam: Inaugural Addresses Research in Management Series.
- Meijs, L. C. P. M. (2007). Torn between two sectors: Government or business? *The International Journal of Volunteer Administration*, 24, 50-53.
- Meijs, L. C. P. M., Ten Hoorn, E., Brudney, J. L. & Goodman, M. (2006). Improving societal use of human resources: From employability to volunteerability. *Voluntary Action*, 8 (2), 36-54.
- Ministerie van Volksgezondheid, Welzijn en Sport (2006). *Policy for older persons in the perspective of an ageing population*. <http://www.minvws.nl>
- Naegele, G. (1999). The politics of old age in Germany. In A. Walker & G. Naegele (Eds.), *The politics of old age in Europe* (pp. 93-109). Philadelphia: Buckingham.
- NIZW (2000). *Lokaal vrijwilligersbeleid en de rol van de gemeente*. Utrecht.
- NOV (1998). *Voor de verandering... Trendrapport Vrijwilligerswerk*. Utrecht.
- Penninx, K. (2007). *De zilveren kracht in cijfers. Factsheet maatschappelijke inzet door ouderen*. Utrecht: MOVISIE.

- Pott, L. & Stillger, G. (2007). Bürgerschaftliches Engagement braucht Qualitätsstandards – Ein Pilotprojekt der Arbeiterwohlfahrt. *Theorie und Praxis der sozialen Arbeit*, 6/2007, 13-21.
- RMO (1997). Uitsluitend vrijwillig? Maatschappelijk actief in vrijwilligerswerk. Rijswijk.
- Schmid, J. & Otto, U. (2003). Intentionen, Instrumente und Wirkungseinschätzungen ausgewählter Förderstrategien bürgerschaftlichen Engagements im föderalen Staat. In: Enquête-Kommission „Zukunft des Bürgerschaftlichen Engagements“ (Hg.): *Politik des bürgerschaftlichen Engagements in den Bundesländern* (S. 13-107). Opladen: Leske + Budrich.
- Staudinger, U. M. (2003). Das Alter(n): Gestalterische Verantwortung für den Einzelnen und die Gesellschaft. *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament*, B20, 35-42.
- Tews, H.P. (1996). Produktivität des Alters. In: Baltes, M. & Montada, L. (Hg.): *Produktives Leben im Alter*. Frankfurt/M.: Campus. S. 184-210.
- Universität Dortmund (2006). *Weiterbildendes Studium für Seniorinnen und Senioren*. <http://www.seniorenstudium.uni-dortmund.de>
- van Groenou, M. B. & Deeg, D. (2006). Changes in social participation. In A. H. de Boer (Ed.), *Report on the elderly 2006* (pp. 216-239). Den Haag: SCP publications.
- Van Hal, T., Meijs, L. & Steenbergen, M. (2004). *Volunteering and participation on the agenda – Survey in volunteering policies and partnerships in the EU*. Maastricht: Paper presented at the Invitational Conference on Policies, Partnerships and Participation - Eurofestation.
- Veelken, Ludger (1993). Aspekte der Strukturveränderung des Alterns und der Sozialpolitik im Hinblick auf die Weiterbildung im Alter. In: Naegele, G./Tews, H.P. (Hg.): *Lebenslagen im Strukturwandel des Alters. Alternde Gesellschaft – Folgen für die Politik* (S. 248-258). Opladen: Westdeutscher Verlag.
- Vortmann, M. (2002). *Freiwilliges Engagement älterer Menschen als Instrument der gesellschaftlichen Partizipation. Handlungsbedarf und Förderstrategien*. Dortmund: Selbstverlag.
- Wilson, J. & Musick, M. A. (1999). Attachment to volunteering. *Sociological Forum*, 14, 243-272.
- World Health Organization (2002). *Aktiv Altern. Rahmenbedingungen und Vorschläge für politisches Handeln*. Madrid: Beitrag zur Zweiten UN-Weltversammlung zu Altersfragen.

Zeman, P. (2000): Lernen in Selbsthilfeorganisationen. In: Becker, S./Veelken, L./Wallra-ven, K.P. (Hg.): *Handbuch Altersbildung. Theorien und Konzepte für Gegenwart und Zu-kunft* (S. 202-207). Opladen: Leske + Budrich.

Zeman, P. (2008). Rahmenbedingungen für das Engagement der Älteren. *Informationsdienst Altersfragen, 02, 2008, 2-7.*

Dieses PDF ist Teil der Öffentlichkeitsarbeit der Bundesregierung;
es wird kostenlos abgegeben und ist nicht zum Verkauf bestimmt.

Herausgeber:

Bundesministerium
für Familie, Senioren, Frauen
und Jugend
11018 Berlin
www.bmfsfj.de

Stand: Mai 2008

Gestaltung Titelseite: KIWI GmbH, Osnabrück

Für weitere Fragen nutzen Sie unser
Servicetelefon: 018 01/90 70 50*
Fax: 03018/5 55 44 00
Montag–Donnerstag 9–18 Uhr
E-Mail: info@bmfsfj.service.bund.de

* nur Anrufe aus dem Festnetz, 3,9 Cent
pro angefangene Minute